# Klassenkampf

**Kommunistisches Organ für den Bezirk Halle-Merseburg**

Der „Klassenkampf" erscheint jeden Werktag nachmittag, außer Sonn- und Feiertag. Bezugspreis: frei Haus monatlich 2,30 Mark; durch die Post bezogen 2,00 Mark ohne Zustellungsgebühr. Verlag und Druck: Produktiv-Genossenschaft für den Bezirk Halle-Merseburg eGmbH., Halle, Lerchenfeldstraße 14.

Mit der Illustrierten Arbeiter-Zeitung **Der Rote Stern**

Anzeigenpreis: 13 Pf. f. d. mm Höhe u. Spalte; 70 Pf. im Textteil. Fernrufe: (Red.) 21045, (Verl.) 21047. (Prod.-Gen.) 22251. Telegr.-Adr.: Klassenkampf Halle. Bankkonten: Commerz- u. Privat-Bank Halle; Friedmann & Co., Halle; Kreisbank d. Saalkreises, Halle. Postscheckkonto: Leipzig 106848 Fritz Kroh, Halle.

Einzelpreis 15 Pf. | Halle, Montag, 18. März 1929 | 9. Jahrgang • Nr. 65


# Roter Sieg in der Verkehrs-A.-G.

## Die Opposition erhält absolute Mehrheit — Ein Erfolg proletarischer Klassenkampfpolitik

(Eig. Meldung.) Berlin, 17. März.

Am Sonnabend fanden die Betriebsrätewahlen in der Berliner Verkehrs-A.-G. statt, die einen Glanzerfolg der roten Gewerkschaftsopposition gebracht haben. Die Liste 4 (Gewerkschaftsopposition) hat die absolute Mehrheit aller abgegebenen Stimmen erhalten, und damit eine Mehrheit von 17 revolutionären Kollegen gegen 13 des schwarzweißrotgoldenen Blocks im Arbeiterrat dieses für Berlin entscheidenden Betriebes. In den drei getrennten Arbeiterräten (Untergrundbahn, Straßenbahn und Aboag) waren von etwa 70 Mitgliedern nur 17 Oppositionelle, etwa 25 Prozent. Bei den jetzigen Wahlen errang die Opposition 17 von 30 gleich 57 Prozent.

| | Liste 1 (SPD.) | Liste 2 (Deutschn.) | Liste 3 (Chr.-Nat.) | Liste 4 (Opposit.) | Liste 5 (Christl.) |
|---|---|---|---|---|---|
| Untergrundbahn . | 801 | 45 | 46 | 3765 | 472 |
| Aboag . . . | 1179 | 96 | 59 | 1271 | 34 |
| Straßenbahn . . | 3954 | 1670 | 268 | 5711 | 997 |
| | 5934 | 1811 . | 373 | 10747 | 1503 |
| Arbeiterrat . . . | 9 | 2 | — | 17 | 2 |
| Betriebsrat . . . | 7 | 2 | — | 14 | 2 |

Den Listenführer der oppositionellen Liste, den Genossen Adolf Oeter, haben die Gewerkschaftsbureaukraten vor den Wahlen aus dem Verbande ausgeschlossen. Die übrigen Kandidaten sind mit Ausschluß bedroht. Die Gewerkschaftsbureaukratie wird sich sicherlich jetzt aber schwer hüten, ihre Drohungen in die Tat umzusetzen.

Dieser gewaltige Sieg der revolutionären Gewerkschaftsopposition in Berlin hat nochmals gezeigt, daß das **Berliner Proletariat hinter der Kommunistischen Partei und gegen die gelben Trustsozialisten steht!**

Dieser Sieg hat die Richtigkeit der neuen Taktik der Partei bei den Betriebsrätewahlen gezeigt. **Wäre die Gewerkschaftsopposition vor der Bureaukratie zurückgeschreckt, so hätte sie diese wichtigste Position nicht erreicht.** Der Sieg hat gezeigt, daß die revolutionäre Berliner Arbeiterschaft unsere **taktische Wendung billigt** und uns in unserem verschärften Kampfe gegen die Bourgeoisie und ihre Lakaien **unterstützt.**

Der Sieg in dem größten Berliner Betrieb wird **entscheidend** sein für den **Ausgang der Betriebsratswahlen** in den **wichtigsten** Berliner Betrieben. Der Proletarier der Großbetriebe schreitet, zusammen mit der Kommunistischen Partei, zu **neuen Kämpfen** und **Siegen.**

(Durch einen Hörfehler bei der telephonischen Uebermittelung meldeten wir am Sonnabend, daß es sich um Wahlen bei der AEG. handele. Das sei also richtiggestellt.)

# Hörsing legt ein Geständnis ab

## Er bestätigt die Echtheit seines von uns veröffentlichen Schreibens — Die Reichsbanner-Korruption ist eine „Selbstverständlichkeit"

Die Zeitung des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold, „Das Reichsbanner", schreibt in seiner Nummer 11 vom 16. März:

**Die „Rote Fahne" (und in ihrem Gefolge die übrige kommunistische Presse) macht sehr viel Aufhebens darum, daß Otto Hörsing sich zwecks Förderung unseres großen Planes, der der Jugendpflege gewidmeten Bundesschule, alljährlich an eine Reihe finanziell leistungsfähiger, zuverlässiger Republikaner aller demokratischen Parteien gewendet hat. Dieser Schritt, über den sich nun mit Reproduktion eines gestohlenen Schreibens das kommunistische Blatt furchtbar entrüstet, ist eine so bare Selbstverständlichkeit, daß sich weitere Bemerkungen wirklich erübrigen. Der gesunde Menschenverstand der deutschen Arbeiterschaft insbesondere, aus deren Massen das Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold herausgewachsen ist und deren Massen auch heute seine Reihen füllen, wird auch durch dieses neue Manöver der Moskauer nicht beirrt werden."**

Herr Hörsing und die übrigen Reichsbannerführer haben es also nicht gewagt, unsere Brandmarkung ihres korrupten Treibens anzugreifen. Sie faseln von einem „gestohlenen Schreiben", weil es ein schwerer Schlag für sie ist, daß die „Rote Fahne" in den Besitz des schamlosen Hörsingschen Korruptionsdokumentes gelangte.

Gewiß, Herr Hörsing, jene Kapitalisten, jene Fabrikanten, jene Unternehmer, denen Sie die Verdienste des Reichsbanners für „Glück und Sicherheit" des Geldsacks anpriesen und die Sie unter Berufung auf diese konterrevolutionäre Verdienste anbetteln, haben uns jenes Schreiben nicht übermittelt.

**Das taten vielmehr Proletarier, die in den Bureaus Ihrer Freunde schufften und durch ihre Arbeit den Geldbeutel jener Fabrikanten füllen müssen, bei denen nun Sie und das Reichsbanner schnorren gehen!**

Herr Hörsing und „Das Reichsbanner" freilich halten ihre schmutzigen Geschäfte für **„eine Selbstverständlichkeit".**

Sie halten es für **selbstverständlich,** daß der Führer einer Partei, die sich „Arbeiterpartei" nennt, zu **Unternehmern** läuft, ihnen seine **Dienste anträgt** und dafür **Geld erbettelt.**

Sie halten es für **selbstverständlich,** daß das Reichsbanner **Fabrikantengelder zusammenschnorrt,** um damit **Proletarier** in „Staatstreue, Disziplin und körperlicher Ausbildung" zum aktiven Kampf **gegen ihre revolutionären Klassengenossen** vorzubereiten.

Mit anderen Worten: Hörsing und seine Leute halten es für **selbstverständlich,** daß das Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold seine **Mordriegen** und **Rollkommandos im Dienste des Geldsacks** als **faschistische Garden** einexerziert!

**Die deutschen Arbeiter halten das nicht für „selbstverständlich"!**

Klassenbewußte Arbeiter halten das für einen solchen **Gipfel politischer Korruption,** daß er selbst den **Barmat-Skandal** der SPD. übertrumpft. Sie halten den Hörsing-Brief, zu dem sich das Reichsbanner bekennt, für ein **Schandmal.** Und sie werden ihre **Konsequenzen** aus dieser Entlarvung, der **Reichsbanner-Korruption** und der Korruption des Sozialdemokraten Hörsing zu ziehen wissen!

Was sagt nun der „Volksbote"?

# Ermächtigungsgesetz für Hilferding

## Die Etatberatungen zur Farce degradiert — Jetzt hat Kriegs-Groener freie Bahn

Am Sonnabend nahm der Haushaltausschuß des Reichstages den Notetat an, der die Regierung ermächtigt, zwei Milliarden, bis den fünften Teil der Ansätze des Haushaltplanes 1929, bis Ende Juli zu verausgaben. Mit Recht wies Genosse Torgler darauf hin, daß die Annahme dieses Notetats faktisch alle in den letzten Tagen vom Reichsfinanzplenum erörterten Ersparungsmaßnahmen von vornherein illusorisch macht. Denn es ist klar, daß insbesondere das Reichswehrministerium von der im Notetat vorgesehenen Ermächtigung weitgehendsten Gebrauch machen wird. Kommen nachher Anträge auf Ersparung, dann wird der Minister darauf hinweisen, daß in Angriff genommene Bauten oder für andere Zwecke bereits zu einem Viertel aufgewandte Gelder nicht rückgängig gemacht und keiner Ersparung unterworfen werden können.

Dieser Notetat bedeutet die Degradierung der Etatberatung im Plenum zu einer Farce. Deshalb stimmte die kommunistische Fraktion gegen den Notetat, der von den Sozialdemokraten bis zu den Deutschnationalen einstimmig befürwortet und angenommen wurde, nachdem dieselbe Einheitsfront den Antrag der kommunistischen Fraktion, das Gesetz abzulehnen und nur die Gehälter für Beamte, Angestellte und Arbeiter des Reiches vorzuzahlen, abgelehnt hatte.

### Nazis überfallen Reichsbannerarbeiter

**Wie die „Welt am Montag" meldet, ereignete sich am Sonnabend in Elberfeld anläßlich des Gautages des Reichsbanners ein schwerer Ueberfall. Als sich eine kleine Gruppe von Reichsbannerleuten auf dem Heimweg befand, stürzte sich plötzlich eine Bande von zwölf Mann auf sie. Ein Reichsbannermann erhielt vier schwere Messerstiche. Außer ihm wurden noch vier andere Reichsbannerleute verletzt. Bei den Tätern handelt es sich um Nationalsozialisten.**

### Unerhörte Maßregelungen

Bei der Firma Gebrüder Langer in Chemnitz wurden fünf oppositionelle Betriebsratskandidaten gemaßregelt und auf das Straßenpflaster geworfen. Die Genossen hatten den Fehler begangen und auf den ungeheuren Druck der Reformisten, die sie mit dem Ausschluß bedrohten, ihre Vorschlagsliste zurückgezogen. Darauf folgten die Entlassungen. Als Grund derselben wurde „Arbeitsmangel" angegeben. Das allertollste ist, daß der sozialdemokratische Betriebsratsvorsitzende Wilhelm Oelsner seine Zustimmung zu den Maßregelungen gegeben hat.

# Von der Kommune zum roten Oktober

Die Pariser Kommune war die erste proletarische Revolution: Im März 1871 eroberten die Arbeiter zum erstenmal in der Weltgeschichte die Macht und schufen das Vorbild des ersten proletarischen Arbeiterstaates.

Trotz ihrer geringen Anzahl, trotzdem sie nicht organisiert und schlecht vorbereitet waren, trotz aller Mängel der Leitung und trotz einzelner Fehler, haben es die Pariser Arbeiter verstanden, ihrer Revolution einen sozialistischen Charakter zu verleihen und einen seinem Wesen nach gänzlich neuen Staatstypus zu schaffen.

Die Pariser Kommune ist der erste Versuch einer proletarischen Diktatur, ein noch unvollkommener Versuch, der aber den Kampf des Proletariats um die Macht mit unvergleichlichen revolutionären Erfahrungen befruchtet hat.

Lenin schrieb, die Pariser Kommune habe „das europäische Proletariat gelehrt, die Aufgaben der sozialistischen Revolution konkret zu stellen", und er verwies darauf, daß Marx und Engels den Gedanken der proletarischen Diktatur aus den Erfahrungen der Pariser Kommune konkret studiert haben.

Der Aufstand der Pariser Arbeiter war eine Antwort auf den Versuch der Bourgeoisie, das revolutionäre Paris zu verraten, um der Entfaltung des Klassenkampfes vorzubeugen. Die werktätigen Massen, die anfänglich die Revolution gegen die preußischen Truppen verteidigen wollten, überzeugten sich im Laufe der Ereignisse davon, daß die Revolution in erster Linie von der französischen Bourgeoisie bedroht ist.

Die Pariser Kommune, die unter den Schlägen schwerer Kriegsniederlagen das Schwert der Revolution geschmiedet hatte, wies dem internationalen Proletariat den Ausweg aus der Hölle des vierjährigen imperialistischen Völkermordens. Der Losung „Krieg bis zum Sieg", die den werktätigen Massen von der Bourgeoisie und den Reformisten aller Länder aufgezwungen wurde, stellte Lenin die Aufforderung entgegen: „Umwandlung des imperialistischen Krieges in den Bürgerkrieg."

Haben die Nationale Garde und die Föderalisten, trotz ihrer Einfreisung durch die verbündeten Feinde — die Versailler Weißgardisten und die preußischen Räuber — Paris nur 71 Tage zu halten vermocht, so hat es die Rote Armeee der Sowjets dank ihrer festen, zentralisierten, klaren politischen Leitung und dank der eisernen Disziplin vermocht, elf Jahre hindurch das Sowjetland gegen den vereinten Ansturm der russischen Weißgardisten, der deutschen, französischen, tschechoslowakischen, polnischen, amerikanischen und japanischen Intervention zu verteidigen.

Indem die Pariser Kommune das stehende Heer und die bürgerliche Polizei durch das bewaffnete Volk ersetzte, hatte sie aus dem stärksten Werkzeug zur Unterdrüung der Werktätigen eine Waffe des Kampfes um die neue sozialistische Ordnung gemacht. Diese Aufgabe zu vollenden, war der Sowjetunion beschieden.

Die Pariser Kommune stellt einen gänzlich neuen, bis dahin noch nie dagewesenen Staatstypus dar.

„Das Paris der Arbeiter", schrieb Marx, „wird ewig gefeiert werden als der ruhmvolle Vorbote der neuen Gesellschaft".

In ihren ersten Tagen trat die Pariser Kommune sowohl auf außenpolitischem als auch auf sozialwirtschaftlichem Gebiet unentschlossen auf; doch die Logik des Klassenkampfes zwang sie bald, zur Zerstörung der alten Grundfesten der bürgerlichen Gesellschaft und zur Schaffung neuer, bisher noch nie dagewesener Formen der Verwaltung und Organisation der Werktätigen überzugehen. Nach und nach, im Laufe des Kampfes gegen die Bourgeoisie, bekam die soziale Basis der Kommune einen immer ausgeprägteren Klassencharakter, und im Zusammenhang damit erweiterte sich auch das Programm der Pariser Kommune, das eine Reihe grundlegender sozialistischer Forderungen in sich aufnahm.

Fortführerin und Erbin der großen Sache der Pariser Kommune war die Oktober-Revolution von 1917.

Unter der Führung Lenins und seiner Partei ließ die Sowjetmacht den revolutionären Geist und die glorreichen Traditionen der Pariser Kommune zu neuem Leben erstehen.

Lenin maß den Erfahrungen der Pariser Kommune gewaltige Bedeutung bei. Er studierte sie eingehend und berief sich mehrfach darauf in seinen Arbeiten und in seinen Reden, besonders in der Zeit der Organisierung der Sowjetmacht.

Nach der Oktober-Revolution kam Lenin immer und immer wieder auf die Erfahrungen der Pariser Kommune zurück und verglich sie mit der sowjetistischen Wirklichkeit:

„Die Sowjetmacht, d. h. proletarische Demokratie, ist in Rußland geboren. Im Vergleich zur Pariser Kommune ist ein zweiter weltgeschichtlicher Schritt getan. Die proletarisch-bäuerliche Sowjetrepublik erwies sich als die erste stabile sozialistische Republik. Sie kann nicht mehr sterben."

Die Oktober-Revolution konnte siegen, die Sowjetmacht konnte sich entwickeln und den Sozialismus aufbauen nur bei Vorhandensein einer festen Kommunistischen Partei, die in Kämpfen und Niederlagen ihre Schulung empfangen, das Vertrauen breiter Massen erobert und eine deutliche und klare Klassenkampflinie befolgt hat.

Das Fehlen einer starken Partei mit klarer politischer Linie hat es zur Folge gehabt, daß die Pariser Kommune nach der Macht-


Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-166915610192903l8-16/fragment/page=0001

ergreifung keine Maßnahmen zur rücksichtslosen Niederwerfung der Versailler Konterrevolution ergriffen hat.

Im Gegensatz zur unentschlossenen Taktik der Pariser Kommune begann die Oktober-Revolution unverzüglich mit der entschlossenen Durchführung des Programms der proletarischen Diktatur. Sie beendete den Krieg und eroberte dadurch die heißesten Sympathien der werktätigen Massen, insbesondere der Bauernschaft.

Statt des von der Kommune geübten „Großmuts gegenüber dem Feind", der als Dank dafür nach seinem Sieg blutige Vergeltung übte, unternahm die Sowjetmacht eine entschlossene Offensive gegen die Bourgeoisie, die sich der Organisierung der neuen Ordnung widersetzte.

Im Gegensatz zu der „Behutsamkeit" gegenüber dem Eigentum der gegnerischen Klasse, deren sich die Pariser Kommune befleißigt hatte, vernichtete die Sowjetmacht die Grundlage der Bourgeoisherrschaft, indem sie Industrie- und Handelsunternehmen, das gesamte Bankwesen, Transport und Grundbesitz nationalisierte. Dadurch wurde der Bourgeoisie die Leitung des Wirtschaftslebens des Landes gänzlich entzogen.

Die Pariser Kommune konnte nur schwache Versuche machen, die „Arbeiterfrage" zu lösen (Notstandsarbeiten für Arbeitslose, Schlichtung von Konflikten zwischen Unternehmern und Arbeitern, Uebergabe „herrenloser" Betriebe an Arbeitergenossenschaften).

Die Oktober-Revolution löste diese Frage in radikalster Weise, indem sie die wirtschaftliche Revolution konsequent durchführte.

Entschlossener Kampf gegen die Klassenfeinde an der Front, rücksichtslose Vernichtung der Verschwörer und Spione innerhalb des Sowjetstaates — gegen weißen Terror roten Massenterror —, dies sind die Maßnahmen, die dem Proletariat Rußlands den Sieg gesichert haben.

Der Isolierung der Pariser Kommune, die zu ihrem Untergang geführt hat, stellte das russische Proletariat ein enges Bündnis mit der werktätigen Bauernschaft und den nationalen Minderheiten des Landes gegenüber. Ja, mehr als das: Trotz einer durch die Blockade der Sowjetrepublik bedingten vierjährigen Unterbrechung des internationalen Verkehrs haben es die Sowjets verstanden, mit dem internationalen Proletariat brüderliche Verbindung anzubahnen.

Die Erfahrungen des Kampfes und der Aufbauarbeit der Pariser Kommune bildeten die Grundlage der Oktober-Revolution und der Aufbauarbeit in der Sowjetunion. Die Erfahrungen der Oktober-Revolution in der Sowjetunion werden die Grundlage bilden für den Kampf um die Weltdiktatur des Proletariats und um die Organisation der Weltkommune.

Auf dem Wege zur Weltrevolution wird das internationale Proletariat die Erfahrungen der Pariser Kommune der Oktober-Revolution und der Aufbauarbeit der Sowjetmacht zu berücksichtigen wissen.

Der Kapitalismus befindet sich gegenwärtig in der Periode einer faulen, labilen Stabilisierung, für die ein rasches Wachstum der kapitalistischen Widersprüche charakteristisch ist, die zu einer weiteren Erschütterung der Stabilisierung führen. Eine neue Welle der revolutionären Flut wälzt sich heran.

Am Tag der Pariser Kommune ist unsere Losung: Ueber den Weltoktober zur Weltkommune!

**Unter der Fahne der Kommunistischen Internationale, die eine klare leninistische Linie durchführt und ihre Reihen von jedem Opportunismus säubert, sowohl von dem linke Losungen als Deckmantel benutzenden Trotzkismus, als besonders von dem offenen Liquidatorentum der Rechten und der Versöhnler, die die gefährlichsten Träger des bürgerlichen Einflusses auf die revolutionäre Avantgarde sind, nur unter der Fahne der Leninistischen Kommunistischen Internationale wird das Proletariat eine erfolgreiche Offensive gegen die Weltbourgeoisie entfalten und die Weltsowjetmacht erobern!**

## Trotz Zörgiebels Verbot . . .

(Eig. Drahtm.) **Berlin**, 18. März.

Der kleine Belagerungszustand des Polizeisozialisten Zörgiebel konnte wohl in diesem Jahre den traditionellen Aufmarsch der Berliner Arbeiterschaft verbieten. Er konnte aber nicht verhindern, daß sich Tausende von Berliner Proletariern zur Kundgebung der Kommunistischen Partei an den Gräbern der 48er Revolutionäre, die mit den Gefallenen der November-Revolution zusammenliegen, einfanden.

Die Delegierten der proletarischen Organisationen und die Großbetriebe, unter anderem Osram, AEG.-Turbine, städtische Oper, Friedrichstadt-Druckerei, waren mit Fahnen erschienen. Schon lange vor Beginn war der Friedhof überfüllt. Die übrigen Demonstranten stauten sich daher in großen Massen auf den Zugangswegen.

Als Vertreter der KPD. sprach Genosse Geschke, für den RFB. der Kamerad Leow. Siegessicher klang die „Internationale" über die Gräber. Trotz polizeilicher Riesenaufgebote von Hunderten von Polizeibeamten kam es dank der Disziplin der Massen zu keinem Zusammenstoß. Sämtliche Zugangsstraßen zum Friedhofe hin waren durch Polizeiketten flankiert. Zahlreiche Polizeiautos standen in den umliegenden Straßen.

Es war eine Märzfeier im Zeichen der schwarzrotgoldenen Polizeidemokratie. Es wurden 12 Mitglieder des RFB. verhaftet.

## Die Hauszinssteuer im Preußischen Landtag

In den Beratungen des Hauptausschusses des Landtags geißelte der Genosse Oberdörster die Hauszinssteuer als die unsozialste Massensteuer, die besonders das industrielle Proletariat der Großstädte belastet. Mit Hilfe dieser Steuer werden jährlich rund 1400 Millionen aufgebracht und zum übergroßen Teile durch die werktätige Bevölkerung. Pro Kopf der Bevölkerung ergibt sich aus der Hauszinssteuer eine jährliche Belastung von 45 bis 50 Mark. Die Kommunisten werden die Hauszinssteuer mit allen zu Gebote stehenden Mitteln bekämpfen und lehnen die weitere Verlängerung der am 31. März 1929 ablaufenden Hauszinssteuerverordnung ab. Die Kommunisten haben in einem besonderen Urantrag gefordert, daß auf die Reichsregierung einzuwirken ist, daß nach dem 31. März 1929 die Hauszinssteuer nicht mehr erhoben wird und die gesetzliche Miete ab 1. April dementsprechend um 48 Prozent vermindert wird. Im Falle der Ablehnung dieser Forderung fordern die Kommunisten, daß das Gesamtaufkommen an Hauszinssteuer restlos für den Kleinwohnungsbau zur Verfügung gestellt wird.

Wie nicht anders zu erwarten war, wurden die kommunistischen Forderungen einmütig von den Sozialdemokraten bis zu den Deutschnationalen abgelehnt.

**16 Millionen Chinesen hungern** nach offiziellen Regierungsberichten, aus denen weiter zu entnehmen ist, daß in Honan 7½ Millionen, in Shensi 6¼ Millionen, in Kansu 2½ Millionen ohne Lebensmittel sind.

Die **lettische politische Polizei** verbreitet eine Nachricht, wonach sie sieben Mitglieder des Zentralkomitees der KP. Lettlands verhaftet haben will.

# Orloff hat Sinowjew-Brief gefälscht

## Aufgestöberte Fälscherbrut — Neue Verhaftungen — Gumanski, Hitler und Auswärtiges Amt

Der Polizeipräsident teilt mit:

**„Im weiteren Verlauf der Ermittlungen der politischen Polizei in der Dokumentenfälschersache Orloff und Genossen haben am 15. und 16. d. M. eine Reihe von Durchsuchungen stattgefunden, bei denen erhebliche Mengen weiteren Materials gefunden worden sind. Die Durchsicht dieses Materials wird noch längere Zeit in Anspruch nehmen. Mehrere Personen wurden vorläufig festgenommen und der politischen Polizei zugeführt. Sie gehören zu einer Gemeinschaft, die sich in der Hauptsache um den aus früheren Vorgängen bekannten ehemaligen russischen Rechtsanwalt Alexander v. Gumanski schart. Außer Gumanski befinden sich in Polizeigewahrsam die Journalisten Alexander Nelidoff (ein zaristischer Oberstleutnant. D. Red.), Alexander v. Roßmann, Frau Olga Papkewitsch, ein Ingenieur Sergej Lawroff sowie der aus der Attentatssache Nabukoff her bekannte frühere russische Oberleutnant Peter Schabelski-Bork. Die polizeilichen Ermittlungen gegen die Genannten gehen namentlich nach der Richtung hin, ob das bei ihnen gefundene Material in Verbindung zu bringen ist mit der Fälschertätigkeit Orloffs und inwieweit sie selbst sich hierdurch strafbar gemacht haben. Sollte das Belastungsmaterial zur Einleitung eines Strafverfahrens nicht ausreichen, so wird wahrscheinlich mit fremden polizeilichen Maßnahmen gegen die Genannten vorgegangen werden. Weitere drei vorläufig festgenommene Personen mußten mangels Verdachtes einer strafbaren Handlung wieder entlassen werden."**

Soweit Herr Zörgiebel. Wir sind in der Lage, dazu mitzuteilen, daß alle die oben genannten russischen Emigranten mit Orloff in engster Verbindung standen, eine äußerst rege antibolschewistische Propaganda betrieben und sich auch des Mittels der verbrecherischen Dokumentenfälschung bedient haben, um die Regierung der Union der Sozialistischen Sowjetrepubliken und die Komintern zu kompromittieren. Der Orloff hat sich, wie durch Zeugenaussagen bereits festgestellt ist, offen gerühmt, der Hersteller des berüchtigten Sinowjew-Briefes, der den Abbruch der russisch-englischen Beziehungen zur direkten Folge hatte, zu sein. Ein anderer der Verhafteten, der zaristische Oberleutnant Schabelski-Bork, ist der Mörder des russisch-demokratischen Politikers Nabukoff, der die tödliche Kugel, die Miljukow zugedacht war, auf sich gelenkt hatte.

Die bürgerliche Presse, die über eine Woche lang tapfer die Wanzentaktik betrieb und sich konsequent über den Orloff-Skandal ausschwieg, muß jetzt zugeben, daß

**die neuen Verhaftungen ein Erfolg der kommunistischen Enthüllungen, vor allem in der „Roten Fahne",**

sind. Ja, die kapitalistischen Zeitungen müssen unter dem Druck der Tatsachen gestehen, daß die verhafteten Verbrecher intime Verbindungen mit den maßgebenden deutschen Behörden haben. So schreibt der „Lokal-Anzeiger":

**„Unter den Festgenommenen befinden sich auch Personen, die die deutsche Polizei und auch den Staatskommissar für öffentliche Ordnung mit Material versehen haben."**

Herr Zörgiebel ist wirklich zu bedauern. Jetzt ist er durch die Intervention der Sowjetunion und die Enthüllungen der „Roten Fahne" gezwungen, seine eigenen Freunde, seine eigenen Helfer im Kampf gegen die kommunistische Bewegung für Verbrechen zu verhaften, von denen er seit Jahren wußte. Daß er sie auch jetzt noch zu vertuschen bestrebt ist, geht schon daraus hervor, daß mehrere von den verhafteten Emigranten, unter ihnen Schanabrink, Owstiansjak und andere bereits wieder freigelassen sind.

**Sollten da etwa das Auswärtige Amt und der Deutsche Arbeitgeberverband dahinterstecken? Die guten Beziehungen des Herrn Alexander v. Gumanski zum Auswärtigen Amt und zu dem Kali-Industriellen Arnold v. Rechberg,**

der eifrig die deutsch-französische Verständigung zum Kampfe gegen die Sowjetunion betreibt, sind bekannt. Bekannt ist auch, daß Gumanski dem Rechberg und dem Deutschen Arbeitgeberverbande gefälschte Dokumente der Kommunistischen Internationale geliefert hat. Und wie steht es um die Beratung und

**gemeinsamen Besprechungen, die derselbe Gumanski mit Herrn Adolf Hitler und Dr. Göbbels gehabt hat?**

Wir versprechen Herrn Zörgiebel, daß wir ihm auf der Spur bleiben und eine Vertuschung der Zusammenhänge zwischen dem Fälschergesindel und den Behörden des sozialdemokratischen Polizeipräsidenten unmöglich machen werden.

# Hilferding stiehlt den Arbeitern das Brot

## Keinen Pfennig in seinem Etat für Kinderspeisungen und gegen Tuberkulose — Riesengeschenke an die Kapitalisten — Rede des Genossen Neubauer

Als zweiter Redner zum Etat der Koalitionsregierung sprach für die kommunistische Fraktion

**Genosse Neubauer:**

Wir finden im Etat des Herrn Hilferding dieselben Posten für Subventionen an die Großindustrie wie in den Etats der Bürgerblockregierung. **Wir finden allein für die Flugzeugindustrie eine Ausgabe in Höhe von 57 Millionen.** (Hört, hört! bei den Komm.) Heute legt uns Herr Hilferding einen Antrag auf den Tisch, in dem er 14 Millionen für die bankrotten Schichau-Werke fordert. Das Charakteristische an dem Etat des Herrn Hilferding ist, daß er weiter jene ungeheuerliche Finanzpolitik treibt, die mit dem Bürgerblock vom Jahre 1924 begann. Wir haben eine Steigerung der Ausgaben des Reiches von 1925 zu 1929 von 7,5 Milliarden auf 10 Milliarden. Diese 10 Milliarden werden aus den breiten Massen des werktätigen Volkes herausgeholt. **Man stiehlt den Arbeitenden das Brot,** um diese ungeheuerlichen Lasten für den Reichsetat aufzubringen. Die Regierung erklärt sich zwar bereit, nach den Vorschlägen der Volkspartei und der Demokraten Abstriche zu machen, aber nach welcher Richtung laufen diese Vorschläge? Sie verlangen nicht den Abbau des Reichswehretats oder anderer arbeiterfeindlicher Positionen, sie gehen auf den **Abbau der Sozialausgaben** hinaus. In der Denkschrift des **Hansabundes** fordert man Abstriche vom Arbeitsministerium in Höhe von 266 Mill. (Hört, hört! bei den Kommunisten.) Bereitwillig wird man aber akzeptieren, daß Herr Hilferding in den Etat alle Summen für Repräsentationskosten, die der Bürgerblock eingesetzt hat, wieder übernommen hat. Ja, selbst die Botschaft in München bleibt aufrechterhalten. Im Außenetat sehen wir eine ständig fortschreitende Steigerung der Ausgaben. Wilhelm von Hohenzollern konnte seine imperialistische Politik und seine großzügigen Expansionspläne mit 20,5 Mill. Mk. im Außenetat durchführen. Der Bürgerblock war im vorigen Jahr auf 60 Millionen angekommen. **Herr Hilferding überbietet auch hier den Bürgerblock und verlangt 67 Millionen.** (Hört, hört! bei den Kommunisten.)

**Abbau des Sozialetats**

Charakteristisch für diese Regierung ist auch der Sozialetat. Der Gesamtetat des Reichsarbeitsministers Wissell ist **um 43 Millionen geringer als der Etat des Bürgerblocks beim Arbeitsministerium.** Für Erwerbslosenunterstützungen sind nur 50 Millionen mehr eingesetzt, obwohl die Erwerbslosigkeit ungeheuer gestiegen ist. Die Unterstützungen für die Kleinrentner sind von 50 auf 35 Millionen gekürzt. Zur Bekämpfung der Säuglingssterblichkeit setzt der sozialdemokratische Minister 240 000 Mark ein.

**Herr Arbeitsminister, wo bleiben die Mittel zur Bekämpfung der Tuberkulose? Wo bleiben die Mittel zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten? Diese Forderungen haben Sie schnöde fallengelassen.**

Die Regierung hat auch dieselbe Politik des Wohnungselends weitergetrieben wie die Bürgerblockregierung. Aber am 10. August erklärte Herr Hilferding, daß die Gelder für den Panzerkreuzer flüssig seien. **Doch wie steht es mit Kinderspeisungen? Nicht ein Pfennig ist dafür im Etat eingesetzt.** Aber wir finden einen Wehretat von 700 Millionen Mark. Das ist nicht nur ein fürchterliches Verbrechen, sondern zeigt den Sinn der ganzen sozialdemokratischen Politik. Wenn die Sozialdemokraten behaupten, daß sie eine Senkung um 26 Millionen Mark (komm. Zuruf: O, wie bescheiden!) im Wehretat vorgenommen hätten, so ist das einfach eine Lüge. Warten wir nämlich ab, was der Nachtragsetat bringen wird. Schon jetzt sehen wir, daß 57 Millionen zu Luftrüstungen einfach unter die verschiedenen Positionen im Verkehrsetat geschoben wurden. (Hört, hört! bei den Komm.) In Wirklichkeit sind also die Ausgaben dieser Regierung für den Wehretat noch höher als die der Regierung des Bürgerblocks.

**Bargeschenke an die Unternehmer**

Wie will nun Herr Hilferding die Ausgaben decken? Mein Genosse Heckert ist in seiner Rede schon darauf eingegangen. Herr Hilferding hat begründet, daß man auf die hohe Belastung des Kapitals Rücksicht nehmen müsse und darum nur eine Belastung der Werktätigen übrigbleibe. Er verlangt daher an neuen Massensteuern nicht weniger als 465 Millionen Mark. Hier zeigt sich etwas Merkwürdiges! Hilferding hat sich vollkommen die Argumentation der Kapitalisten zu eigen gemacht, die im Interesse ihrer Kapitalsakkumulation vollständige Steuerfreiheit fordern.

**Hilferding gibt daher auch den Kapitalisten sofort ein Bargeschenk durch Senkung der Gesellschaftssteuer, der Wertpapiersteuer, der Börsenumsatzsteuer, der Obligationssteuer um 45 Millionen Mark.** (Hört, hört! bei den Kommunisten.)

So weit geht sein Entgegenkommen an die kapitalistische Klasse.

In der Wahlzeit wandten die Sozialdemokraten sich besonders gegen den Zollwucher des Bürgerblocks. Das ganze Geschrei könnten sie jetzt gegen ihre eigene Regierung anstimmen, die diesen Zollwucher in der unerhörtesten Weise fortsetzt, ja, teilweise noch steigert. **Herr Hilferding hat die Verbrauchssteuer um nicht weniger als 315 Millionen Mark hinaufgesetzt.** (Hört, hört! bei den Komm.)

In ihren Wahlflugblättern schrieben auch die Sozialdemokraten, daß der Bürgerblock die Lohnsteuer heraufgesetzt habe. Merkwürdig, daß Herr Hilferding aber ebenfalls 1300 Millionen Mark, genau soviel wie der Bürgerblock, aus der Lohnsteuer einsetzt. Nach dem heutigen Aufkommen der Lohnsteuer ist zu erwarten, daß sie erheblich mehr aufbringt als zu Zeiten des Bürgerblocks. Von dem 10-Milliarden-Etat werden zwei Drittel aller Steuern den arbeitenden Massen direkt auferlegt.

**Kapitalisten mit Hilferding zufrieden**

Die Politik der Reichsregierung Müller-Hilferding ist absolut die Politik der Kapitalistenklasse. In der „Germania", dem Zentrumsorgan, schreibt Herr Ersing:

**„Nun ist ein neuer, und zwar ein sozialdemokratischer Finanzminister vorhanden, und der tut genau das, was seine Vorgänger auch getan haben. Damit dürften die sachlich so unwahren Schlagworte „Kinderspeisungen" und „Panzerkreuzer", die im letzten Wahlkampfe so vergiftend wirkten, endgültig begraben sein."**

Durch diese sozialdemokratische Politik des fortgesetzten Massenbetrugs hat die Sozialdemokratie die Positionen dieser reaktionären Parteien des Zentrums, der Deutschnationalen, der Volkspartei usw. wesentlich gestärkt. Die Arbeitermassen, die jetzt den „Segen" der sozialdemokratischen Koalitionspolitik an ihrem Leibe erfahren, rufen wir auf zum Kampfe gegen die Diktatur des Trustkapitals. **Wir rufen die Massen auf zum Sturze dieser Regierung des Hungers und der Teuerung, zum Sturze dieser Regierung der Kriegsvorbereitungen.** (Bravo und Händeklatschen bei den Kommunisten.)

**Die faschistischen Heimwehren**

**bei ihrem kürzlichen Marsch durch die Wiener Arbeiterviertel, eine unerhörte Provokationen der Arbeiterschaft.**

Die **belgische Regierung** hat scharfe Maßnahmen gegen das Spionagewesen beschlossen. Sie muß es wohl sehr notwendig haben.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019290318-16/fragment/page=0002

# Neue Verleumdungsattacke der rechten Liquidatoren

## im Interesse Hörsings und Zörgiebels

Während die Brandler und Konsorten in den ersten Monaten ihrer offen konterrevolutionären Tätigkeit sich vornehmlich auf den Kampf gegen die Partei konzentrierten, bemühen sie sich seit einiger Zeit, ihr Tätigkeitsfeld auch auf den RFB. auszudehnen. Ihre Bestrebungen, den RFB. von innen zu zersetzen und für sie „sturmreif" zu machen, sind an der eisernen Geschlossenheit des RFB. gescheitert. Jetzt versuchen sie es mit der Attacke von außen, wobei sie sich der gleichen schändlichen und verbrecherischen Methoden bedienen, wie in ihrem Kampfe gegen die KPD. und die Komintern.

In ihrem Blättchen „Gegen den Strom" veröffentlichen sie auf einer Sonderbeilage unter der Ueberschrift „Linksliquidatorenkurs im RFB." ein von ihnen bestelltes „Memorandum" des ehemaligen, aus dem RFB. ausgeschlossenen Reichsführers der Roten Jungfront, Jurr, welches das „Volksblatt" und die übrige SPD.-Presse als „gefundenes Fressen" aufgriff. Diese Schmähschrift, die nach berühmten Vorbildern fabriziert worden ist, strotzt nur so von niederträchtigen Verleumdungen und Beschimpfungen gegen die Führung des RFB., beschuldigt sie der ultralinken „Liquidierung der Einheitsfronttaktik", empfiehlt demgegenüber den Kurs auf die Annäherung an das Reichsbanner, faselt von einer „Krise" des RFB. und prophezeit sein baldiges Ende, wenn nicht „die gegenwärtige Führung abgelöst wird" durch rechte Liquidatoren. Diese verleumderische Attacke gegen den RFB. kam nicht unerwartet.

**Schon lange war den rechten Liquidatoren die eiserne Geschlossenheit des RFB., sein unerschütterliches Vertrauen zur Komintern und zur KPD. ein Dorn im Auge.**

Als die Rechten und Versöhnler seinerzeit den Fall Wittorf zu einem entscheidenden politischen Angriff gegen die Beschlüsse des 6. Weltkongresses der Komintern und gegen die Führung der KPD. auszunutzen versuchten, stand der RFB. wie ein Mann hinter seinem 1. Bundesführer, dem Kameraden Thälmann, und der von ihm vertretenen Politik des unversöhnlichen Kampfes gegen Reformismus und Opportunismus. Noch ehe die Exekutive der Komintern gesprochen hatte, war die Stellungnahme des RFB. klar und eindeutig. Die Entscheidung der Komintern wurde auch mit großer Befriedigung und Einmütigkeit vom RFB. aufgenommen.

Während der ganzen nachfolgenden innerparteilichen Auseinandersetzungen wies der RFB. alle Versuche der Renegaten, Einfluß auf den RFB. zu gewinnen und seine Einheit und Geschlossenheit zu untergraben, mit aller Entschiedenheit zurück. Die Führerkonferenz im November vergangenen Jahres, die Gaukonferenzen, die in den ersten zwei Monaten dieses Jahres in allen Gauen stattfanden und die einmütig und geschlossen sich hinter ihre Führung stellten und deren Stellung restlos billigten, bewiesen nicht nur den rechten Renegaten, sondern auch der Bourgeoisie und ihren sozialfaschistischen Trabanten, daß es verfehlt ist, auf eine „Zersetzung" des RFB. zu spekulieren. Nicht umsonst schrieb Hörsing im „Reichsbanner" vom 26. Januar dieses Jahres:

**„Der Rote Frontkämpfer-Bund, der bisher schon die Kerntruppe der kommunistischen Bewegung gewesen ist und der Partei die Wahlkämpfe geschlagen hat, ist von diesen Zersetzungserscheinungen fast völlig unberührt geblieben, . . . so daß sich diejenigen einer gründlichen Täuschung hingeben würden, die der Auffassung sein wollten, daß die kommunistische Gefahr erledigt wäre."**

Auch die rechten Liquidatoren hatten sich gründlich getäuscht, wenn sie bisher noch darauf spekulierten, im RFB. politische Geschäfte zu machen. Um so mehr greifen sie jetzt zu Methoden, durch die sie nur eines gewinnen werden: den Beifall der gesamten faschistisch-sozialdemokratischen Konterrevolution, die schon seit Jahresfrist darauf hinarbeitet, den RFB. zu „liquidieren".

Es erübrigt sich, im einzelnen auf die Beschuldigungen einzugehen, die der ehemalige Reichsführer der Roten Jungfront heute gegen den RFB. erhebt. Mit Verrätern und offensichtlichen Verleumdern diskutiert man nicht, zumal die Mitgliedschaft des RFB. bereits ihr Urteil über ihn und seine Schmähschrift gefällt hat. Nur soviel sei hier festgestellt: Solange Jurr Reichsführer der Roten Jungfront und somit Mitglied der Bundesführung des RFB. war, hatte er an der Politik und der Führung des RFB. nichts zu kritisieren. Alle entscheidenden Beschlüsse der Führung und der Konferenzen des RFB. wurden mit seiner Zustimmung gefaßt. Je mehr sich jedoch der Kampf der Partei mit den rechten Liquidatoren zuspitzte, je weiter diese sich von der Partei entfernten, desto mehr machten sich bei ihm, der sehr herzliche persönliche Beziehungen zu den Rechten unterhielt, Schwankungen bemerkbar. Monatelang konspirierte er mit seinen rechten Freunden, ohne daß er sich jedoch veranlaßt sah, mit seiner politischen Auffassung offen hervorzutreten. Erst als er nach wochenlangen Beratungen mit seinen rechten Freunden den Entschluß faßte, seine Maske fallen zu lassen und den offenen Kampf aufzunehmen, da entdeckte er plötzlich alle die „Mißstände", die nach seinem „Memorandum" im RFB. herrschen sollen: die „falsche Politik", die „unfähige und korrupte Führung", den „Rückgang der Organisation" und was dergleichen Verleumdungen sind. Dieses Memorandum sollte dann zur politischen Plattform für den Kampf der Rechten im RFB. werden. Aber daraus wurde nichts. Einmütig beschloß die Bundesführung unter Zustimmung aller Gaue, den Vertrauensmann der Renegaten sofort seiner Funktionen zu entheben und ihn aus dem RFB. auszuschließen. Nie ist ein Verräter jämmerlicher vom RFB. abgeschüttelt worden, als jener Jurr, der sich dem törichten Wahne hingab, im RFB. die Beschimpfungen gegen seine eigene Organisation an den Mann bringen zu können.

**Die rechten Renegaten mögen sich gesagt sein lassen: Im RFB. ist kein Platz für Feiglinge, Miesmacher und Kapitulanten. Wer den Glauben an die eigene Sache verloren hat, wer vor den Schwierigkeiten des proletarischen Klassenkampfes zurückschreckt, wer seine eigene Katastrophe für eine Katastrophe der Organisation hält, der möge getrost im Sumpf des Renegatentums enden. Der RFB. ist eine Organisation tatbereiter, kampffreudiger und siegesbewußter Revolutionäre, die wissen, daß der Weg des Proletariats nicht mit Rosen bepflanzt ist und die nicht zulassen werden, daß kleinbürgerliche Geister in ihrer Organisation ihr Unwesen treiben.**

Es ist charakteristisch, daß dieser neue Mann der Renegaten gerade jetzt sein Geschrei über den angeblichen Rückgang der Organisation erhebt und Panikstimmung zu erzeugen sucht, wo einerseits die Welle des proletarischen Klassenkampfes einen sichtbaren Aufschwung nimmt und der RFB. sowohl politisch als auch organisatorisch in unaufhaltsamem Wachsen begriffen ist, andererseits die faschistisch-sozialdemokratische Konterrevolution ihre Angriffe gegen den RFB. ungeheuer steigert und verschärft.

**In allen Gauen stoßen neue Arbeiterschichten zum RFB., dringt der RFB. tiefer noch als bisher in die Arbeitermassen ein,**

gelingt es ihm mit immer größerem Erfolg, sozialdemokratische und auch Reichsbanner-Arbeiter von ihren Führern loszulösen und sie der roten Front zuzuführen. Aber der von Pessimismus und Unglauben erfüllte Jurr sieht diese Tatsachen nicht, lügt über den „Rückgang" der Organisation und fälscht sich Zahlen zurecht, die diesen „Rückgang" beweisen sollen. Er muß sich selbst von Hörsing beschämen lassen, der in seinem Bettelbrief an die Kapitalisten von der

**„im aktivistischen Sinne zweifellos bewundernswerten, aber dafür der Republik um so gefährlicheren Arbeit" des RFB.**

spricht. Seit Jahresfrist versucht die Bourgeoisie mit Hilfe ihrer sozialdemokratischen Minister und Polizeipräsidenten den RFB. zu verbieten. Seit Jahresfrist hetzt Hörsing, hetzt die bürgerliche und die SPD.-Presse in der wüstesten Form gegen den RFB., um die Voraussetzungen für das geplante Verbot zu schaffen. Hörsing bekommt es sogar fertig, Gelder von den Kapitalisten zu schnorren, um mit ihrer Hilfe den verschärften Kampf gegen Kommunisten und Rote Frontkämpfer führen zu können. Ausgerechnet in dieser ernsten und gefahrdrohenden Situation kommen die rechten Renegaten mit ihrem Pamphlet heraus, mit dem der RFB. vor den Arbeitermassen diskreditiert und seine Schlagkraft untergraben werden soll und das keine andere Wirkung haben kann, als die Gegner der Roten Front in ihrem Unterdrückungsfeldzug gegen den RFB. zu ermuntern.

Aber wie die Keudell, Severing, Grzesinski, Zörgiebel und Hörsing sich bis jetzt verrechnet haben, so werden sich auch die rechten Renegaten verrechnen. Die revolutionäre Arbeiterschaft wird alle Anschläge auf den RFB., von welcher Seite sie auch kommen mögen, abzuwehren wissen.

# Berliner Bezirk marschiert geschlossen vorwärts

(Eig. Drahtm.) **Berlin**, 18. März.

Am Sonnabend und Sonntag tagte in Berlin der Parteitag des Bezirks Berlin-Brandenburg-Lausitz-Grenzmark der KPD.

In der Begrüßungsansprache wies Genosse Pieck darauf hin, daß der Bezirksparteitag in einer Zeit der Zuspitzung der Klassengegensätze und der wachsenden Kriegsgefahr, aber auch im Zeichen der Erstarkung der Berlin-Brandenburger Organisation tagt.

Unter 2190 Delegierten zur Parteiarbeiter-Konferenz, der Verwaltungsbezirks- und Unterbezirkskonferenz waren nur 24 Brandlerianer, 19 Versöhnler und 14 Genossen, die sich der Stimme enthielten. Alle Delegierten des Bezirksparteitages standen auf dem Boden des Leninismus.

Genosse Pfeiffer konnte in seinem Bericht darauf hinweisen, daß in der Berichtszeit die Partei die größte Zahl der Neuaufnahmen seit 1923 machte: 4600 in Berlin, 1450 in der Provinz.

Ueber den 6. Weltkongreß, die politische Lage und die Aufgaben der Partei sprach Genosse Wilhelm Pieck. Ueber die imperialistische Kriegsgefahr und die Rüstungspolitik der SPD. Genosse Schneller, über Wirtschaftskämpfe und die Aufgaben der Gewerkschaftsopposition Genosse Kasper.

In der Diskussion griff auch der Genosse Thälmann ein, der die allgemeine Verschärfung der politischen Lage kennzeichnete, die auch eine Verschärfung der Taktik der Partei bedingt. Die zunehmende Faschisierung Deutschlands mit der Unterstützung der SPD. bedeutet, daß der Kampf gegen den Faschismus gleich ist mit dem Kampf gegen die SPD. Er betonte die Notwendigkeit der Selbstkritik und die noch stärkere Heranziehung der unteren Parteikaders zur verantwortlichen Parteiarbeit. Die Liquidatoren und Versöhnler sind restlos geschlagen und nach dem Ausschluß der ersteren sind die letzteren in der Partei nur noch ein paar Offiziere ohne Soldaten.

Die politische Resolution, die die vollkommene Solidarisierung des Bezirksparteitages mit allen Beschlüssen des 6. Weltkongresses, den Entscheidungen des EKKI. und der Plenarsitzung des ZK. der KPD. vom 24. und 25. Januar festgestellt hat, ebenso wie die Resolution zur innerparteilichen Lage wurden einstimmig angenommen. Ebenfalls erfolgte die Neuwahl der Bezirksleitung und der Delegierten zum Reichsparteitag einstimmig.

Damit steht die Berliner Organisation der KPD., die größte und wichtigste Deutschlands, einig und geschlossen da. Die rechten und versöhnlerischen Parteifeinde sind geschlagen. Die Berliner Organisation der KPD. ist für die bevorstehenden Kämpfe der deutschen Arbeiterklasse gewappnet.

## „Der Bürgerkrieg steht vor der Tür"

### Tschangkaischeks Eröffnungsansprache auf dem Kuomintangkongreß

**Der Kuomintang-Kongreß in Nanking wurde eröffnet. Von den 356 Delegierten sind nur 221 erschienen. Etwa 80 Prozent der anwesenden Delegierten wurden vom Nankinger Zentral ernannt. Die Wuhan-Gruppe, Fengyüstang und Jenhsischan, der „Mustergouverneur" von Schansi haben keine Delegierten entsandt.**

Tschangkaischek hielt bei der Eröffnung der Tagung eine Ansprache. Der Regierung sei es gelungen, China zu „einigen". Wenn die Regierung bisher nicht auf der sofortigen Aufhebung der Sonderrechte der Ausländer und der Pachtgebiete bestanden habe, so sei dieses im Interesse der chinesischen Republik (?) erfolgt. Diese Politik habe es auch ermöglicht, mit den Großmächten Verständigungen zu erzielen. Die Diktatur der Kuomintang werde auch weiterhin aufrechterhalten bleiben. Die Gefahr eines Bürgerkrieges stehe vor der Tür.

(WTB.) **Paris**, 16. März.

Entgegen anderslautenden Meldungen berichtet die Agentur Indopacifique aus Schanghai, daß die Mobilmachungsvorbereitungen in der Gegend von Wuhan fortgesetzt würden. Der politische Rat von Wuhan veröffentlicht ein Rundschreiben, in dem er Nanking beschuldigt, die „Rechte des Volkes" dadurch verletzt zu haben, daß Nanking 180 Delegierte zu dem dritten Nationalkongreß ernannt habe, anstatt regelrechte Wahlen auszuschreiben. Tschangkaischek wird angegriffen, weil er die Exekutivkomitees von Honan wegen ihres Widerstandes gegen den dritten Kongreß abgesetzt habe.

## Revolver im Krankensaal

(WTB.) **Warschau**, 18. März.

**Im staatlichen Spital der Stadt Praga wurde gestern ein alter Streit zwischen zwei Einbrecherbanden blutig ausgetragen. Am Nachmittag zur Besuchszeit saß der Warschauer Einbrecher Brzezinski, der Führer einer Diebesbande ist, im Krankensaal der Frauenabteilung am Bett seiner Geliebten.**

**Plötzlich erschien, begleitet von zwei Leuten, Brzezinskis Todfeind, der Bandit Duszníkiewicz. Nach einer kurzen Auseinandersetzung zwischen den Banditen in Gegenwart der Kranken und der Krankenschwester riß Brzezinski einen Revolver aus der Tasche und schoß Duszníkiewicz und einen seiner Begleiter nieder. Beide waren auf der Stelle tot, der dritte ergriff die Flucht. Unter den Kranken entstand eine furchtbare Erregung. Brzezinski aber setzte sich, als ob nichts geschehen wäre, wieder ans Bett seiner Geliebten und ließ sich dann ruhig von der Polizei abführen.**

**Die Streitigkeiten zwischen den beiden Banden hatten in den letzten Monaten schon drei Menschenopfer gefordert.**

---

**Bei der Märzkundgebung in Budapest** kam es zur Verhaftung von 30 Demonstranten. Bei der Demonstration wurden Hochrufe auf die Proletarierdiktatur ausgebracht.

**Die französische Kammer** hat die Debatte über die Gesundheitsverhältnisse bei der Besatzungsarmee im Rheinland abgewürgt.

**Aman Ullah** hat an Habib Ullah ein Ultimatum gerichtet, in dem er die Uebergabe der Stadt Kabul innerhalb von 72 Stunden verlangt. Kabul wird von den Truppen Aman Ullahs eingeschlossen.

**Die mexikanische Regierung** hat bei amerikanischen Firmen große Mengen von Kriegsmaterial bestellt.

**In ganz Aegypten** wurden Delegierte gewählt, die die Aufgabe haben, dem König ein Memorandum zu überreichen, in dem die Wiedereröffnung des Parlaments gefordert wird.

# Dr. Strauch und mein Ohr

Von Otto Glösa

Ich muß gestehen, beim Anblick Dr. Strauchs sofort den Eindruck gewonnen zu haben, daß wissenschaftliche Skrupel diesen Mann sowohl die ganze Nacht als auch ein Stündchen nach jeder größeren Mahlzeit ruhig schlafen lassen.

Indessen ist es nicht meine Absicht, ihn zu verleumden. Er soll in der Tat vor langer Zeit einmal Medizin studiert und dadurch seinem Papa eine Menge Unkosten verursacht haben, in der Hauptsache für das Bier, das der angehende Mediziner zur Wahrung seines studentischen Ansehens hat konsumieren müssen.

Darum erscheint mir als recht und billig, daß der Mann für sein ferneres Leben eine hochprozentige Verzinsung verlangt für das in den Jüngling gesteckte Anlagekapital. Und es wird verständlich, daß sich dieser Arzt für unterbezahlt, proletarisiert und gesellschaftlich degradiert hält, solange er nicht monatlich einige tausend Mark Einkommen erreicht.

Ich komme zehn Minuten vor zehn Uhr in sein Haus, gelange aber vorerst nicht bis zu seiner Tür, denn die Treppenstufen sind schon belagert von Kassenpatienten. Vor zehn Uhr werden nur Privatpatienten eingelassen.

Warum nicht auch die Kassenmitglieder, ist rätselhaft, nachdem ein gesondertes Wartezimmer für sie da ist. Versteht der Mann sich so auf die Veranstaltung von Demonstrationen? Soll es den ärztlichen Vertrauenskredit heben, wenn die Treppe täglich von Patienten belagert ist?

**Aber schon, zwanzig Minuten nach zehn Uhr, darf die Kassenpatientenherde in das Kassenpatientenwartezimmer. Ein großer, kahler, seit vielen Jahren offenbar nicht geweißter Raum, ausgestattet mit nur drei langen Holzbänken. An den dreckigen Wänden hängen zwei Schilder: „Nicht auf den Fußboden spucken!" und „Meine verehrlichen Patienten werden ersucht, im Wartezimmer nicht von ihren Krankheiten zu sprechen."**

Daran knüpft sich bald eine lebhafte Diskussion. Eine Frau sagt laut zu ihrem kranken Banknachbar: „Das ist auch richtig, was hat man davon, zu hören, was andere durchmachen müssen, man hat selber genug... **Da habe ich mich das vorige Mal über** eine geärgert, die saß hier und erzählte stundenlang, wie sie operiert worden ist von einer Gehirhöhlenvereiterung . . . schrecklich, was die hat alles durchmachen müssen. Ich darf gar nicht daran denken, da wird mir ganz schwummrig davon, noch dazu, wo ich selber zum Doktor muß . . ."

Und nun kommt sie in Zug und erzählt mit schmatzender Breite, was die andere in der vorigen Sprechstunde erzählt hat. Erzählt so laut, daß alle zuhören müssen. Sie ist noch nicht fertig, da fängt schon ihr Banknachbar an, seine Krankengeschichte zu erzählen, die noch schlimmer ist. Andere Patienten wollen nicht zurückstehen. Die Geschichten werden immer gruseliger. Es spritzt von Blut und Eiter. Bald sind wir alle in einer Stimmung, daß wir den gemeinsamen Gesang anzustimmen bereit wären: „Aus tiefer Not schrei'n wir zu Dir, Herr Dr. Strauch, komm', rette!"

Dazu bleibt jedoch keine Zeit mehr, schon (es ist erst dreizehn Uhr) sind wir Kassenpatienten an der Reihe. Der Weg zum Ordinationszimmer führt durch das leere Wartezimmer für Privatpatienten. Ein geschmackvoll tapezierter, gemütlicher Raum, mit weißlackierten bequemen Sesseln, einem Tisch für Zeitschriften und mit farbenfrohen Bildern an den Wänden. Hier ist das Spucken auf den Fußboden nicht verboten. Hier ist das Sprechen über ihre Krankheiten den Patienten gestattet; denn es wird vorausgesetzt, daß die Krankheiten der Privaten viel interessanter sein werden und das Sprechen in taktvoller Weise vor sich gehen dürfte.

Es darf immer gleich ein Bündel Kassenpatienten ins Ordinationszimmer eintreten. Ein zweites soll vor der Tür schon bereit stehen. Die Behandlung geht sozusagen fließbandartig vor sich.

Ich gerate gleichzeitig mit einem männlichen Patienten in die Fänge des Kassenarztes.

„Wo fehlt's", fragt er uns beide in einem Atemzug. Wir antworten zugleich: „Im Ohr!" „Im Hals!"

Während Dr. Strauch seiner Helferin noch Rezepte für unsere Vorgänger diktiert, greift er mit einer Hand nach einem löffelartigen Instrument, steckt es mir, der ich im rechten Ohr leide, in den Mund, die Zunge niederzuklemmen und greift mit der anderen Hand nach einem Ohrtrichter und steckt ihn meinem Nebenmann, der im Halse krank ist, ins rechte Ohr. Sieht mit einem Auge mir in den Hals und mit dem anderen meinem Nebenmann ins rechte Ohr.

Das ist das Werk einer halben Minute.

Da ich mit eingeklemmter Zunge nicht sprechen kann, bin ich **außerstande, ihn sogleich auf den Irrtum aufmerksam zu machen.** Mein Nebenmann läßt sich die Betrachtung seines Ohres ruhig gefallen, wahrscheinlich in der Annahme, daß ein Arzt viel und vielleicht auch das kann, im Ohr festzustellen, was einem Patienten im Halse fehlt.

Dr. Strauch diktiert Rezepte und sagt zwischendurch zu mir: „Dreimal täglich gurgeln, zehn Tropfen auf ein Viertel Liter lauwarmes Wasser." Und zu meinem Nebenmann: „Dreimal täglich das Ohr mit Pulver einspritzen. Immer etwas Watte im Ohr tragen."

Inzwischen bin ich zu mir gekommen und wage vorsichtig den Doktor auf seinen Irrtum hinzuweisen. Da donnert er mich vernichtend nieder. „Was erzählen Sie mir? Bin ich vielleicht Ihr Patient? Machen Sie, was ich Ihnen gesagt habe und kommen Sie in acht Tagen wieder!"

Da ziehen wir beide ab. Ich als Ohrkranker mit der Halsspülverschreibung und neben mir der Halskranke mit der Ohrspülverschreibung.

Schließlich finde ich mich mit dem Ausgang der Sache ab. So ein Arzt kann viel, denke ich, vielleicht weiß ich selber nicht recht, wo ich Schmerzen habe. Letzten Endes sind Ohr und Halz ziemlich benachbart und es ist nicht ausgeschlossen, daß es da strittige Gebiete gibt, von denen der Laie nicht weiß, wohin sie gehören.

Ich gurgle brav und glaube vorläufig meinem Kassenarzt.

Nach einer Woche treffen wir uns wieder im Wartezimmer. Ich frage meinen Nebenmann von damals. „Ja", sagt er, „mein Hals ist besser."

Da weiß ich, daß ich vor Dr. Strauch nicht werde bestehen können, denn wenn dem Halskranken das Ohrpulver geholfen hat, warum soll das Gurgeln meinem Ohre nicht auch gut getan haben?

Ich halte mich an den Halskranken. Gemeinsame Erfahrungen binden. Wir stehen wieder vor dem Kassenarzt, antworten jetzt, wie er es haben will.

Ich: Im Hals.

Er: Im Ohr.

Er sieht mir in den Hals. „Na ja, es ist ja schon besser, gurgeln Sie weiter, kommen Sie in acht Tagen wieder."

Dem anderen sieht er ins rechte Ohr. „Na also, das Ohr ist ja fast trocken, spritzen Sie weiter, kommen Sie in acht Tagen wieder."

Seitdem gurgle ich meinen Hals in der Hoffnung, daß eines **Tages mein Ohr gesund werde.**

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019290318-16/fragment/page=0003
DFG

## Schwerer Junge gefaßt

Auf dem Bahnhofsvorplatz wurde am Sonnabendmorgen der berüchtigte Gonscorek von Kriminalbeamten festgenommen. Gonscorek wurde von der Berliner wie auch von der hallischen Polizei wegen verschiedener schwerer Einbrüche, im besonderen Briefkastenberaubungen, seit längerer Zeit gesucht. Bei der Verhaftung, die in dem Augenblicke erfolgte, als Gonscorek mit seinem Fahrrad aus dem Bahnhof heraustrat, leistete er keinen Widerstand. In seinen Rocktaschen fand man neben Einbrecherwerkzeugen zwei geladene Revolver.

## Erweiterungsbauten im Flughafen

Der Flugverkehr im Flughafen Halle-Leipzig zeigte auch in diesem Frühjahre rege Zunahme. Zeitweise standen bis zu 22 moderne Verkehrsmaschinen startbereit. Noch im Laufe dieses Jahres ist daher die Errichtung eines neuen großen Gebäudes geplant, dessen Entwurf bereits dem Architekten Wittwer übertragen worden ist. Das neue Gebäude, das die Verwaltungsräume des Flughafens, die Wetterwarte, die Funkstation, die Poststation, die Luftpolizei und große Aufenthalts- und Warteräume aufnehmen soll, soll eine Fläche von 10 000 Quadratmetern bedecken. — Was kostet der Scherz, Herr Rive?

## Wahalla-Theater

Das Beiprogramm zu den Endkämpfen der Ausscheidungen zu der Weltmeisterschaft im Ringkampf für das Jahr 1929 wies eine Fülle Neuerungen auf dem Gebiete der Varietékunst auf. Hervorzuheben ist die große internationale Zauberschau von „Ufe-rini“. Höchstleistungen auf dem Gebiete der Verwandlungskunst wurden hier geboten. Ein gefälliges Gesangsduett leitet die Vorstellung ein. Mit viel Geschick und Handfertigkeiten wurden rauchende und singende Schattenspiele in das Programm eingeschoben. Auch die nochmalige Verpflichtung des Originalrussischen Balalaika-Orchesters war kein Fehlgriff.

Bergel und Freise, zwei bekannte Typen aus dem Herrnfeld-Ensemble und das Stück „Wer ist der Vater“, wirken gleichzeitig auf einmal als Humoristen mit eigener Note. Sie plaudern zusammen, verkohlen sich gegenseitig, bringen alte und neue Witze, im großen und ganzen aber nichts Besonderes.

Die Kämpfe um die Weltmeisterschaftsausscheidung werden nunmehr immer schärfer und für das Publikum interessanter, denn die vier Besten dieses Wettstreites haben die Berechtigung, an der diesjährigen Weltmeisterschaft teilzunehmen.

### Achtung, „Klassenkampf“-Leser, Arbeiter, Arbeiterinnen, Hausfrauen!

Genosse Dr. med. Lothar Wolf (Berlin) spricht über

**Fruchtverhütung oder Abtreibung?**

am Dienstag, dem 19. März, abends 20 Uhr, im kleinen Saale des „Volksparkes“. Die werktätige Bevölkerung, insbesondere die Frauen und Jungproletarier, müssen erscheinen! KPD., Stadtteil Norden.

## Die Ringkämpfe im Walhalla-Theater

Am Sonntagabend gab es gleich beim ersten Kampf einen Zwischenfall. Huhtanen rang mit Grunewald (Rheinland) und wandte dabei seine schon oft geschilderten Verteidigungen an. Grunewald wollte demonstrieren, daß man auf diese Art mit dem Finnen nichts anfangen könne, wurde aber dabei von Huhtanen rücklings auf beide Schultern gerissen. Der Schiedsrichter pfiff ab und die Niederlage von Grunewald war schon nach drei Minuten gegeben. Das Publikum protestierte zum Teil gegen diese einzig richtige Entscheidung, infolgedessen ließ der Kampfleiter die beiden Ringer zu einem zweiten Kampf antreten, in dessen Verlauf Grunewald von Huhtanen nach zwölf Minuten durch Ausheber besiegt wurde. Ausgezeichnet hielt sich wieder Karl Reiber (München) gegen den starken und massigen Paul Bahn Samson. Gestern brachte der Kampf innerhalb 25 Minuten kein Resultat. Auf den Entscheidungskampf darf man mit Recht gespannt sein. Ueberraschend konnte dann noch Godsch (Breslau) über den Neger Johnson im Entscheidungskampf siegen.

Heute, Montag, abend kommt nun der erste Kampf des neu eingetretenen ungarischen Champions Sandor Varga zum Austrag. Dieser riesige Koloß, mit Bärenkräften begabt, ringt mit Godsch (Breslau). Die Zigarettenfirma Bulgaria (Dresden) hat für den ersten Sieger des Wettstreites einen wertvollen Ehrenpreis in Gestalt einer goldenen Herrenuhr gestiftet.

**Volksbühne.** Als 3. Konzert veranstaltet die Robert-Franz-Singakademie am Dienstag, 19. März, 8 Uhr abends, in der Aula der Universität einen Brahms-Abend. Leitung Prof. Dr. Rahlwes. Mitwirkende: Elfriede Hirte (Sopran); Dr. Hans Gaartz (Klavierbegleitung); Adolf Wieber (Orgel). Vorzugskarten für unsere Mitglieder in beschränkter Zahl nur in unserer Geschäftsstelle. Mitgliedskarten mitbringen. „Die Hugenotten“ am 18. (A); 21. (B); 25. (G). „Karl und Anna“ am 28. (H); 30. (J). Beginn 8 Uhr. Wir bitten, die Einlösungstage auf unseren schwarzweißen Plakaten zu beachten. Geschäftsstelle Brüderstr. 14, Ruf 234 79.

**Volkshochschule.** Der vierte und letzte Vortrag in der Pädagogischen Reihe „Aus dem Bereiche der neuen Schule“ findet am Dienstag, dem 19. März, 20 Uhr, in der Aula des Reform-Realgymnasiums, Friesenstraße 3/4, statt. Oberregierungs- und -schulrat Saupe wird über „Das Wesen der neuen Schularbeit“ sprechen. Einzelkarten am Saaleingange.

# MAGGI<sup>s</sup> Würze

ist vielseitig verwendbar

für Suppen · Soßen · Gemüse · Salate

**Stadt-Theater**

Heute Montag 20—23½ Uhr 843
Die Hugenotten, Oper v. Meyerbeer
Dienstag 20—23 Uhr
Carmen, Oper von G. Bizet

**Walhalla**

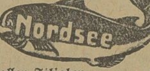
Telephon 283 85 · Dir. O. Kleinhanns
Täglich 20 Uhr
Gr. internationale Ringkampf-Konkurrenz
mit Otto Huhtanen 844
dem finnisch. Ringerwunder, sowie weit. Berufsringer von Weltruf
Vorher: Der erstklassige Varieteteil
Gewöhnliche Preise ab 60 Pf.

Eine gute **10-Pf.-Zigarre** liefert **H. Schütze**, Pfännerhöhe 52 26

**Billige Seefische**

trotzdem Qualitätsware, weil Riesenfänge, bei prachtvollem Fangwetter

Nur **Dienstag** in der





in allen Filialen 846

**15000 Pfund**

Kabeljau ohne Kopf .......... / Seelachs ohne Kopf .......... Ø 28 ₰
Grüne Heringe, mittel .......... Ø 25 ₰
Karbonaden, bratfertig .......... Ø 45 ₰
Filet ohne Haut und Gräten .......... Ø 55 ₰
Bratschollen, prachtvoll fett .......... Ø 38 ₰
Alles andere ebenfalls sehr preiswert
Räucherwaren, täglich frisch aus dem Rauch
Marinaden in bekannter Güte
Norweg. Salzheringe, groß .. Stck. nur 6 ₰, 10 Stück 50 ₰

**Alle Bücher** empfehlen die Buchhandlungen Lerchenfeldstr. 14, Harz 1

Gewissenhafter **Zeitungsträger** für **Polleben** gesucht. Meldungen beim Genossen Wilh. Schulze, Eisleber Str. 4

Konkurrenzlos mit Garantieschein für 1 Jahr
**Gute Taschenuhr nur Mk. 2,90**

Nr. 3 Deutsche Herren-Ank.-Uhr, 33std. gen. regul. Werk, Ia. vern. nur M. 2,90
„ 4 m. Goldr., Scharn., Ovalbüg. M. 3,80
„ 5 m. bess. Werk. kl. flach Form M. 4,80
„ 6 Sprungdeckeluhr, 3 Deckel vergoldet, hochfeine Uhr . M. 8,50
„ 7 Damenuhr, versilb., 2 Goldr. M. 6,—
„ 8 Armbanduhr m. Lederriem. M. 5,50
Nickelkette M. 0,30. Doppelkette, echt vergold. M. 1,20, Kapsel M. 0,25. Vers. geg. Nachn. Katal. grat.
Uhrenhaus **Fritz Heinecke, Braunschweig 113** Geisostr. 3
Jahresumsatz zirka 15 000 Uhren

**Zeitungsmakulatur** billigst abzugeben Lerchenfeldstraße 14 und Harz 1

**Jugendweihe-Glückwunschkarten**
von 10 bis 40 Pf. in großer Auswahl empfehlen
Bezirks-Zentralbuchhandlung, Halle, Lerchenfeldstraße 14
„Volksbuchhandlung“ Halle, Harz 1. Filialen: Ammendorf, Hallesche Str. 9; Bitterfeld, Burgstr. 40; Eisleben, Rathausstr. 7; Merseburg, Schmale Str. 18; Weißenfels, Marienstr. 46; Wittenberg, Jüdenstr. 10; Zeitz, Wendische Straße 21; Torgau, Schulzenstraße 14

**Pianos** kleinste Raten **Lüders & Olberg** Leipziger Str. 30

**3 Bettstellen** mit Matratzen und **2 Kommoden** billig zu verkaufen Dölau, Schulstr. 9

Werbt für die „Rote Hilfe“

Empfehle zur **Konfirmation und Ostern**
Prinzeßröcke, Hemden, Hemdhosen, Kombinationen und Strümpfe
und anderes mehr, in großer Auswahl
Hochachtungsvoll
**Ida Schröder, Zeitz**, Geraer Str. 33 (früh. Ludw.-Lange-Str. 12)

Gewissenhafter **Zeitungsträger** für **Stedten** gesucht.
Zu melden beim Gen. Richard Geißler, Amsdorfer Straße 4

Hausfrauen, gute Romane stehen im „Klassenkampf“.


**Dankjagung** 841

Beim Heimgange meines lieben Mannes, unseres guten Vaters, Schwieger- und Großvaters, sind uns in überreichem Maße Beileidsbezeugungen in Wort und Schrift sowie Blumenspenden zugegangen. So möchten wir auf diesem Wege allen denen, die unserem lieben Entschlafenen die letzte Ehre erwiesen, unseren Dank aussprechen. Besonders Dank auch den lieben Hausbewohnern.

Halle a. d. S., den 18. März 1928

Die trauernden Hinterbliebenen
**Witwe Emma Förster**
**Wilhelm Förster** nebst Frau u. Kinder

Nach kurzem, schwerem Leiden verschied infolge Herzschlags am Sonnabend früh 8 Uhr mein lieber Sohn, unser guter Bruder, Schwager und Onkel

**Ernst Naumann**

im blühenden Alter von 19 Jahren

Rasberg, den 17. März 1929

In tiefer Trauer:
**Pauline Naumann** nebst Kindern und Verwandten

Die Beerdigung findet Dienstag 16½ Uhr vom Trauerhause Rasberg Nr. 18 aus statt 486

Für die vielen Beweise herzlichster Teilnahme beim Hinscheiden unseres lieben Entschlafenen **Oswald Gäbler** sagen wir hiermit allen denen, die daran teilnahmen, unseren herzlichsten Dank. Dank auch den Herren Rednern sowie den RFB.-Kameraden und der Belegschaft der Firma Eberhardt 842

**Die trauernden Hinterbliebenen**

Beim Hinscheiden meines lieben Mannes sind mir so viel Beweise der Liebe und Teilnahme entgegengebracht worden, daß es mir nur auf diesem Wege möglich ist, meinen Dank auszusprechen. Besonders Dank Herrn Dr. Schlippe und den treuen Arbeiter-Samaritern für ihre aufopfernde Pflege. Dank auch dem Verein der Freidenker, JB., RRB. und der KPD. für ihr letztes Geleit. Dank auch allen Freunden und Bekannten, die mir hilfreich zur Seite standen. *485

Zeitz, den 15. März 1929

Die tieftrauernde Witwe
**Helene Hoffmann und Kind**
geb. Schulze und Angehörige


### Führer durch die Geschäftswelt der Provinz für Arbeiter, Angestellte und Beamte im Bezirk Halle-Merseburg

**Delitzsch**

**Curt Vogel, Hallesche Str. 24** — Beste Bezugsquelle für Schuhwaren. Reparaturen schnell und preiswert 55396

**Walter Seidel, Delitzsch** — Vorteilhafteste Bezugsquelle in allen Lebensmitteln, auch f. Wiederverkäufer. Hauptgeschäft: Eilenburger Straße 53. Filialen: Kohlstr. 26, Bitterfelder Str. 43 55437

**Mitglieder!** vom Konsumverein Delitzsch **kauft und spart** nur in Euren Verkaufsstellen. 8 Verteilungsstellen. Eigene Fleischerei 55394

Werbt für den Klassenkampf

**Torgau**

**Kleiderstoffe, Leib- u. Bettwäsche**, Schürzen, Strümpfe, Damen- u. Kinderkonfektion zu auffallend niedrigen Preisen und anerkannt guten Qualitäten [55397. Mitglied des Allgem. Rabattsparvereins. **E. Rost, Wittenberger Str. 9**

Preiswert u. gut kaufen Sie Damenmäntel, Kleider, Stoffe, Wäsche, Strümpfe, Kurzwar. bei Theodor Pfitzner, Leipzig. Str. 12 [56008

**L. Polaschek**, Wittenberger Straße 21. Spez.-Uhren-Rep.-Werkst., Uhren, Goldw. 55406

**Stockmann** Torgau Markt — hat die schönsten Kleiderstoffe und die billigsten Baumwollwaren 55402

Kolonialwaren, Eisenwaren, Farben, Sämereien — **Hermann Leibnitz**, Wittenberger Straße 12 55398

**Fischhaus Cuxhaven** — C. Braun, Spitalstr. 15 / Fische aller Art u. Lebensmittel sowie Fischkonserven [55403

**Teilzahlung!** Fertige Herren- u. Damengarderobe, Tisch-, Leib- u. Bettwäsche sowie Möbel aller Art — **Gebr. Metzler**, Leipziger Straße 21 55399

**R. Huth**, Spitalstraße 11, Bäckerei — Konditorei 55407

**Max Günther**, Schulzenstr. 19 — Schmidt'sche Strickwolle zu niedrigst. Preisen. Wäsche jeder Art eigener Anfertigung [55408

**Ernst Sitte** — Gute fertige Herren- und Knabenkleidung. Alle Arten Berufskleidung 55400

**Germania-Drogerie A. Grube** — Anerkannt billigste Bezugsquelle in Lebensmitteln, Drogen, Farben. Paradeplatz 14 55409

**Möbel** kauft man preiswert bei **A. Röhlig**, Luther-Straße 11 55401

**Gut Deine Wahl fällt, Kaufst Du bei Ahlfeld** — Breite Straße 26 — 55983

**K. Seiler**, Leipziger Str. 17, Schneidermstr. Lager fertiger Bekleidung aller Art 55405

Jeder klassenbewußte Arbeiter kauft seine **Rauchwaren** bei Firma A. Neumann, Schulzenstr. 23 55404

Ia. hausschlacht. Fleisch- u. Wurstwaren empfiehlt Emil Kuschnerus Schulzenstr. 12 55991

**Torgau**

**Alwin Höhne** — Kohlen- und Holzhandlung. Schulzenstraße 22, Telephon 249 55984

**Kurt Schulze**, Schneidermeister — Kurstraße 9 — Herren- und Knaben-Anzüge — Arbeits- und Berufskleidung — Herren-Wäsche, Herren-Artikel [55985

**Paul Eichelbaum**, Leipziger Str. 27, Gegr. 1907 — Möbel-Tischlerei, Möbel-Magazin 55986

**Schuhhaus Frz. Kiepsch**, Spitalstraße 1 — Größte Auswahl, niedrigste Preise 55987

**O. Reinecke, Markt 5** — Manufakturwaren — Wäsche. Reelle Ware — Äußerst billige Preise 55988

**Curt Hirschfeld**, Bäckerstr. 6. Billigste Bezugsquelle. Damen- u. Kinder-Konfektion 55992

Empfehle **Polstermöbel** in solider Ausführung u. zu annehmbaren Preisen. **Otto Friedrich**, Schloßstr. 14 55993

**Hugo Heuschkel**, Kurstraße 13 — Schuhwaren aller Art. Reparaturwerkstatt 55994

**Prösen**

**Kaufhaus Lehmann**, Hauptstraße 224 — Sämtl. Damen-, Herren- und Kinderbekleidung in größter Auswahl. Wäsche, Kleiderstoffe. Wollwaren 55185

Restaur. u. Fleischerei Otto Theuring, Hauptstr. 127 — Verkehrslokal — ff. Fleisch- u. Wurstwaren 55186

**Richard Gallwitz, Schulplatz 51** — Bäckerei, Kolonialwaren und Futtermittel-Handlung 55187

Osw. Lorenz, Fahrräd., Nähmasch., D.K.W.- u. Elfa-Motorräder, Elsterwerdaer Str. 132 55636

**Belgern**

**Konsum- und Spar-Genossenschaft für Belgern und Umgegend** — Einkaufsquelle d. organisierten Arbeiterschaft 55424

**Mühlberg**

**Restaurant „Elbschloß“** — Verkehrslokal sämtl. Arbeiterorganisationen. Emil Hermannsdorf, Am Hafen 55426

**August Weiße**, Inhaber Carl Weiße — Pelzwaren / Hüte / Mützen, Herrenartikel 55427

**C. H. Kunze, Inh.: Walter Berger** — Konfektion, Damenputz, Textilwaren, Herrenartikel. Schloßstr. 29 55995

**Schuhwarenhaus B. Maasdorf** — Fachm. Leitung — Hohe Straße 12 55996

**Paul Fiedig**, Friseur, Herrenstr. 27 — Parfümerien, Seifen, Toilette-Artikel 55997

**K. F. Schmidt**, Herrenstraße 18 — Zigarren — Zigaretten — Tabak 55998

**Hohenleipisch**

**L. A. Richter**, Hauptstr. Nr. 110 — Ellari-Drogerie, Likörfabrik, Kolonialwaren, Wirtschaftsartikel 55190

**Franz Leppin, Gordener Str. 98** — Fahrräder, Nähmaschinen, Motorfahrzeuge. Schweißerei und Reparaturwerkstatt [55191

**Brot-, Weiß- u. Feinbäckerei Hermann Eckert**, Hauptstraße Nr. 135 — empfiehlt täglich frische Backwaren [55737

**Bockwitz**

**Möbelhaus Hietzig**, Breite Straße — Beste Bezugsquelle 55448

**Schuhwarenhaus Otto Bachtmann**, Marktstraße 12. Größte Auswahl 55449

**Elsterwerda**

Uhren, Goldwaren **Bruno Jentsch**, Optik, Hauptstr. 32 55188

**Kaufhaus Grunwald** — Denkmalplatz, Ecke Bahnhofstraße [55189. Damen-, Herren- u. Kinderkonfektion, Wollwaren

**Städtisches Lichtbad**, Elsterstr. 11—12, Fernspr. Nr. 425 — Moorbäder, elektr. Licht, Dampf- u. Heißluftbäder aller Art, med. Bäder, Wechselstrom, Vierzellen- u. Wannenbäd., Massagen [55739

Verlangt **Hutschenreuter Würstchen** 55740

**Lederhandlung Berger** — empfiehlt sämtliche Schuhmacherartikel. Elsterstraße Nr. 29 55741

**Zigarren**, Zigaretten, Tabake — Joh. Hemprich, Markt 8 55742

**Theodor Thierack & Sohn**, Hauptstraße 44 55743 — Ofen-, Herd- und Fliesengeschäft

**Elsterwerda-Biehla**

**Max Naumann**, Berliner Straße 168 — Fleisch- und Wurstwaren [55444

**Bäckerei Köhler, Hauptstr. 114** 55445

**Richard Schiemangk**, Haidaer Straße 105 [55446 — Fleischerei und Wurstwaren

**Eugen Iden, Bauklempnerei** — Installationsgeschäft, Haushaltungsartikel / Berliner Straße 167 [55447

**Zementwaren** Ia Qualität — Treppenstufen u. Flurplatten in Zement u. Terazzo sowie Dachziegel u. Gartensäulen. **Hermann Bitterlich, G. m. b. H.**, Bachmannstraße Nr. 125 55738

**Elsterwerda-Biehla**

**Rudolf Kirsch**, Friedrichstr. 132 — Kredithaus für Herren- und Damen-Bekleidung 56034

**Kohlen u. Kartoffeln** — Wilh. Schmidt, Sehringstr. 143 56035

**Bad Schmiedeberg**

**Hermann Gerth**, Torgauer Straße 6 — Kurz-, Woll-, Schnittwaren, Berufskleidung 55682

**Max Müller**, Damen- u. Herrenhüte, Mützen, Pelzwaren-Lager, Leipziger Str. 8 55681

**Uebigau**

**Schuhwaren** — Max Bette, Reparaturen, Torgauer Str. 113 55735

**Dommitzsch**

**E. Reinboth**, Leipziger Straße 73 — Brot-, Weiß- und Feinbäckerei — 55425

**Erich Dörl**, Leipziger Straße Nr. 67 — Grammophone, Nähmaschinen, Motor- und Fahrräder, Reparaturwerkstatt 55683

**Mückenberg**

**Schloß-Drogerie** — Farbenhandlung, Breite Straße 61 — Paul Peter

**Kurt Wolf** — Kurz-, Kolonialwaren, Senftenberger Str. 261 55451

**Annaburg**

**Annaburger Nähmaschinen-, Fahrrad- u. Motorrad-Zentrale** — Billigste Bezugsquelle. Günstigste Abzahlungsbedingungen. Filialen: Herzberg, Falkenberg u. Jessen 56032

Herren- und Damen-Frisier-Geschäft Paul Mathiska, Torgauer Straße 36 56033

**Hettstedt**

Reserviert F. 26 55467


Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019290318-16/fragment/page=0004

Nr. 65 — 9. Jahrgang 1. Beilage

Halle, 18. März 1929

# Der proletarische Reporter

Mit Feder und Kamera quer durch die Welt

## Die Chronik der Pariser Kommune von 1871

**18. März.** Mißglückter Versuch der Regierung, die Kanonen aus Paris zu entführen. Die Regierung und hohen Militärs fliehen nach Versailles. Das Zentralkomitee bemächtigt sich der Stadt und bezieht das Rathaus.

**19. März.** Erste Proklamation der neuen revolutionären Regierung. Festsetzung der Wahlen der Kommune für den 22. März. Das Zentralkomitee nimmt den Frieden von Bordeau an. Belagerungszustand wird erklärt. Amnestie für politische Delikte.

**20. März.** Veröffentlichung der Statuten der Föderation der republikanischen Nationalgarde. Die Zeitung „Journal officiel de la république francaise" geht in die Hände der revolutionären Regierung über.

**21. März.** Wahlen der Kommune für den 23. März verschoben. Die Zahl der Gemeinderatsmitglieder wird auf 90 festgesetzt. 35 bürgerliche Zeitungen protestieren, der Bürgermeister verlangt Boykott der Wahlen.

**22. März.** Das Zentralkomitee erklärt, daß es die Friedensbedingungen, die von der Nationalversammlung angenommen sind, akzeptiert. Die Wahlen werden auf den 26. März verschoben. Auf dem Platz Vendome findet eine konterrevolutionäre Versammlung statt, die mit heftigen Zusammenstößen endet.

**23. März.** Die Kommune wird in Marseille ausgerufen.

**24. März.** Die Reaktion wird energisch unterdrückt. Brunel, Eudes und Duval übernehmen das Oberkommando. Das Zentralkomitee beschließt 1 000 000 Franks Hilfe für die Armen, Vertagung der Mietezahlungen, Aufschub der kommerziellen Zahlungen bis zum 1. Oktober. Die Kommune wird in Lyon ausgerufen.

**25. März.** Zwischen den Bürgermeistern und Deputierten einerseits und dem Zentralkomitee andererseits wird Uebereinstimmung erzielt wegen der Wahlen, die am 26. März stattfinden.

**26. März.** An den Wahlen nehmen 230 000 Personen teil.

**27. März.** Die Nationalversammlung erklärt die Wahlen für ungültig.

**28. März.** Feierliche Proklamierung der Kommune auf dem Platz Hotel de Ville. Das Zentralkomitee tritt die Macht an die Kommune ab. Das Resultat der Wahlen: 86 Personen sind gewählt, davon 21 Vertreter des gemäßigten und radikalen Bürgertums, 17 Mitglieder der Internationale, 13 Mitglieder des Zentralkomitees. Die andern sind alte Revolutionäre, Redner, revolutionäre Journalisten. Blanqui ist zweimal gewählt, Varlin und Theisz dreimal.

**29. März.** Erste Proklamation der Kommune, erstes Dekret der Kommune: Abschaffung des stehenden Heeres, Moratorium für die Mieten, Verbot des Verkaufs der Gegenstände im Leihhaus, Organisation von zehn Kommissionen: Exekutive, Finanzen, Krieg, Justiz, Oeffentliche Sicherheit, Lebensmittel, Arbeit, Aeußere Angelegenheiten, Oeffentliche Arbeiten, Volksbildung. Maßnahme gegen die Sabotage der Angestellten.

**31. März.** Nur die Mitglieder der Kommune sind zu der Verwaltung der Arrondissements zugelassen.

**1. April.** 16 Mitglieder der Kommune, gemäßigtes Bürgertum, sind ausgeschieden. Neuwahlen am 5. April.

**2. April.** Beginn der Kämpfe zwischen Paris und Versailles. Die Kommune bestimmt, daß die Gehälter der Beamten nicht 6000 Franken pro Jahr übersteigen dürfen. General Cluseret wird militärischer Delegierter der Kommune. Organisation von Arbeitsbörsen in allen Stadtteilen.

**3. April.** Dekret der Kommune über Trennung von Kirche und Staat. Die Nationalgarde erleidet eine Niederlage, Flourens wird ohne Urteil von den Versaillern erschossen. Die Kommune adoptiert die Kinder der vor der Front Gefallenen.

**4. April.** General Duval wird in Chatillon gefangen genommen und erschossen. Mobilisierung aller zwischen 17 und 55 Jahren, eine Initiativkommission wird gebildet.

**5. April.** Dekret über die Geiseln. Das Zentralkomitee veröffentlicht eine Proklamation über den sozialen Sinn des Kampfes. Zwei Radikale demissionieren. Sturz der Kommune von Versaille führt zum Zusammenbruch der Bewegung in der Provinz.

**6. April.** Ein Aufruf der Kommune demaskiert die Lügen Thiers'. Die Guillotine wird auf dem Place Voltaire verbrannt. Weitere zwei radikale bürgerliche Mitglieder der Kommune demissionieren.

**7. April.** Dekret gegen willkürliche Verhaftungen, Mobilisierung (Aenderung des Dekrets vom 4. April) der Bürger zwischen 19 und 40 Jahren, der polnische Revolutionär Jaroslaw Dombrowsky wird zum Kommandanten der Festung Paris ernannt.

**8. April.** Dekret über Pensionen für die an der Front verwundeten Föderierten. Kommission für den Bau von Barrikaden wird gebildet.

**9. April.** Die Zusatzwahlen werden weiter hinausgeschoben. In der Nacht vom 10. April nehmen die Föderierten Asnieres und das Schloß von Becon ein.

**11. April.** Dekret über Organisierung eines Soldatenrats in jedem Bataillon und eines Kriegsrates in jeder Legion. Demission des letzten Vertreters des Bürgertums in der Kommune.

**12. April.** Dekret über Sturz der Napoleonsäule auf dem Platz Vendome. Wahlen auf den 16. April festgesetzt. Die Kommune verhandelt wegen Austausch der Geiseln gegen Blanqui mit den Versaillern. Neuilly in den Händen der Föderierten.

**15. April.** Schlacht um Vannes. Die Versailler werden zurückgeworfen.

**16. April.** Dekret über die Uebertragung der von den Eigentümern verlassenen Fabriken an die dort arbeitenden Arbeiter. Frist von drei Jahren für Zahlungen. Organisation eines Kriegsgerichts unter dem Vorsitz von Rossel. Ersatzwahlen.

**17. April.** Eröffnung der Hochschule für Medizin, die von den Professoren verlassen ist. Die Versailler nehmen Bécon ein, die Kommunarden müssen Asnieres räumen und sich auf das rechte Seine-Ufer zurückziehen.

**18. April.** Eröffnung von Lesesälen in den Hospitälern und Asylen.

**19. April.** Wahlergebnis: 19 Personen sind gewählt, davon sechs Internationalisten.

**20. April.** Abschaffung der Nachtarbeit in den Bäckereien.

**21. April.** Dombrowsky verhindert, daß die Versailler bei Chichy die Seine überschreiten.

**23. April.** Einführung drei weltlicher Schulen im 3. Arrondissement.

**24. April.** Eine Kommission zur Nachprüfung der Urteile des Kriegsgerichtes eingesetzt.

**26. April.** Beginn einer schrecklichen Attacke gegen das Fort Issy.

**27. April.** Dekret über die Abschaffung der Geldstrafen und Abzüge auf Löhne. Zerstörung der Kirche Bréa. Raoul Rigault wird zum Staatsanwalt der Kommune ernannt.

**28. April.** Die Föderierten müssen das Fort d'Issy verlassen.

**30. April.** Fort d'Issy wird wieder eingenommen, Verhaftung des Generals Cluseret. Rossel ist Militärdelegierter. Gaillard wird Kommissar für Barrikadenbau.

**1. Mai.** Bildung des Wohlfahrtsausschusses, der aus fünf Mitgliedern besteht.

**2. Mai.** Erhebungen über die Disziplin der Nationalgarde.

**3. Mai.** Abschaffung des politischen und Beamteneides. Angriff der Versailler auf die Befestigung Vannes ist zurückgeschlagen.

**5. Mai.** Verbot von sieben reaktionären Zeitungen. Das Zentralkomitee der Nationalgarde leitet die Verwaltung des Kriegsministeriums.

**6. Mai.** Den Armen soll durch Dekret alles wiedergegeben werden, was im Leihhaus liegt.

**8. Mai.** Brotpreis wird festgesetzt. Ultimatim Thiers an die Bewohner von Paris. Abends wird das Fort d'Issy, das nur noch eine Ruine ist, von den Kommunarden verlassen.

**9. Mai.** Unter dem Einfluß des Falls von Issy wird das Wohlfahrtskomitee neu zusammengesetzt.

**10. Mai.** Rossel, der demissioniert hat, wird vor das Kriegsgericht gestellt, er entflieht mit Gérardin. Delescluze wird Delegierter für Kriegsangelegenheiten.

**11. Mai.** Thiers Haus wird zerstört, sein Gut konfisziert.

**12. Mai.** Aufruf des Wohlfahrtsausschusses bei der Entdeckung einer konterrevolutionären Erhebung. Organisierung eines neuen Militärgerichtshofes unter dem Vorsitz des Blanquisten Goy.

**13. Mai.** Organisierung zentraler Polizeikommissariate in den Stadtteilen. Die Föderierten verlassen das Fort Vannes. Die Versailler zwingen die ganze Flotte, sich hinter die Pont de la Concorde zurückzuziehen.

**15. Mai.** Aenderung in der Zusammensetzung der Militärkommission. Der Wohlfahrtsausschuß ordnet an, Ausweiskarten über die Person auszustellen. Die Kommune erläßt einen Aufruf an die größeren Städte Frankreichs, Paris zu unterstützen.

**16. Mai.** Die Vendome-Säule ist gestürzt. 22 Mitglieder der Kommune, die zur sozialistischen Minderheit gehören, demissionieren. Es werden Maßnahmen zur Verteidigung von Paris getroffen. Maßnahmen im 14. Bezirk gegen die Prostitution.

**17. Mai.** Ein Teil der Mitglieder der sozialistischen Minderheit kehren in die Kommune zurück. Von Agenten der Versailler wird eine Pulverfabrik in der Avenue Rapp in die Luft gesprengt.

**18. Mai.** Eine Kommission beim Finanzministerium wacht darüber, daß keine Mißbräuche vorkommen. Die Kommune beschließt, Maßnahmen zu ergreifen, gegen jede Nichtbeachtung ihrer Dekrete.

**20. Mai.** Die Theater werden laut Dekret aus Privatbesitz in den kollektiven Besitz der Künstler übergeleitet. Der Rat der Pariser Sektion der Internationale billigt die Haltung der Mitglieder, die zur sozialistischen Minderheit gehören, ermahnt sie aber, die Einheit der Kommune zu wahren.

**21. Mai.** Veröffentlichung über Waffenfabriken. Die Arbeiter haben ein Recht auf Kontrolle über die Leitung der Produktion. Die Versailler dringen in Paris ein durch die Porte St. Cloud. Proklamation Delescluez an die Nationalgarde. Letzte offizielle Sitzung der Kommune.

**22. Mai.** Der Wohlfahrtsausschuß ruft die Bürger zu den Waffen. Bau von Barrikaden und Vorbereitung der Straßenkämpfe.

**23. Mai.** Erbitterte Kämpfe von morgens an. Aufruf des Wohlfahrtsausschusses und des Zentralkomitees der Nationalgarde an die Soldaten von Versailles. Erste Massenhinrichtungen. Abends sind die Versailler die Herren der Hälfte von Paris. Hinrichtung von vier Geiseln. In der Nacht beginnt der Brand von Paris.

**24. Mai.** Das Zentralkomitee der Nationalgarde lanciert einen Aufruf, in dem es für einen Vergleich mit den Versaillern eintritt. Die Kommune verläßt das Rathaus. Heroischer Widerstand der Föderierten unter Führung von Wroblewsky, Place Jeanne d'Arc. Tod des Generals Dombrowsky. Raoul Rigault wird ohne Urteil hingerichtet. Hinrichtung des Erzbischofs und anderer Geiseln.

**25. Mai.** Abends sind mehr als vier Fünftel von Paris in den Händen der Versailler. In der Nacht übersiedelt die Kommune in das Rathaus des 20. Stadtbezirks. Von diesem Tage datiert die letzte Proklamation der Kommune. Heldenhafter Tod Delescluzes.

**26. Mai.** Die Versailler nehmen das Faubourg St. Antoine. Hinrichtung von 50 Geiseln.

**27. Mai.** Die Versailler nehmen nach einer blutigen Schlacht die Höhen von Belleville, Buttes-Chaumont und den Père Lachaise.

**28. Mai.** Um 11 Uhr morgens fällt die letzte Barrikade der Kommunarden, Rue Ramponneau. Varlin wird ohne Urteil hingerichtet. Mac-Mahon erhält von den Versaillern das Oberkommando über alle weiteren Operationen.

## Ein Erwerbsloser tötet sich und seine drei Kinder

**In den Morgenstunden des Sonnabend ereignete sich im Hause Albertinenstraße 18 in Leipzig-Lindenau eine furchtbare Bluttat. Dort durchschnitt der Werkmeister Meyer seinen drei Kindern im Alter von 14, 13 und 9 Jahren und sich selbst die Kehle. Alle Personen sind tot.**

Von der Kriminalpolizei werden dazu folgende Einzelheiten mitgeteilt: Der Täter ist der verwitwete Werkmeister und Linierer S. Meyer, dessen Wohnung sich in der Albertinenstraße 18 in Leipzig-Lindenau befindet. Meyer hat offenbar in einem Zustande geistiger Umnachtung gehandelt. Darauf läßt vor allem schließen, daß er in einem seinem Vater hinterlassenen Brief mitteilt, er habe das Leben satt. Er fürchte geistig krank zu werden und wolle sich und anderen nicht zur Last fallen.

**Vor allem wolle er seinen Kindern das unerträgliche Leben auf dieser Welt ersparen.**

Außerdem hatte er geäußert, er werde in seinem Leben eine Aenderung eintreten lassen. Er hatte sich kurz vor der Tat ein neues Taschenmesser besorgt, das er bei dem grauenvollen Mord benutzt hat.

Die Tat geschah Sonnabend früh um 6¾ Uhr. Die Wirtschafterin Meyers war während der Zeit in der Küche beschäftigt und hatte das Schreien eines der Kinder gehört, aber kein Gewicht darauf gelegt, in der Annahme, die Kinder hätten miteinander gescherzt. Als sie dann doch das Schlafzimmer betrat, fand sie Meyer und die drei Kinder in ihrem Blute tot auf.

Die Haupturfache für die Tat wird von der Kriminalpolizei jedoch nicht bekanntegegeben. Sie ist in der monatelangen Erwerbslosigkeit von Meyer zu suchen.

### Mordparagraph 218

**Drei mutmaßliche Kindesmorde, bei denen anzunehmen ist, daß es sich um Verzweiflungstaten unehelicher Mütter handelt, beschäftigen die Berliner Kriminalpolizei.**

**Auf einer Tiergartenbank an der Charlottenburger Chaussee wurde die Leiche eines neugeborenen Knaben gefunden, die in einen hellen Schlüpfer und eine rote Steppdecke eingewickelt und in hellgraues Papier verpackt war.**

**Unter einer Bank im Stadtpark Steglitz entdeckte man ein Paket aus braunem Packpapier und einem Schuhkarton, das ebenfalls die Leiche eines neugeborenen Knaben enthielt.**

**In stark verwestem Zustand wurde aus dem Stichkanal die Leiche eines neugeborenen Knaben geborgen und nach der Friedhofshalle in Lankwitz gebracht.**

### Das Kuckucksei

Der Elektromonteur Werner Gebhardt, der seine 81 Jahre alte Großmutter erschlagen hatte, weil sie ihn ein Kuckucksei genannt habe, wurde wegen Totschlags zu einer Zuchthausstrafe von 12 Jahren und zu 10 Jahren Ehrverlust verurteilt. Die erlittene Untersuchungshaft in Höhe von vier Monaten wird dem Angeklagten angerechnet. Die Verteidiger werden Revision beim Reichsgericht einlegen.

### Raubüberfall bei der Quedlinburger Krankenkasse

Am Sonnabend bedrohten zwei Männer im Kassenraum der Allgemeinen Ortskrankenkasse in Quedlinburg die Beamten mit der Schußwaffe und raubten 4200 Mk. Bargeld. Die Räuber entkamen in demselben Auto, mit dem sie vorgefahren waren.

### Zwischen den Puffern totgequetscht

In der Nacht zum Freitag geriet der Rangierer Lange aus Neundorf bei Cösten zwischen die Puffer zweier Wagen. Er wurde sofort getötet.

### Straßenbahn gegen Autobus — Sechs Verletzte

Vor dem Bahnhof Gesundbrunnen, Berlin, ereignete sich gestern vormittag kurz vor 11 Uhr ein schwerer Zusammenstoß zwischen einem Straßenbahnwagen und einem Lastauto, bei dem zwei Personen schwer und vier leicht verletzt wurden.

### Ueberschwemmung in einem Budapester Vorort

Im Vorort Zuglo wurden drei Straßen von dem aus seinen Ufern getretenen Rakos-Bach überschwemmt. Das Wasser stand ein Meter hoch in den Straßen.

## Die Ueberschwemmungen in Alabama

### Auch auf der Dorpmüller-Bahn wieder ein Unfall

Sonnabend vormittag gegen 9½ Uhr sprang auf der Strecke Limburg—Siershahn die Lokomotive eines Personenzuges in einer Kurve bei Montabaur aus den Schienen. Außerdem entgleisten noch der Packwagen und die beiden ersten Personenwagen dritter Klasse.

**Die Schienen wurden in 50 Metern Länge vollständig aufgerissen.**

Verletzt wurde niemand, der Sachschaden ist bedeutend.

### Zwei als Eisenbahnbeamte verkleidete Räuber

überfielen im Postwagen des Personenzuges Demblin—Krakau den Postbeamten, warfen ihn aus dem Zuge, plünderten die Geldsendungen und entkamen unerkannt mit 130 000 Zloty. Der Raub wurde erst in der nächsten Station entdeckt.

### Betriebsmord in einem tschechischen Walzwerk

Im Walzwerk der Witkowitzer Eisenwerke ergoß sich beim Gießen die flüssige Stahlmasse auf einen Meister und drei Arbeiter, die in der Nähe des Gußtiegels standen. Ein vierter Arbeiter konnte noch rechtzeitig zur Seite springen, so daß er nur leichter verletzt wurde. Zwei der schwerverletzten Arbeiter sind ihren Verletzungen erlegen, während der dritte im Sterben liegt.

### An der ganzen Küste von Usedom

haben die unter Nordwestwind zum Lande drückenden Eismassen erhebliche Schäden angerichtet.

### Eisenbahnkatastrophe in Japan

Nach Meldungen aus Tokio ist auf der Sanjodo-Strecke ein Schnellzug entgleist. Bei dem Unglück wurden vier vollbesetzte Wagen umgeworfen.

**Die Zahl der Toten und Verletzten soll 200 betragen.**

**Die Behörden sind der Ansicht, daß es sich bei diesem Unfall um einen verbrecherischen Anschlag handele.**

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-166915610192903l8-16/fragment/page=0005

# Stadt Halle

18. März 1929.

## An alle Genossen und Genossinnen, Leser und Leserinnen im Stadtteil Osten!

Am Mittwoch, dem 20. März, abends 19½ Uhr, findet im Lokal Hübner, Kurze Gasse, ein Lichtbildervortrag über § 218 statt.

Die Genossin Aenne Herrmann, Halle, wird im Anschluß daran über die Ländlerkonferenz werktätiger Frauen in Chemnitz Bericht erstatten.

Wir laden alle Freunde, insbesondere die werktätigen Frauen und proletarischen Hausfrauen zu dieser Veranstaltung ein.

Eintritt frei! Erscheint in Massen!

**KPD. (Stadtteil Osten).**

**Verlag Klassenkampf.**

## Wasserrohrbruchgeschädigte

**A.-K.** Der hallische Magistrat hat Eure berechtigten Schadenersatzansprüche mit einer spitzfindigen Randbemerkung abgelehnt. Nämlich unter der weisen Begründung, es sei ein Naturereignis schuld daran, daß Eure paar Habseligkeiten vernichtet wurden. Das dem aber **nicht** so ist, sondern die städtischen Wasserwerke einen großen Teil Schuld mit daran haben, beweist die Tatsache, daß die Wasserwerkverwaltung jetzt schleunigst im Wasserturm Roßplatz und **Wasserturm Hüttenstraße** eine Vorrichtung an die großen Druckrohre, welche die Stadt mit Wasser versorgen, anbringen läßt, welche das Auslaufen der Wassertürme bei evtl. Rohrbruch selbsttätig verhindert.

Also, Ihr Herren Verantwortlichen vom Wasserwerk, **warum denn erst jetzt**, nachdem das Unheil schon arme Menschen noch ärmer gemacht hat und Ihr es als Naturkatastrophe hinstellt. Ihr müßt doch vorher mindestens wissen, welche Gefahr das Auslaufen der Wassertürme bei Rohrbruch mit sich bringt. Diese selbsttätige Wasserabsperrung im Wasserturm bei Rohrbruch ist den Ingenieuren schon lange bekannt. **Nur aus Sparsamkeitsrücksichten** wurde es bisher unterlassen, dieselbe einzubauen!

## Spekulation auf die, die nicht alle werden

Eine solche Spekulation betreibt tagtäglich insbesondere die „**Saale-Zeitung**", das neuerdings offizielle Organ des Stahlhelms. Und zwar betreibt dieses Blatt eine wüste Kommunistenhetze und eine ebenso **wüste Hetze gegen die Sowjetunion**. Unter anderem läßt Dr. Elze unter dem Strich in diesem Blatte jetzt einen sogenannten Roman erscheinen, der sich sensationell „**Sowjetspione**" nennt. Das Machwerk besitzt den literarischen Wert der berühmten Groschenhefte, die in hundert Lieferungen erscheinen und über das Schicksal von Schinderhannes oder Rinaldo Rinaldini **die Kreise** unterrichten, von denen man gewöhnlich sagt, daß sie „eine weiche Birne" haben. Wir nehmen von dem Machwerk auch nur deswegen Kenntnis, weil wir den Lesern des „Klassenkampf" auch einmal einige Zeilen bieten wollen, die sicher ihre Lachmuskeln in Bewegung setzen. Wir geben zu diesem Zweck eine Blütenauslese aus der Fülle des humoristischen Materials wieder, daß sich in diesem nationalen Romanmachwerk befindet.

Da heißt es in der vierten Fortsetzung in einer Schilderung über Moskau:

**Lärmende Scharen, meist jugendliches Volk, zogen an ihrem Wagen vorbei, Fahnen tragend; es war Parteitag. Kirchen waren in Versammlungslokale umgewandelt, Synagogen in Verkaufsbasare, tolles Treiben überall. Nervosität beherrschte die Massen, sie johlten mit, weil die anderen johlten ... Dressierte Tiere schienen sie, diese freien Bürger des neuen Rußlands... Fedras hatte ihr ein Bündel Bezugsscheine in die Hand gedrückt. „Kaufen Sie, was Ihr Herz begehrt." „Dies gilt für bares Geld." Sie ließ sich das nicht zweimal sagen. Kostbare Pelze gab es, Kaschmirschals, gerade so wie in Paris auch, und alles für einen Fetzen Papier. Die Palais am Boulevard machten überhaupt einen teilweise recht vernachlässigten Eindruck. Wertvolle Skulpturen an Simsen und Entrees fehlten. Stellenweise bröckelte der Mörtel von den Mauern ab. Dafür hatte man kein Geld im neuen Rußland ... Die Herren Sowjetbeamten schienen sehr gute Einkommen zu haben, daß sie ihren Damen diesen Luxus erlauben konnten, der an den Glanz des ehemaligen zaristischen Zeitaliters erinnerte ... Jetzt begriff sie auch das, was der ganzen Welt unbegreiflich erschien: Warum sich in Rußland diese Staatsform trotz Korruption im Innern und Boykott von außen, auf die Dauer halten konnte. Alle diese Menschen waren **gewissenlose Spekulanten**, welche sicher ihren Glauben als auch ihre Ueberzeugung verrieten."**

In diesem Tone geht es Tag für Tag in dieser „nationalen" Zeitung, die auch noch Anspruch darauf erhebt, ernst genommen zu werden, — **unterm Strich**. Es sei unseren Lesern verraten, daß das, was **übern Strich** dieser Zeitung steht, noch unter dem Niveau steht, das wir eben an Hand dieses „Romanauszuges" aufgezeigt haben.

## Ein frommer Bibelforscher, der nicht Mein und Dein unterscheiden kann

Kürzlich wurde der langjährige Warenverteiler, der Kaufmann Paul **Heinemann**, Ackerweg 7 wohnhaft, wegen Unterschlagung und Betrug zu drei Monaten, einer Woche Gefängnis verurteilt. Er versuchte sich vor Gericht dadurch auszureden, daß er behauptete, sein eigener Stiefsohn hätte bei ihm eingebrochen. Seine Angaben fanden aber bei dem Gericht keinen Glauben. Interessant ist, daß Heinemann ein eifriger Bibelforscher, sogenannter „Bruder" der **Vereinigung ernster Bibelforscher** ist. Es scheint eine eigentümliche Bibelforschung zu sein, die diese drolligen Käuze betreiben. Sie legen die Bibel anscheinend nach ihrem Belieben aus. Wir haben ja nichts dagegen, kennzeichnen aber das heuchlerische Gebaren und die wirkliche Praxis dieser Hallelujajünger.

## Verkehrserlebnis in Halle

Ein täglicher Fahrgast der hallischen Straßenbahn schreibt uns: „Man sieht bei der Straßenbahn nicht allzu häufig Kontrolleure. Einen trifft man aber bestimmt sehr häufig. Sei es nun am Schlachthof oder am Ramnischen Platz. Der Mann heißt Kahl. Als ich neulich mit der Linie 2 vom **Schlachthof** in der **Richtung Walhalla** fuhr, hatte der Schaffner auf diesem Wagen noch einen sogenannten Lehrling bei sich, der als Schaffner ausgebildet wurde. Es ist klar, daß dem Schaffner dabei doppelte Arbeit entsteht, da er ja verantwortlich ist für alles, was auf dem Wagen vorgeht. Als wir am Schlachthof abfuhren, stieg der betreffende Kontrolleur auf. Gleich fragte er den Schaffner, wieviel Fahrgäste eingetigen wären. Dieser konnte das im Moment nicht sagen, da er auf den Neuling aufzupassen hatte. Der Kontrolleur machte nun dem Schaffner Vorwürfe über mangelndes Verständnis in seinem Dienst. Es wirkte direkt lächerlich, als der wildgewordene Kontrolleur aus Rache darüber, daß der Schaffner zu den unberechtigten Vorwürfen nicht schwieg, den Anzulernenden entfernte. Der kalte Winter scheint also diesem Kontrolleur der hallischen Straßenbahn noch nicht genügend Abkühlung für sein heißes Geblüt gebracht zu haben."

Wir werden in Zukunft die Tätigkeit des Herrn Kahl nach dieser Richtung etwas schärfer unter die Lupe nehmen.

**Zwei Zimmer voll Akten in einem einzigen Prozeß.** Die Voruntersuchung wegen der Millionenbetrügereien zum Schaden der Leuna-Werke gegen Schönfeld und Genossen steht jetzt, nach mehr als anderthalb Jahren, vor dem Abschluß. Die Akten füllen bis jetzt zwei Zimmer des Amtsgerichts.

# Die Steuerpolitik der Stadt Halle am Pranger

## Wie sich die Besitzenden vor Steuern drücken — Ein Wort zum heutigen Abschluß der Etatberatungen

Die diesjährigen Etatsberatungen gehen heute zu Ende. Es wird sich zum Schluß um die Einnahmenregelung handeln, dem Steuerkapitel K III. Es steht unter der Devise: Alle Steuern werden aus den Taschen der Besitzlosen geholt.

Die Grundsteuer (250 Proz. = 3 075 000 Mk.) werden wir zu Dreifünftel ablehnen, da dieser Betrag auf die Mieter abgewälzt wird. Die Gewerbeertragssteuer 550 Proz. = 3 630 000 Mk.) werden wir nur zulassen, wenn die Gewerbetreibenden bis zu einem Einkommen bis 5000 Mk. steuerfrei bleiben. Der Magistrat hat im Voranschlag die Grundbeträge von 500 000 Mk. (1928) auf 660 000 Mk. erhöht. Er nimmt an, daß durch das jetzt eingeführte Buchprüfungssystem diese Erhöhung gerechtfertigt ist. Wir werden darauf dringen, daß diese etwas späte Neuerung nicht etwa bei den Kleingewerbetreibenden angewendet wird, sondern daß man endlich bei den **steuerscheuen Schwerverdienern** kräftig zugreift.

**Die gewaltige Heraufsetzung der Steuergrundbeträge beweist, um welche Summen die Stadt in den Vorjahren betrogen worden ist, so daß der Ruf nach konfiskatorischen Strafen erhoben werden muß.**

Der **Buchprüfungsdienst** hat insbesondere darauf zu achten, daß nicht der frisierte, sondern der tatsächliche Reingewinn besteuert wird.

Die **Lohnsummensteuer lehnen wir ab.** Sie hat rationalisierende Tendenz, d. h., sie veranlaßt die Unternehmer, nicht nur zu Lohndruck, sondern zur **Lohnersparung** durch Anschaffung menschersetzender Maschinen, die eine grauenhafte Kontrolle der Arbeitskraft des Menschen ermöglichen. Sie ist zudem auch unzweckmäßig, denn sie versagt gerade in dem Zeitpunkte, wo sie besonders nötig ist. In Krisenzeiten, wo die Gemeinde soziale Lasten in erhöhtem Maße zu tragen hat, wo aber infolge Kurzarbeit und Betriebsschließungen sehr geringe Steuererträge anfallen. Zudem ist sie auch im kapitalistischen Sinne ungerecht, denn sie hat schon diejenigen Betriebe, welche ohne großen Personalaufwand hohe Gewinne machen können (Grundstücks- und Warenmakler).

**Wir fordern daher die Steuer vom Gewerbekapital**, welche stets erreichbar ist und nicht durch kapitalistische Schiebungen verwässert oder illusorisch gemacht werden kann. Freilich werden die Kapitalisten schreien, das sei ein Eingriff in die Substanz. Das behaupten sie aber bei allen Steuern, auch bei den unzweifelhaftesten Abwälzungssteuern. Bei der **Vergnügungssteuer**, die 420 000 Mk. einbringen soll, werden wir die Heraufsetzung auf 200 000 Mk. beantragen, damit die bescheidenen Vergnügungen der Arbeitenden nicht besteuert werden können. Die Hundesteuer werden wir auf 150 000 Mk. herabzusetzen beantragen, damit alle Hunde von Einkommenempfängern bis 3000 Mk. freigestellt werden können. Die **Wertzuwachssteuer** ist bekanntlich neu geregelt worden, jedoch hat man sich gehütet, die wirklichen Zuwachsobjekte kräftig zu erfassen. Wir werden unter Vorlegung einer Staffel, die bei besonders krassen Verhältnissen konfiskatorischen Charakter hat, den Voranschlag um 50 Prozent erhöhen.

**Die Ueberweisungssteuern sind nicht erhöht, obwohl den Gemeinden neue Aufgaben, die sie zu finanzieren haben, zugewiesen worden sind.**

Herr **Hilferding** ist sehr stolz darauf, daß er die Ueberweisungen nicht gekürzt hat, obwohl diese Stagnation einer **Kürzung objektiv gleichkommt**. Wenn aber die Ausgaben zwangsläufig steigen, die Einnahmen dagegen von Reichs wegen abgedrosselt werden, so verfallen die Herren Finanzdezernenten auf ein recht bequemes Mittel:

Bei **Gas, Wasser, Strom** und **Verkehr** sucht man, bei Drückung der Löhne und Gehälter für untere Beamte und Angestellte, hohe Ueberschüsse herauszuwirtschaften. Diese Ueberschüsse erhält die Kämmerei (4 700 000 Mk.). Die Werke werden systematisch ausgeplündert und müssen, wollen sie auf der Höhe bleiben, sich nach Betriebskapital in Form von Anleihen umsehen. Die Anleiheunkosten packt man den Werken auf und belastet somit das Gros der **Verbraucher** mit Kosten, die nicht ihnen, sondern den Steuerpflichtigen zukommen müßten.

**Wir sehen also, welche grotesken Mittel unter den Augen der Aufsichtsbehörden angewendet werden dürfen, nur weil sich die kapitalistisch orientierten Finanzdezernenten nicht an die Steuerscheuen und zahlungskräftigen Schwerverdiener heranwagen.**

Um diesen Treibereien entgegenzuwirken, werden unsere Genossen **Preisabbau** und **soziale Staffelung der Tarife** fordern. Damit die Bureaukraten keine nachträglichen Einwände erheben können, beantragen wir die Herabsetzung der Werksbeträge auf 2 000 000 Mk. Da die Werke somit rentabler arbeiten können, beantragen wir folglich **Erhöhung der Arbeiterlöhne**. Zum Ausgleich des Finanzbedarfs soll außerdem der Ausgleichsfonds, der sich aus Ersparnissen früherer Jahre ergibt, 600 000 Mk. liefern. Das lehnen wir ab. **Ersparnisse sind nur zu sozialen Zwecken zu verwenden**, dürfen aber nicht der Steuerdrückebergerei der Besitzenden Vorschub leisten. Die Bürgerlichen und Sozialdemokraten werden nun ein Zetergeschrei und Mordiogeschrei erheben und die Kommunisten für den Ausfall an Einnahmen verantwortlich machen wollen. Diese werden sich dadurch nicht beirren lassen. Sind es doch gerade die Bürgerblock- und Koalitionsparteien gewesen, die den Gemeinden durch die Reichs- und Landespolitik fortgesetzt Millionenschäden zugefügt haben. Im Reichstag treiben sie eine Finanzmißwirtschaft auf Kosten der Gemeinden, die unter wirtschaftlichen und sozialen Lasten fast zusammenbrechen. Mögen sie sich an ihre verantwortlichen Minister wenden, und wenn sie dort keinen Einfluß haben, folgerichtig in ihrem eigenen kommunalen Wirkungskreis nach anderen Geldquellen suchen.

# Hallische Stahlhelmführer verprügeln ihre eigenen Kameraden

## Ein Stahlhelmer über seine Organisation — Wo hat der Stahlhelm die Waffen her? — Auch ein nachträglicher Kommentar zum „Leuchtturm"-Prozeß

Unsere Enthüllungen über die korrumpierte Führerschaft des Stahlhelms haben die Gegner vor Wut aufheulen lassen. Das, was die Stahlhelmkreise auf unsere Enthüllungen geantwortet haben, wird jeder Mensch als eine glatte Bestätigung aufgefaßt haben.

Daß aber **nicht nur die obersten Spitzen** des Stahlhelms in dieser Weise korrumpiert sind, daß **nicht nur sie** in moralischer Beziehung mehr als zweifelhafte Persönlichkeiten darstellen, sondern diese Verkommenheit sich auch in die Kreise der unteren Führerschaft und selbstverständlich auch in die Mitgliedschaft erstreckt, dafür sind wir heute in der Lage, einen neuen Beweis zu erbringen.

Uns liegt **das Beschwerdeschreiben eines Stahlhelmers** vor, das dieser an den Führer der Ortsgruppe Halle, den **Hauptmann Rittner**, gerichtet hat. In diesem Schreiben beschwert sich der Betreffende über die „Stahlhelmkameraden" **Wetzel** und **Schwalbe** wegen eines gemeinen Ueberfalls, Körperverletzung und Bedrohung mit einer Schußwaffe.

**Hermann Wetzel ist der 2. Vorsitzende des Bezirkes Mitte der Ortsgruppe Halle des Stahlhelms.**

Der Beschwerdeführer beantragt ein Ehrengerichtsverfahren gegen beide mit dem Ziele der Entfernung aus dem Stahlhelm. Uns interessiert weniger der Ausgang dieses „Ehrengerichtsverfahrens" als vielmehr die Tatsache, daß

**die Stahlhelmer im größten Umfange mit Schußwaffen ausgerüstet sind, in ihrer Besoffenheit sogar ihre eigenen Kameraden damit niederzuschießen drohen und die Stahlhelmer selbst sich im Kaschemmenton gegenseitig auseinandersetzen.**

Der Beschwerde des Stahlhelmers liegt folgender Sachverhalt zugrunde: Am 3. März dieses Jahres hielt der **Kriegerverein Germania** in seinem Vereinslokal auf dem Jägerplatz einen Familienabend (lies Saufabend) ab. Wetzel, Schwalbe, der Beschwerdeführer und eine Anzahl anderer Stahlhelmer waren zu dieser Veranstaltung eingeladen. Wetzel war gegen 1 Uhr nachts derartig besoffen, daß ihm, als er eine „Rede" hielt, von den verschiedensten Seiten im „gemütlichen" Stahlhelmton zugerufen wurde: „Hör' auf!" „Pfui!" „Halt die Fresse!" usw. Der Beschwerdeführer saß mit Bekannten und, wie er schreibt, „mit zwei anständigen Damen" (der Stahlhelm scheint also viel **mit unanständigen Damen** zu verkehren) in einem Raum neben dem Saal. Als er zum Tanz gehen wollte, stellte ihm Schwalbe, der ebenfalls besoffen war, ein Bein, damit er stolpern sollte. Der Angegriffene glaubte zunächst, daß es ein Scherz sei und lachte noch darüber. Da kam er aber bei Schwalbe an die richtige Adresse.

**Dieser ging in regelrechter Boxerstellung auf ihn los und bearbeitete ihn nun à la Schmeling, wohin er traf. Kinnhaken und andere kunstgerechte Vorschläge hagelten nur so auf den Ueberfallenen ein.**

Nur mit Mühe konnte der betrunkene Schwalbe von seinem Opfer getrennt werden. Als der von seinen Kameraden so übel zugerichtete Stahlhelmer das Lokal verlassen wollte, erschien der Bezirksvorsitzende Hermann Wetzel, riß eine entsicherte Pistole aus der Tasche, hielt sie seinem Kameraden vor den Kopf und rief ihm zu:

**„Jetzt erschieße ich Dich, Du Lump!"**

Dann drückte er den Ueberfallenen an die Wand, würgte ihn am Hals und hörte wiederum à la Schmeling auf seinen Kameraden los. Dieser schrie laut um Hilfe, so daß andere Gäste herbeieilten und die wütenden Stahlhelmriche auseinandertrennten. Der Ueberfallene hat inzwischen Strafantrag wegen Körperverletzung und Bedrohung mit der Waffe gegen seine Stahlhelmkameraden bei der Staatsanwaltschaft gestellt.

Wie der Verprügelte in seinem Schreiben weiter mitteilt, ist er selbst aber auch nicht ganz unschuldig an dem Verhalten der Prügelhelden. Es handelt sich bei dem Ueberfallenen nämlich um den Direktor **Erich Georg Gener**, **Brüderstraße**. Dieser hat dem Wetzel vor mehreren Jahren 500 Mark geliehen und ihn, da er das Geld nicht restlos zurückerhielt, pfänden lassen. **Inzwischen ist das Geld bezahlt worden. Es ist also eine feine** Gesellschaft, die sich da im Stahlhelm zusammengefunden hat. Der Schreiber des Briefes meint zum Schluß:

**„Wenn Wetzel sich als zweiter Führer des Bezirks Mitte zu einem Rowdy ausbilden will, dann mag er seine Tätigkeit nach dem Lager der Rotfrontkämpfer verlegen. Die verschiedenen Kameraden des Bezirks Mitte werden ihm sicher keine Träne nachweinen, denn durch sein prahlerisches Wesen und durch seine Disharmonie ist er bei den meisten Kameraden des Bezirks Mitte längst ausgespielt. Es fehlt nur noch, daß der „Klassenkampf" von den Geschehnissen Kenntnis erhält, damit er seine gehässigen Bemerkungen über den Stahlhelm verbreiten und sich lustig machen kann."**

*

Wir verzichten dankend auf die Empfehlung dieser Rowdys an die uns betreundeten Organisationen. Solche Strolche überlassen wir gern dem Stahlhelm, der ja in seiner Mehrzahl aus solchen Elementen zusammengesetzt ist. Wie der Stahlhelmer **Gener** aus Vorstehendem ersehen kann, ist der „**Klassenkampf**" doch bereits eingehend über die Geschehnisse unterrichtet und unterbreitet sie hiermit der gesamten Oeffentlichkeit zur gefälligen Kenntnisnahme. Wir brauchen gar keine „gehässigen Bemerkungen" daran zu knüpfen. Das, was in diesem Schreiben steht, **kennzeichnet vollkommen genügend** das Wesen des Stahlhelms. Die Oeffentlichkeit weiß nun wenigstens wiederum, wie „unschuldig" der Stahlhelm ist und welche Elemente sich in seinen Reihen befinden. In ein um so eigentümlicheres Licht wird dadurch aber wieder das Urteil im Leuchtturm-Prozeß gesetzt. Die Arbeiterschaft wird auch aus diesem Vorfall dem Stahlhelm gegenüber die notwendigen Konsequenzen ziehen.

# Hallische Tageschronik

## Motorradunfälle

Das warme Wetter gestern hatte zahlreiche Radfahrer und Motorradfahrer veranlaßt, ihre Fahrzeuge hervorzuholen und zu benutzen. Eine Anzahl Unfälle haben sich auch sofort ereignet. So stießen in der **Freiimfelder Straße** vor dem Schalthof ein Motorradfahrer und ein Personenkraftwagen zusammen. Der Motorradfahrer brach den linken Unterschenkel und wurde zum Krankenhaus Bergmannstrost gebracht. Das Motorrad wurde stark beschädigt und mußte abgeschleppt werden. — Dann stießen an der Ecke **Geist-Hermannstraße** ein Personenkraftwagen und ein Motorrad zusammen. Der Motorradfahrer und eine weibliche Person, welche auf dem Soziussitz mitfuhr, wurden schwer verletzt und mußten dem Diakonissenhaus zugeführt werden. Beide Fahrzeuge wurden stark beschädigt.

## Brennende Autos

Sonntag früh gegen 4.15 Uhr wurde die Feuerwehr nach der Albrechtstraße gerufen. Dort war bei einer Kraftdroschke durch Fehlzündung der Vergaser in Brand geraten. Das Feuer wurde durch Ueberwerfen von Decken gelöscht. — Heute morgen gegen 7.30 Uhr wurde die Feuerwehr nach der Ecke Rudolf-Haym- und Thomasiusstraße gerufen. Dort war ein Lastkraftwagen der städtischen Straßenreinigung durch Selbstzündung in Brand geraten. Das Feuer wurde durch die Feuerwehr nach kurzer Tätigkeit gelöscht.

**Radiator Zettelankleber.** Am 16. März gegen 15.30 Uhr wurde das Ueberfallkommando nach der Herrenstraße gerufen. Dort hatte ein Mann versucht, an einem Hause verbotswidrig Zettel anzukleben. Als er durch den Hausbesitzer daran gehindert wurde, folgte der Mann eine Ladentürscheibe ein. Beim Eintreffen des Ueberfallkommandos hatte er sich bereits entfernt. Seine Personalien sind festgestellt.

**Geisteskranke versucht sich zu töten.** Am Sonnabend gegen 13 Uhr versuchte eine 29jährige geisteskranke Frau sich in selbstmörderischer Absicht mit einem Rasiermesser die Pulsader der linken Hand zu öffnen. Außerdem versuchte sie Gift zu nehmen. Die Frau wurde der Landesheilanstalt Nietleben zugeführt.

(Fortsetzung des lokalen Teils auf Seite 4.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-166915610192903l8-16/fragment/page=0006

# Aus den Betrieben

## Betriebsunfall!

### Gasexplosion in der Torgauer Glashütte

**In einem Arbeiterraum der Torgauer Glashütte drang durch die Undichtheit eines Flansches in der Gasleitung Gas ins Freie und entzündete sich explosionsartig. Durch den Luftdruck wurden drei zwölf Zentimeter starke Mauern umgeworfen. Zwei Arbeiter wurden zu Boden geworfen und leicht verletzt, während ein dritter Arbeiter eine Gasvergiftung davontrug.**

**Erst nach Anlegung von Sauerstoffapparaten kamen die drei Arbeiter wieder zu sich. Einer von ihnen mußte einem Arzt zugeführt werden.**

**Wir werden auf diesen Unfall noch zurückkommen.**

## Der Reformist als Werkspolizist

**A.-K.** Als im vorigen Jahre das erstemal die „Griesheim-Laterne" erschien, stand alles bei der Direktion auf den Kopf. Das zweitemal, als sie erschien, war „Revolution" auf den Griesheim-Werken. Alles wurde aufgeboten um den „Uebeltäter" zu finden, und man fand ihn denn auch. Der kleine Spitzbart, Herr Jäger, vom Werk Nord, beauftragte seine „Spürnase", Herrn Sittner, den Uebeltäter ausfindig zu machen. Richard, wie er nun einmal ist, machte sich auf die Strümpfe und sagte zu Herrn Jäger: „Wenn ich in der Stunde nicht zurück bin, dann haben sie mich eingesperrt." Sein erster Weg war zum Genossen Schmidt in die Wohnung. Aufgeplustert kam er dort an und dieses Genossen kam es nicht so weit. Aber Richard meldete die Knochen kaputtschlagen. Nur durch die Besonnenheit dieses Genossen kam es nicht so weit. Aber Richard meldete die Sache weiter, und eines schönen Tages erhielt der Genosse Schmidt ein Strafmandat von 32 Mark zugestellt. Für diese Heldentat bekommt Richard auch von Dr. Jäger, wenn er als Betriebsrat nicht wieder gewählt wird, die Ruhe-Medaille.

Arbeiter vom Griesheim-Konzern, hier seht Ihr einmal, was Herr Sittner bei Dr. Jäger für eine Rolle spielt. Wollt Ihr, daß dieser so weiterlaufen und nächtelang in der Kantine sitzen kann, so gebt den Reformisten am 23. März Eure Stimme. Aber wenn Ihr wollt, daß solche arbeiterfeindlichen Helden wie Sittner, Berger und Kleemann verschwinden, so gibt es nur eins:

**Jeder Einzelne gebe seine Stimme der roten Betriebsratsliste!**

**Der Liste Thiele, Zieger, Falke, Männick und Siegel**

## Lauchstädter Junghandwerkerausbeutung

**A.-K.** Wie überall, gibts auch in Lauchstädt musterhafte Stahlhelmlüken als Arbeitgeber. So tut sich z. B. der Sattlermeister und Möbelhändler Otto Brode hervor, indem er jedem erzählt, wie er seine Gehilfen schikaniert. Er ist in sämtlichen Vereinen, die auf „deutschem" Boden stehen. Jeder Prolet stehts dem Helden an, daß er vier Jahre „an der Front gestanden" hat. Als etwas „Höheres", wie alle „Gewöhnlichen", wurde Herr Brode vom Militär entlassen und dies läßt er seinen drei Gehilfen merken. Bei ihm geht alles kommandomäßig und aufs Wort müssen sie Trab rennen. Geschieht dies nicht gleich, dann brüllt er auf dem Hofe, daß oftmals Nachbarn die Fenster öffnen. Bei der geringsten Gelegenheit drückt er sich seinen Gehilfen gegenüber aus, „Ochse, Rindvieh, Klappsmann, Mond" usw., und erdreistet sich, diesen sogar Schläge anzubieten. Darauf hat er aber bisher immer die richtige Antwort erhalten. Die Betten, in denen seine Leute schlafen, sind teilweise ohne Unterbett und so dünn, daß ihnen darin friert. Nach Vorstellung der Gehilfen, daß das Schlafen darin bald unmöglich wäre, äußerte er sich, er hätte während des Krieges jetzt schläft er in einem angeheizten Raume) bei 45 Grad Kälte ohne Hemd seinen Dienst in den Karpaten verrichtet, wobei ihm auch die Stiefeln an den Knochen abgefroren waren. („Tüchtiger" Mann, mit dem Munde.)

Dieser Kommunistenfresser kennt heute keine Not, aber er teilt seinen Gehilfen das Essen so genau zu, daß sie oft überhaupt nicht satt werden und sich bei einem Lohn von 10 Mark wöchentlich, wie es vorkommt, noch Essen kaufen müssen, um ihren Appetit zu stillen. Bei solchen miserablen Zuständen wird in dieser Bude von morgens 7 bis abends ½8 Uhr ohne jede größere Ruhepause gearbeitet. Dies ist auch Sonntags der Fall, wofür er seinen Gehilfen statt Lohn die schlechte Verpflegung zukommen läßt. Mit Lehrlingen hat er schon schlechte Erfahrungen gemacht, denn diese ließen ihm die Arbeit liegen und rückten ab. Er prahlt aber noch damit und äußert sich, „die müssen durchs Fenster fliegen".

Junghandwerker, seht, wie man's mit Euch treibt, urteilt und fragt Euch, wie siehts in den anderen Werkstätten und Betrieben aus? — Gibt es nicht überall große Mängel zu beseitigen? Ja? — Also, geht gemeinsam vor! —

## Aus dem Hungerbetrieb Tagebau Wählitz

**A.-K.** Es ist wieder einmal höchste Zeit, einige Leutehschinder im Tagebau Wählitz auf ihr leichtfertiges Verhalten aufmerksam zu machen. In jeder Nummer des Werkstättchens ist zu lesen: „Verhütet Unfälle!" Dies sollte sich kreiselt der Oberteiger Danzig einmal einprägen. Bei Entgleisung von Förderwagen besagt die Vorschrift, daß die Triebkette angehalten werden muß. Als die Kumpels dies getan hatten und die entgleisten Wagen einsetzten, hieß der Oberteiger die Kette in Bewegung setzen.

**Nur einem Zufall war es zu verdanken, daß ein Arbeiter nicht von den ankommenden Wagen gegen den entgleisten gedrückt wurde.**

Auch der Steiger Anschütz ist ein Antreiber und Schinder besonderer Art. Erst vor kurzem wurde einem Arbeiter ein Arm zwischen zwei entgleisten Wagen gequetscht und abgenommen, weil während des Ganges der Kette die entgleisten Wagen eingesetzt werden mußten.

Will ein Kumpel die Triebkette anhalten, wenn Wagen entgleist sind, dann ruft der Steiger Anschütz dem Kumpel zu:

**„Hund, Du sollst die Kette weiter laufen lassen."**

Große Schilder deuten an, daß während des Ganges der Kette das Einsetzen von entgleisten Wagen verboten ist. Das Gegenteil verlangen die hier genannten Kapitalsstützen. Wo bleiben hier die Kontrollen des Bergrevierbeamten?

Eine ganz besondere Marke ist Wilhelm Wentzel, ein früherer Aucharbeiter. Er wurde beim Transportieren der Bude sogar handgreiflich an einem Jungarbeiter.

Die Strafmethoden spotten jeder Beschreibung. Ein Arbeiter ging unentschuldigt nach Hause. Da war es der Steiger Anschütz, der ihn am anderen Tage wieder nach Hause schickte. Aber nicht genug damit, der Oberteiger bestrafte ihn noch mit 2 Mark. Auch die Bude hat sich noch nicht geändert. Wir sitzen immer noch wie die Schafe zusammengepfercht. Der Oberteiger ist wahrscheinlich zuviel beschäftigt mit seinen Schreianfällen, statt da etwas zu tun, denn wenn man ihn nicht sieht, hört man ihn. Die Kumpels machen sich aber nur lustig über ihn, denn sie sind das schon gewöhnt.

Den Jungarbeitern rufen wir zu: Wehrt Euch gegen die Schikanen, hinein in die Rote Jungfront, werdet Klassenkämpfer!

**Wählt rote Betriebsräte!**

**Berichtet mehr aus den Betrieben!**

## Wie die Arbeiter in der Zuckerraffinerie Artern schikaniert werden

**A.-K.** Da bekanntlich ein Wechsel in der Direktion stattfindet, hat man vorläufig einen Assistenten eingesetzt, welcher der Arbeiterschaft im Betrieb als Topfzucker bekannt ist. Dieser Herr mutete einem Arbeiter zu, in die Oeffnung eines Apparates hineinzukriechen, die viel kleiner ist als der Körper dieses Arbeiters. Als der Betreffende ihm das erklärte, holte dieser tüchtige Assistent sofort einen Zollstock und nahm eine Messung der Oeffnung sowie des Körpers des Arbeiters vor. Dann erklärte er, dieser müßte unbedingt hineinkommen. Als der Arbeiter das wieder verweigerte, eilte der schlaue Herr sofort zum hochwöhllöblichen Meister, der natürlich genau so eingestellt ist wie er. Beide beschlossen, daß diejenigen Arbeiter, die sich geweigert hatten, einen Tag Schnee wegschippen mußten, welcher aber gar nicht im Wege war.

Wir fordern die Arbeiter auf, sich in Zukunft nicht mehr als Hausburschen für die Meister zu betätigen, indem sie den Frauen der Meister Holz und Kohlen für einen Schnapsgroschen in die Küche schleppen, wie das wiederholt geschah.

Nur durch vollständige freigewerkschaftliche Organisierung im Sinne der revolutionären Opposition können derartige Schikanen verhindert werden.

## Rote Frontkämpfer im Tagebau Wählitz ungeeignet

**A.-K.** Einer von denjenigen, die dauernd die Arbeiter schikanieren, ist der Ingenieur Wirtz. Eines Tages kommt er von der Grube „Kamerad" angeschneit, weil er wahrscheinlich denkt, seinen Posten länger halten zu können, wenn er die Arbeiter schikaniert. Damals war gerade ein gelernter Gelbgießer und Armaturenschlosser vom Arbeitsnachweis Hohenmölsen zur Arbeit geschickt. Auf Grund seiner guten Papiere und seines Anzugs wird er schon einen Tag früher eingestellt. Als er aber am andern Morgen kam, tauchte gerade besagter Ingenieur Wirtz auf, und als er sah, daß der Arbeiter eine alte rote Frontkämpfermütze trug, benahm er sich wie der Stier vor dem roten Tuche.

Er ging auf den Arbeiter zu und sagte: „Rote Kokarden werden im Betriebe nicht getragen." Der Arbeiter entgegnete darauf: „Ich kann sie ja abmachen. Doch mich stört das nicht." Der Kamerad Kienast von Herrn Wirtz, der, ehe er nach Halle kam, hier die erste Geige im Stahlhelm spielte und sich bei der Arbeiterschaft so unbeliebt wie möglich machte, kam auf seinen Kontrollwegen ja auch mit dem Stahlhelmabzeichen an. Das störte den Wirtz allerdings nicht. Nur wenn er ein rotes Abzeichen sieht, packt ihn unbändige Wut, und er sieht sofort, wie er einen klassenbewußten Arbeiter hinausbugsieren kann.

Er bekam 5,48 Mark für seinen Tag und eine Bescheinigung mit dem Vermerk: „Nicht geeignet."

Die Beamten haben es auf Tagebau Wählitz ganz besonders bequem. Man hat ihnen einen Glaskasten gebaut, aus dem sie, ohne zu frieren, auch in der größten Kälte gemütlich zusehen können, wie die Kumpels sich abquälen.

Aus allen diesen Tatsachen ersieht Ihr wieder einmal, wie notwendig es ist, daß bei der nächsten Betriebsratswahl nur klassenbewußte Arbeiter gewählt werden, damit endlich mit dieser Willkür aufgeräumt wird.

## Brandlerisiten im Verein mit dem SPD.-Führer gegen die Opposition

Im Verband der Zimmerer, Zahlstelle Chemnitz, fanden am Sonntag, dem 3. März, zum zweiten Male die Wahlen zum Vorstand statt. Die erste Wahl wurde auf Verlangen der Gauleitung vom alten Vorstand für ungültig erklärt, obwohl sie ordnungsgemäß in der Generalversammlung vorgenommen war. Bei der ersten Wahl wurde der Renegat Ungerlim (Brandler-Anhänger) nicht wieder in den Vorstand gewählt.

Bei der Wahl am Sonntag, dem 3. März, stellten die Brandler-Anhänger der Opposition, die jahrelang den Zimmererverband beherrschte, eine eigene Kandidatenliste gegenüber. Dadurch entstand eine gemeinschaftliche Vorschlagsliste der Brandlerianer und Sozialdemokraten. Die Chemnitzer „Volksstimme" propagierte offen diese gemeinsame Vorschlagsliste, wodurch erreicht wurde daß das erstemal zwei Sozialdemokraten in den Vorstand der Chemnitzer Zimmerer gewählt wurden. So stellt sich die zweite Maßl, veranlaßt von der Gauleitung, als eine Hilfe der SPD. für die Brandler-Gruppe heraus. Die Chemnitzer „Volksstimme" knüpft an dieses Wahlergebnis folgende schmutzige Bemerkung:

„Durch diese Wahl ist der kommunistische Spuk erledigt worden. Die Zeit, in der man Hunderte von Mark für die Rote Hilfe und hunderte für kommunistische Volksbegehren bewilligen konnte, ist vorbei."

Die Arbeit der rechten Liquidatoren in Chemnitz sollte den Zimmererverband den Reformisten ausliefern. Noch gab es Arbeiter, die nicht glaubten, daß die Brandler-Leute die SPD. stärken. Die Front ist hier klar — die Brandlerisiten stehen bei der SPD. Die Opposition wird im kommenden Jahre ihre revolutionäre Arbeit verschärft weiterführen und dem Diktat der Bureaukratie sowie den gemeinsamen Manövern der Reformisten und Brandlerisiten eine breite Front der Mitglieder im Kampfe um ihre entscheidenden Rechte entgegenstellen.


Die „Postillion" braucht eine Westentasche.

Das ist schon eine sonderbare Überschrift. Auch der Vorschlag, den ZUBAN dem POSTILLION RAUCHER hiermit machen will, wird zunächst etwas sonderbar klingen, — bis er sich eines Tages, wie in Amerika durchgesetzt hat und für selbstverständlich gehalten wird.

In Amerika tragen nämlich alle Raucher ihr Zigaretten-Päckchen in der linken Westentasche, für die es — wie auch bei uns — eine bessere Verwendung kaum gibt. Diese Westentasche überläßt der Postillion. Sie fühlt sich darin gut untergebracht, sie ist auch praktisch zur Hand und füllt Eure anderen Taschen nicht unnötig.

Hat man sich nur einmal daran gewöhnt, empfindet man es als praktisch und freut sich doppelt über die sparsame Packung der

POSTILLION

G. ZUBAN A.G. MÜNCHEN

Das ist schon eine treffliche Zigarette, mein Herr!

# Arbeiter-Sport

Nr. 65 — Montag, 18. März 1929


# Der Spalter Festerling im 6. Bezirk gestürzt

## Trotz Gellerts Kommunistenhetze der Genosse Rasch zum Bezirksvorsitzenden gewählt — Der „Klassenkampf" hat das Vertrauen der Sportler — Die Wiederaufnahme der Ausgeschlossenen beschlossen — Der Bezirkstag des 6. Bezirks lehnt den Spaltungskurs des Bundesvorstandes ab

Hunderte von Sportlern waren gestern nach Halle zu dem Bezirkstag des 6. Bezirkes im 2. Kreis geeilt. Der kleine Saal des „Volksparkes" war überfüllt. Auf Seite der spalterischen Elemente sowie auf Seite der Opposition bestand eine gewisse Spannung, wie der Bezirkstag auslaufen und entscheiden würde. Festerling und Konsorten hatten auch gute Vorarbeit geleistet. Eine Anzahl oppositioneller Vereine wurden kurz vor dem Bezirkstag ausgeschlossen, desgleichen der Bezirkstagsdelegierte Pezold aus der Fichte, Halle. Neue Manöver begingen die Reformisten wieder auf dem Bezirkstag.

Festerling eröffnete denselben mit banalen Redensarten. Gellert vom Bundesvorstand und Dorn als Kreisvertreter waren erschienen. Sie wollten die Situation für die hiesigen Spalter retten. Schon bei der Eröffnung glaubte Festerling die Delegierten betölpeln zu können. Er maßte sich die Leitung des Bezirkstages an. Durch Geschäftsordnungsantrag wurde der Turnspartenleiter und Genosse Rasch als Versammlungsleiter vorgeschlagen. Da sprang der berüchtigte Hartleb, der es mit der Wahrheit nicht so genau nimmt, dem Festerling bei und schlug den Kreisleiter Dorn vor.

**Trotz der Proteste der Delegierten übernahm Dorn die Leitung.**

Eine Abstimmung würgten die Reformisten ab. Hieran mußten eigentlich die Delegierten erkennen, welches Spiel man mit ihnen treibt. Es herrscht keine Demokratie mehr im Bunde, die angestellte Bureaukratie und ihre Trabanten diktieren. Trotzdem auf der Tagesordnung keinerlei Angaben über zwei Referate von Gellert und Dorn standen, hielten die beiden stundenlang Reden, die den Bezirkstag unnötig verlängerten. Jedenfalls war der Vortrag von Dorn geradezu jammervoll. Ein Vortrag über „Arbeitersport und Kultur", der vollgepfropft war mit pathetischen Wörtern, wo kein Wort davon gesprochen wurde, daß zur proletarischen Kultur die ökonomischen Vorbedingungen geschaffen werden müssen, konnte nur das Lächeln der Delegierten abringen. Einzugehen auf dieses Thema behalten wir uns für später vor.

Darauf sprach Gellert über das Bundesfest in Nürnberg. Selbstverständlich vergaß er nicht dabei. durch Anekdoten eine Selbstbeweihräucherung vorzunehmen. Es ist echt spießbürgerlich, sich selbst einen Glorienschein ums Haupt zu legen, und dies wurde besonders von Gellert in pastoraler Würde getan. Wir bewundern dabei eigentlich die Langmut der Delegierten. Dorn mußte in Gellerts Ausführungen etwas Wermuth gießen, denn

**im 2. Kreis haben sich erst 3500 Mitglieder zum Bundesfest angemeldet.**

Dies ist bei der wirtschaftlichen Lage der mitteldeutschen Arbeiterschaft sehr begreiflich.

Nach diesen beiden Vorträgen setzte die Diskussion ein. Hier glaubte Hartleb, dieselbe abwürgen zu können. Die Delegierten entschieden jedoch anders. Er hatte die wenigsten Ursachen dazu, einen Schlußantrag zu stellen, da er sich ja während der Referate außerhalb des Saales aufhielt und mehr dem Alkoholgeist am Büfett zusprach.

Der Genosse Rasch wies auf das verderbliche Treiben der Sozialdemokratie in der heutigen Zeit hin. Sie ist gerade dafür verantwortlich zu machen, daß der Arbeiter in seinen Sportorganisationen sich nicht genügend betätigen kann, denn für den Raub des Achtstundentages ist sie besonders verantwortlich zu machen. Die schlechten Lohnverhältnisse und die Arbeitszeitbedingungen geben dem Arbeiter nicht die Möglichkeit, sich an kulturellen Bewegungen so zu beteiligen, wie er es wünscht.

**Hier macht sich die verderbliche Politik der Gewerkschaften besonders bemerkbar.**

Genosse Mückenheim kritisierte die Ausschlußwut des Bundesvorstandes, der Tausende von Sportlern aus der Organisation hinauswirft. Auf dem Bundestag in Nürnberg will man Massen aufmarschieren lassen. Sie sollen werbend für den Arbeitersport wirken. Dies steht in striktem Widerspruch mit der Ausschlußkampagne, die Gellert betreibt. Beide Genossen fanden für ihre Ausführungen allgemeinen Beifall. Nach ihnen sprach eine ganz besondere Figur, der Heimatdienst-Müller vom Regattaklub. Mit staatsmännischer Weisheit versuchte er, Propaganda für die kapitalistische Republik zu machen. Hierbei beging er eine ganz gemeine Zitatfälschung, indem er die große proletarische Führerin Klara Zetkin für seinen Schwindel gegen die Delegierten ins Feld führte. Der Protest, der sich sofort gegen ihn erhob, ließ deutlich erkennen, daß man ihn nicht ernst nahm. Im Schlußwort trieb Gellert eine gemeine Kommunistenhetze. Hierbei steckte er den Schwindel heraus, daß zu Ehren der Wahl Hindenburgs die Sowjetgesandtschaft geflaggt hätte. Mit diesen Lügen versuchte man die Delegierten zu bluffen. Interessant war es jedoch, von ihm zu hören, daß gegen die Opposition noch schärfer vorgegangen werden soll.

**50 000 Sportler würden noch ausgeschlossen,**

wenn sie sich nicht dem Diktat des Bundesvorstandes unterwerfen. Mit dem Material, das die Rechten der Partei in der Zeitschrift „Gegen den Strom" veröffentlichen, argumentierte Gellert gegen die oppositionellen Genossen. Immerhin wurden die Ausführungen sehr kühl von den Delegierten aufgenommen.

Nach der Mittagspause gab die Mandatsprüfungskommission den Bericht, daß von 103 Vereinen nur 81 erschienen waren. Sechs Mandate wurden kassiert. Nach der Diskussion wurden drei von diesen wieder anerkannt. Somit waren 84 Delegierte und der Bezirksrat abstimmungsberechtigt.

Nunmehr gab Festerling den Geschäftsbericht. Dabei ist festzustellen, daß im Jahre 1928 zwei Turnvereine, acht Fußballvereine und drei Wassersportvereine aus dem Bunde ausgeschlossen wurden. Der Bezirk zählt gegenwärtig 5546 Mitglieder, hinzu kommen noch 1152 Kinder. Nach diesen organisatorischen Fragen kam Festerling über die Lage im Bezirk zu sprechen. Seine Ausführungen gipfelten nur darin, daß er den früheren Bezirksvorsitzenden Mertins angriff. Dies war Festerling besonders leicht gemacht, da derselbe vom Bundesvorstand ausgeschlossen ist und er sich nicht verteidigen konnte.

**Als er zu der Frage der Presse kam, erklärte er, daß das „Volksblatt" ihm zu bundestreu sei,**

während er den „Klassenkampf" mit ein paar dreckigen Bemerkungen abtat. Seine ganze Rede, die er hielt, hatte er sich fein säuberlich auf Papier geschrieben und las sie ab. Es scheint wirklich mit seiner Kapazität nicht weit her zu sein.

Der Bezirkskassierer gab den Kassenbericht. Ihm folgten die Berichte der einzelnen Spartenberichterstatter. Die Diskussion, die darauf einsetzte, war eine äußerst lebhafte.

Zuerst sprach ein Vertreter vom Verein Eintracht, Schkeuditz. Er bekannte sich zur Sozialdemokratie und glaubte somit, daß er eine Kritik an der Fußballsparte anlegte, für sich Eindruck zu schinden. Besonders rügte er das Verhalten Hartlebs. Dieser brüllte mehrmals auf, aber hier mußte er sich von den Delegierten noch mehr an seine Mängel erinnern lassen. Das Zahlenmaterial, das Festerling aufgestellt hatte, zweifelte der Schkeuditzer Genosse an.

Hauptsächlich sprachen in der Diskussion Delegierte von oppositionellen Vereinen.

**In treffender Weise übten sie scharfe Kritik an der Bundesleitung sowie dem Bezirksrat wegen ihrer spalterischen Tätigkeit im Bezirke.**

Hierauf ergriff Gellert wiederum das Wort und holte zu einem „entscheidenden" Schlage gegen die Opposition aus. Die Argumente, die er ins Feld führte, entstammen alle der Bundespresse. Wir haben es wahrlich nicht nötig, diesen Schwindel hier anzuführen.

Nunmehr kamen die Anträge zur Abstimmung. Der Bezirksrat hatte eine Entschließung eingebracht, die weiter nichts als ein demagogisches Manöver bedeutet. Darin wurde dem Bundesvorstande das Vertrauen ausgesprochen, dann wiederum erklärt, daß die Ausgeschlossenen wieder aufgenommen werden sollen, aber dem Bundesvorstand vorbehalten bleiben soll, von Fall zu Fall zu entscheiden. Dorn begründete diese Resolution in der schleimigsten Weise. Somit bekam man auch eine Mehrheit dafür. Ein großer Teil der Delegierten enthielt sich der Stimme. Als die Entschließung angenommen war, erklärte Dorn, daß damit der Antrag von Dieskau gefallen sei. Dieser besagte, daß alle Ausgeschlossenen sofort wieder aufzunehmen sind und keinerlei Ausschlüsse mehr vom Bundesvorstand getätigt werden dürfen.

**Jetzt erst merkten die Delegierten, wie man sie übertölpelt hatte.**

Ein gewaltiger Proteststurm setzte ein. Sie verlangten die Abstimmung über den Dieskauer Antrag. Dorn war gezwungen, denselben zuzulassen und **mit großer Majorität wurde er angenommen.** Auch ein Antrag, daß der „Klassenkampf" wieder als amtliches Organ gelten soll, wollten Gellert, Dorn und Ko. abwürgen; doch die Delegierten drückten die Abstimmung durch und gegen zwei Stimmen wurde dieser Antrag angenommen. Die eingebrachte Resolution würgte Dorn einfach ab.

Die Wahlen brachten eine große Lebhaftigkeit in die Reihen der Delegierten. Jetzt ging es darum, wer Vorsitzender im Bezirke werden sollte. Dorn machte in salbungsvollen Worten den Vorschlag, Festerling doch wiederzuwählen. Ein allgemeines Gelächter setzte darauf bei den Delegierten ein. Nach langem Hin und Her wurde festgesetzt, daß geheime Abstimmung stattfindet. Diese ergab ein Resultat, das beweist, daß die Mehrheit im Bezirke mit der Ausschlußpraxis von Festerling nicht einverstanden ist.

**Der Turngenosse Rasch, der von der Opposition vorgeschlagen wurde, erhielt 49 Stimmen, während Festerling nur 37 auf sich vereinigen konnte.**

Diese Entscheidung ist ein Beweis dafür, daß die Delegierten sowie die Vereine die Einheit in der Arbeiter-Turn- und Sportbewegung wollen. Der Delegierte Fischer von Fichte, Halle, machte nach der Wahl einen Einwand, den die Reformisten für sich ausschlachten wollten. Da es zwei Genossen Rasch gab, die auf der Tagung anwesend waren, wollte man daraus konstruieren, daß die Delegierten sich nicht einig waren, welcher Genosse Rasch gemeint war. Dieses Ueberrumpelungsmanöver gelang dem Dorn diesmal nicht und eine nochmalige Abstimmung, ob die Wahl anerkannt wird oder nicht, entschied sich für den Genossen Rasch.

Dies war eigentlich der Höhepunkt der Tagung. Es wird sich in der Zukunft beweisen, daß die Sportbewegung unter der Leitung dieses Genossen an Mitgliederstärke zunimmt und nicht, wie bei Festerling, andauernd Vereine ausgeschlossen werden.

---

## An die Bundesmitglieder des Arbeiter-Rad- und Kraftfahrer-Bundes „Solidarität"

In der Bezirksversammlung des 6. Bezirks, 17. Gau, wurde festgestellt, daß das Statut, nicht wie auf dem Hamburger Bundestage beschlossen, herausgegeben ist, sondern eigenmächtig vom Bundesvorstand geändert ist. § 21 des Statuts besagt, daß Statutenänderungen nur auf Bundestagen oder durch Urabstimmung der Mitglieder vorgenommen werden dürfen. Jetzt aber hat der Bundesvorstand statutenwidrig im § 6 einen Absatz 4 eingefügt, der da lautet:

**„Das Recht, Mitglieder, die gegen die Interessen des Bundes handeln, auszuschließen, steht auch dem Bundesvorstand, ohne Mitwirkung der Ortsgruppe, zu."**

Hier hat der Bundesvorstand ganz klar und deutlich gegen § 21 verstoßen. Bundesgenossen, wollt Ihr Euch weiter von den angeblichen Demokraten in Offenbach diktieren und nasführen lassen? Ich sage nein. Seit dem Hamburger Bundestage hat der Bundesvorstand dauernd nach mussolinischer Art das Statut verletzt. Wollen wir zusehen, wie die gut bezahlten Bundesvorsitzenden auf Befehl Wildungs den Bund zerreißen? Hat nicht der Bundesvorsitzende Niemann in der ZK.-Sitzung Wildung die eigenmächtige Statutenänderung versprechen müssen? Jawohl, und er hat es auch prompt durchgeführt. Bundesgenossen, bietet dem Treiben halt. Nehmt Stellung dazu in den Ortsgruppenversammlungen. Proteste muß es hageln. Erzwingt und erkämpft Beachtung des Statuts durch den Bundesvorstand. Verlangt Streichung des Absatz 4 im § 6. Kämpft gegen diese sozialdemokratischen Manieren bis zum endgültigen Siege.

---

### Fußball

**Serienspiele am 24. März:**

| | | | |
|---|---|---|---|
| | | **1. Klasse, Gruppe A** | |
| 22 | 15 Uhr | Zscherndorf 1. — Wolfen 1. | K. Mittmeyer |
| 23 | 15 Uhr | Petersroda 1. — Sandersdorf 1. | H. Pahl |
| 24 | 15 Uhr | Greppin 1. — Holzweißig 1. | Richter |
| | | **1. Klasse, Gruppe B** | |
| 25 | ½15 Uhr | Bitterfeld 1. — Wittenberg 1. | J. Krislak |
| 26 | ½16 Uhr | Piesteritz 1. — Annaburg 1. | Kersten |
| 27 | 15 Uhr | Gräfenhainichen 1. — Roitzsch 1. | Wagner |
| | | **2. Klasse, Gruppe A** | |
| 28 | 10 Uhr | Petersroda 2. — Brehna 2. | Petermann |
| 29 | 10 Uhr | Greppin 2. — Holzweißig 3. | Prätorius |
| 30 | 10 Uhr | Zscherndorf 2. — Wolfen 2. | Liesche |
| | | **2. Klasse, Gruppe B** | |
| 31 | 14 Uhr | Mühlbeck 1. — Sandersdorf 2. | W. Pahl |
| 32 | 15 Uhr | Möhlau 1. — Brehna 1. | Vieweg |
| 33 | 10 Uhr | Bitterfeld 2. — Holzweißig 2. | Jhme |
| | | **2. Klasse, Gruppe C** | |
| 34 | 14 Uhr | Piesteritz 2. — Annaburg 2. | Pannier |
| 35 | 15 Uhr | Zschornewitz 1. — Lichtenburg 1. | |
| 36 | ½14 Uhr | Gräfenhainichen 2. — Großtreben 1. | Wenzel |
| | | **Jugendklasse, Gruppe A** | |
| 37 | 14 Uhr | Zscherndorf — Wolfen | Stoye |
| 38 | 14 Uhr | Greppin — Holzweißig | Mühlhausen |
| 39 | 14 Uhr | Petersroda — Sandersdorf | Berger |
| | | **Jugendklasse, Gruppe B** | |
| 40 | ½14 Uhr | Bitterfeld — Zschornewitz | Richter |
| 41 | ½11 Uhr | Gräfenhainichen — Roitzsch | Wenzel |
| 42 | 13 Uhr | Piesteritz — Wittenberg | Kersten |

Bitterfeld 2. muß, da Brodau 1. zurückgezogen ist, in der Gruppe B spielen. Für Bitterfeld spielt in der Gruppe C Lichtenburg 1. Pflichtgesellschaftsspiele.

Willi Petermann.

**8. Bezirk, Fußballsparte.** Ich weise nochmals auf die Rundschreiben der Schiedsrichtervereinigung hin und verlange nun endlich die Meldung der Schiedsrichter, wie es im Rundschreiben steht. Sportgenossen, seht Euren Funktionären auf die Finger, damit sie ihren Pflichten nachkommen. Sämtliche Vereine, außer Greppin, haben noch nicht gemeldet. Gruppe Wittenberg braucht nicht zu melden. Schiedsrichter, füllt die Spielformulare richtig aus. Ich verlange von jedem Schiedsrichter pünktliches Antreten zu den Spielen. Beachtet genau die Platzverhältnisse, ob spielfähig oder nicht. Wegen Fehlens (unentschuldigt) zur Bezirksvollsitzung am 19. Januar werden nachstehende Genossen mit 3 Mk. bestraft: Vieweg Gabriel (Petersroda); Richter (Roitzsch); Mühlhaus (Brehna); F. Krislak, J. Krislak (Sandersdorf); Rüdiger (Gräfenhainichen); Kautsch (Wittenberg); Nichitz (Annaburg). Wegen Nichtanforderns von Schiedsrichter am 10. Februar Wittenberg 3 Mk. Strafe muß 14 Tage nach Veröffentlichung bezahlt sein. Da durch die Witterungsverhältnisse die Serie verschoben worden ist, machen sich Aenderungen notwendig. Diese erscheinen im „Klassenkampf". Schiedsrichter, beachtet dieses. Welcher Verein hat kein Rundschreiben erhalten? Appelliere nochmals an das proletarische Pflichtgefühl jedes einzelnen.

Willi Bachmann, Bezirksschiedsrichterobmann, Kleinwittenberg, Coswiger Straße 2.

**Langendorf 2. — Stößen 1. 14 : 1, Halbzeit 7 : 0.** Langendorf 2., durch vier Mann aus der 1. Mannschaft verstärkt, bereitete den eifrig spielenden Stößenern eine empfindliche Niederlage. Recht unsportlich benahm sich dabei der Ersatz aus der 1. Mannschaft, indem er dem Spiel des öfteren ein lächerliches Gepräge gab. Also in Zukunft mehr Disziplin. — Theißen Jugend — Mutschau Jugend 7 : 0 (2 : 0).

Sonntag, den 17. März, in Theißen: 15 Uhr Theißen 1. — Dürrenberg 1. 13.30 Uhr Theißen 2. — Dürrenberg 2. 12 Uhr Theißen 3. — Dürrenberg 3. 11 Uhr Theißen Jugend — Dürrenberg Jugend.

### Turner

**5. Kreis, 4. Bezirk, Turnen.** Sonntag, den 7. April, vormittags 8 Uhr, findet in Zeitz, Knabenvolksschule (Steinsgraben), eine außerordentliche Bezirksvorturnerstunde statt. Ich erwarte deshalb von jedem Verein daß Vorturner vertreten sind. Auch lade ich sämtliche Gerätekampfrichter dazu ein. (Wahlen.) Die geprüften Kampfrichter-Ausweise nicht vergessen. Tagesordnung: Bundesfest Nürnberg, Sonderfreiübungen vom Kreis, Bezirksschule und Wahlen.

Karl Hentzschler, Bezirksturnwart.

### Kegler

In der Zeit vom 11. bis 23. Februar fand die Ausschiebung der 1. und 2. Städte-Riege sowie die Ortsgruppen-Einzel-Meisterschaft, Ortsgruppen-Klub-Meisterschaft innerhalb der Ortsgruppe statt. Folgende Resultate wurden erzielt:

**1. Städte-Riege**

| Name | Holz | Spitzen | Punkte |
|---|---|---|---|
| Willi Götze | 1107 | 160 | 301,4 |
| Max Bartsch | 1106 | 159 | 300,7 |
| Otto Plötz | 1115 | 153 | 299,5 |
| Karl Ertel | 1098 | 151 | 295,1 |
| Otto Krei | 1108 | 146 | 294,6 |
| Karl Brückner | 1085 | 155 | 294,5 |
| August Brockhaus | 1119 | 140 | 293,8 |
| Wilh. Dietrich | 1104 | 145 | 293,3 |
| Hugo Fahr | 1101 | 145 | 292,7 |
| Otto Schröder | 1081 | 152 | 292,2 |
| Arno Fahr | 1082 | 141 | 286,9 |
| Erich Hellkamp | 1085 | 137 | 285,7 |
| **Ersatzleute** | | | |
| Willi Schuster | 1088 | 136 | 285,6 |
| Walter Hoffmann | 1068 | 143 | 285,1 |
| Paul Schmidt | 1088 | 134 | 284,6 |
| Franz Fitzner | 1100 | 128 | 284,0 |
| Herm. Hädicke | 1093 | 125 | 281,1 |
| Kurt Sennewald | 1081 | 128 | 280,2 |

**2. Städte-Riege**

| Name | Holz | Spitzen | Punkte |
|---|---|---|---|
| Ernst Weilepp | 1086 | 149 | 291,7 |
| Otto Elste | 1112 | 137 | 290,9 |
| Franz Keil | 1100 | 141 | 290,5 |
| Wilh. Bornack | 1086 | 146 | 290,2 |
| Otto Pohle | 1100 | 138 | 289,0 |
| Paul Schatz | 1092 | 140 | 288,4 |
| Otto Wolter | 1086 | 142 | 288,2 |
| Gustav Schöllner | 1085 | 138 | 288,0 |

**1. Städte-Sportlerinnen-Riege**

| Name | Holz | Spitzen | Punkte |
|---|---|---|---|
| Elsa Fahr | 1079 | 138 | 284,8 |
| Frieda Lutze | 1088 | 134 | 284,6 |
| Rosa Schuster | 1060 | 132 | 278,0 |
| Lina Krei | 1047 | 135 | 276,9 |
| Elisa Seifert | 1059 | 117 | 270,3 |
| Anna Schlotte | 1014 | 130 | 267,8 |
| Berta Pohle | 1032 | 110 | 261,6 |
| Ida Lutze | 1010 | 118 | 259,0 |
| Gertrud Ludwig | 985 | 122 | 258,0 |
| Anna Weber | 985 | 119 | 256,5 |

Die Ortsgruppen-Einzel-Meisterschaft errang sich Sportgenosse Willi Götze, Kegelklub „Freie Neune", mit 1107 Holz, 160 Spitzen, 301,4 Punkten.

Die Ortsgruppen-Klub-Meisterschaft errang sich Kegelklub „Freier Lauf" 1. mit 1476,9 Punkten bei 1000 Kugeln Bewertung.

Die Einzel-Meisterschaft der Sportlerinnen errang sich Sportgenossin Elsa Fahr mit 1079 Holz, 138 Spitzen, 284,8 Punkten, sowie der Städte-Riegen der 1. und 2. Mannschaften. Vor allen Dingen gebührt der Sportlerinnen-Riege an dieser Stelle für die erzielten Resultate alle Achtung. Ich wünsche allen Sportgenossen und -genossinnen, daß ihnen noch weitere gute Erfolge beschieden sind innerhalb und außerhalb der Ortsgruppe Halle.

J. A.: Kurt Sennewald, 1. Berichterstatter und 1. Schriftführer der Ortsgruppe Halle.

### Ausschreibung!

**Für unseren diesjährigen bezirksoffenen Frühjahrswaldlauf der ausgeschlossenen und sympathisierenden Bundesvereine am Sonntag, dem 29. März, in der Dölauer Heide, vormittags 10½ Uhr:**

1. **5500 Meter, Einzellauf, offen für alle.**
2. **3800 Meter, Anfänger und Jugend, alte Herren.**
3. **1000 Meter, Damen, Schülerinnen, Schüler.**
4. **4 mal 250 Meter, Staffel für Kurzstreckler.**

**Die Strecken 1 bis 3 werden als Einzellauf und Mannschaftslauf gewertet. Zu einer Mannschaft zählen drei Mann hintereinander durch das Ziel laufende Sportgenossen.**

**Im Interesse dieser Veranstaltung ersuche ich alle Vereine, regen Gebrauch zu machen, um den Waldlauf zu einer wuchtigen Veranstaltung zu gestalten. Es können sich auch alle Athleten, Naturfreunde, Schwimmer, Handballer und Turner daran beteiligen.**

**Als Meldeschluß wird der 18. März angesetzt. Umkleidelokal ist der Lindenhof, Treffpunkt um 9 Uhr. Alle Meldungen gehen an die Adresse: Franz Hübler, Halle, Trothaer Straße 57.**

Alle beteiligten Vereine haben zu dem Waldlauf zwei Mann als Ordner zu entsenden. Dieselben melden sich 8½ Uhr im „Lindenhof".

**Interessengemeinschaft der ausgeschlossenen Arbeitersportorganisationen.**

**J. A.: Hübler.**

### Vereinsmitteilungen

**Fichte Halle.** Dienstag, den 19. März, abends 8 Uhr, im „Volkspark" technische Ausschußsitzung.

# Für revolutionäre Betriebsräte auf der Wasag

**gegen SPD. und Renegatentum!**

## An die Belegschaft der Wasag!

**Kolleginnen, Kollegen!**

Die diesjährigen Betriebsrätewahlen haben für die Arbeiterschaft eine besondere Bedeutung.

Eine besondere Bedeutung deshalb, weil die Kämpfe zwischen Arbeiterklasse und Kapital immer schärfere Formen annehmen, weil sich die politischen Gegensätze immer mehr zuspitzen, in Verbindung damit steht die sich fortgesetzt steigernde Kriegsgefahr.

**Die inneren Widersprüche des kapitalistischen Weltsystems drängen mit Gewalt zu einer neuen Kriegskatastrophe.**

Aus diesem Grunde auch die fortgesetzte Steigerung der Granatenproduktion in unserem Betriebe.

**Warum 500 Neueinstellungen im Pulverbetrieb für Heer und Marine?**

Etwa nur um 500 Proletariern mehr Arbeit zu geben oder aber, um die hergestellten Produkte im Kriege zu verwenden? Das letztere ist bestimmt der Fall.

### Belegschaftsversammlung der Wasag

**Dienstag, 19 Uhr im „Volksgarten" Wittenberg**

Es spricht Genosse Lademann, MdL., Halle.

Wenn man auch vom Frieden redet, das soll uns nur über die wirkliche Gefahr hinwegtäuschen.

Man hat zum großen Teil Frauen eingestellt, das hat zweierlei Bedeutung; erstens um Lohn zu sparen und den Profit dadurch zu erhöhen und zweitens,

**um die Frauen wieder, wie 1914/18 an die Kriegsproduktion zu gewöhnen.**

Wir sind nicht gegen die Beschäftigung von Frauen, aber wir kämpfen dafür, daß den Frauen derselbe Lohn bei gleicher Leistung, wie den männlichen Kollegen gezahlt wird. Aber nicht nur Erhöhung des Lohnes für Frauen, sondern auch für die männlichen Kollegen ist

**eine Lohnerhöhung unter allen Umständen notwendig!**

Man hat verstanden, eine weitere Senkung des Reallohnes durch fortgesetztes Preissteigern und Verteuerung der Lebenshaltungskosten für die Arbeiter durchzuführen. Am 30. April läuft das Lohnabkommen ab; es muß gekündigt werden und eine Zulage von 30 Pf. pro Stunde muß für alle Arbeiter gefordert werden.

Die Sprengstofftönige werden sich hinter die Schlichtungsinstanzen verschanzen, sie werden dabei die Unterstützung der Reformisten finden. Die Sozialdemokraten wollen unter allen Umständen „Wirtschaftsfrieden", damit sie um so ungestörter ihre Kriegspläne vorbereiten und durchführen zu können.

Durch langfristige Tarife soll die Produktion im Kriegsfalle gesichert werden. Die Sozialdemokraten leisten ihnen mit ihrer bündischen Tariftreue dabei Vorschub. Aber nicht nur die Sozialdemokraten von Schlage der Feustel und Tolski, sondern auch die Renegaten Bode und Bassüner, die sich den reaktionären Bestimmungen der Reformisten beugen, und vor ihnen kapitulieren, anstatt

**die Massen zum Kampf in geschlossener Einheitsfront zu mobilisieren.**

Die letzten Kämpfe der deutschen Arbeiterschaft haben gezeigt, daß eine feste und geschlossene, einheitliche Kampffront notwendig ist, um die Lebenslage des Proletariats zu verbessern. Wir erinnern an den Bergarbeiterstreik und den Metallarbeiterstreik in Mitteldeutschland, an die Ruhraussperrung usw., die gezeigt haben, daß es jetzt notwendiger ist denn je, daß die Arbeiterschaft einheitlich und geschlossen auftritt, entgegen dem Willen der Reformisten und Renegaten, auch gegen verbindlich erklärte Schiedssprüche!

Die Kommunistische Partei will mit allen Arbeitern diese Einheitsfront herstellen im Kampfe gegen Schlichtungsschwindel und Kriegsgefahr. Aber die Feustel und Bode wollen nicht die Einheit aller Arbeiter, sie wollen nicht den Kampf auf der Grundlage des Massen- und Klassenkampfes! Sie wollen vor allem keine Einheitsfront unter Einbeziehung der Unorganisierten, weil sie wissen, kommt das zustande, so stehen die Organisierten und die Unorganisierten wie ein festgefügter Block, und dann werden die kapitalistischen Festungen wanken und zusammenstürzen. Sie, die Feustel und Bode fürchten diese Auseinandersetzungen zwischen Kapital und Proletariat. Sie verhindern durch ihre Stellungnahme die Bildung der klaren, reinlichen Klassenfronten.

Den Betriebsräten fällt in diesen Kämpfen eine wichtige Rolle zu. Sie sind Instrumente der Arbeiterschaft, die Kämpfe vorzubereiten und zu organisieren. Dazu ist Voraussetzung, daß sie getragen sind von dem Vertrauen der Gesamtarbeiterschaft, und so ist es möglich, daß sie ihre gewaltige Aufgabe erfüllen können.

**Bode und Schwarzkopf wollen einen Betriebsrat, der diese Voraussetzungen nicht erfüllt.**

Sie wollen keine Einheitsfront der Gesamtbelegschaft. Sie wollen einen Betriebsrat, der nur das Vertrauen der Organisation besitzt. Deshalb hat die revolutionäre Opposition eine andere Liste aufgestellt mit

**Kandidaten, die die Einheitsfront aller Kollegen verwirklichen wollen.**

Die revolutionäre Opposition marschiert unter den Losungen:

**Für Kündigungen des Reichsrahmentarifvertrages und des Bez.-Lohnabkommens;**

**für den Siebenstundentag und die 42-Stunden-Woche;**

**für die Verbesserung der sanitären Einrichtungen;**

**für die Organisierung der Unorganisierten in den freien Gewerkschaften;**

**gegen Schlichtungsschwindel und Kriegsvorbereitungen;**

**für den Schutz der Sowjetunion;**

**für eine einheitliche und geschlossene Kampffront aller Arbeiter;**

**gegen die Diktatur der Trustbourgeoisie und der Bureaukratie.**

**für die Rätemacht, die Demokratie der werktätigen Massen.**

## Aus der Belegschaftsversammlung

Am Vorstandstisch saßen in trauter Gemeinschaft der Reformist Feustel mit den Parteispaltern Bode, Schwarzkopf und Bassüner einschließlich des Vertreters der Angestellten Adolf Otto.

Sonderbarerweise schienen dem Mitglied des Angestelltenrates Otto die Interessen der Angestellten ziemlich Wurscht zu sein, denn er etablierte sich als Vertreter der Heizer und Maschinisten, im übrigen hat er

**für seine „großen Bemühungen" um die Belegschaft, von der Direktion einen Meisterposten erhalten.**

Seit dieser Auszeichnung hat er es vorgezogen, aus der KPD. auszutreten. Die Partei verzichtet gern auf solche Helden.

Bassüner, vom Stickstoff-Werk, welcher sonst nicht so um das Wohl der Wasag-Belegschaft besorgt war (er hat in seinem eigenen Betrieb über Festesen und Sonderurlaub von der Direktion seine Aufgaben als Betriebsrat vergessen), war diesmal seinem bedrängten Brandler-Freund Bode zu Hilfe geeilt. Er kann am besten beurteilen, wie es tut, wenn man nach achtjährigem geruhsamen Betriebsratsdasein wieder in die „blauen" Sachen kraucheu soll.

### Die Belegschaft der Wasag wählt

**die Liste der revolutionären Gewerkschaftsopposition,**

**Die Liste Turat**

Die Kritik, welche aus der Belegschaft heraus an Bode und Schwarzkopf geübt wurde, fand die Zustimmung und **den Beifall des größten Teiles der Versammlung.**

Als ein Kollege unter Aufzeigung der drohenden Kriegsgefahr und des Herannahens großer Kämpfe, auf die **Notwendigkeit der Einheitsfront** der gesamten Arbeiterschaft hinwies und dabei die Zerstörer der Einheitsfront, die Reformisten und ihre neuesten Bundesgenossen, die Parteizerstörer vom Schlage Bode und Schwarzkopf anprangerte, wurde geantwortet, daß dieses politische Ausführungen wären und nicht dahin gehörten.

Nun Kollegen, erinnert Euch einmal an vergangene Belegschaftsversammlungen, da konnte auch ein Bode noch politische Ausführungen machen, da fand er auch noch Worte, den schändlichen Verrat der Reformisten zu geißeln. Auch Feustel kam nicht zu kurz weg.

Heute, wo die Schufstereien der Gewerkschaftsbureaukratie ins maßlose gehen, wo ganze Ortsverwaltungen, welche unter Führung der Opposition Kampfforderungen aufstellten, aufgelöst wurden, wo man heute mit Spaltungsreversen zu Massenausschlüssen in den Gewerkschaften übergeht, **heute findet Bode dies alles ganz in der Ordnung!**

**Ja, warum fügt Ihr Euch auch nicht den Statuten und Reversen der Gewerkschaftsbonzen, wenn Ihr hübsch brav seid, dann schlägt Euch auch Feustel zum Betriebsrat vor, dann freut sich sogar die „Freie Presse" über Euch.**

Wir lehnen es aber ab, um der Freundschaft der Feustel und Konsorten willen uns bestimmen zu lassen, was für Ausführungen zu machen sind. Die Arbeiterschaft weiß selbst, daß wirtschaftlicher und politischer Kampf nicht zu trennen sind, daß ein

**enger Zusammenhang besteht zwischen den 80 Millionen für Panzerkreuzer, 700 Millionen Reichswehrausgaben und den 2-Pfennig-Schiedssprüchen.**

Als dann unsere Kollegen auf den Geschäftsbericht und das Verhalten der Bode und Schwarzkopf im Betrieb eingingen, paßte ihnen auch dieses nicht, denn das war für die allezeit privilegierten Dauerbetriebsräte „Persönliches".

Damit können sie aber nicht ableugnen, daß sie oft, anstatt Betriebsrundgänge durchzuführen, in der Kantine Prösterchen machten, daß **kein Bericht von der Aufsichtsratssitzung,** zu der Bode gefahren ist, gegeben wurde. (Wir machen ihm keinesfalls zum Vorwurf, daß er sich dafür 240 Mark von der Wasag geben ließ, höchstens, daß er den Ueberschuß nach Abzug seiner persönlichen Ausgaben an die Rote Hilfe hätte abführen können.) Daß weiter eine Anzahl Mißstände, welche zu ändern möglich gewesen wären, nicht abgestellt wurden.

Nun, die Abstimmung (obwohl von ihnen als Erfolg hingestellt) zeigte dann auch die Meinung der Versammlung. Wir überlassen es den Kollegen zu urteilen, ob das ein Vertrauensvotum ist,

**wenn von 175 nur 75 unter einem gewissen Druck für ihre Liste stimmten.**

Bei der Wahlabstimmung im Betrieb wird die ganze Belegschaft entscheiden. „Bolschewisten-Hermann".

## Maßregelung revolutionärer Arbeiter unter Mitwirkung von Bode und Schwarzkopf

**Am Mittwoch, dem 6. März, wurde der Kollege Hermann Kirschner entlassen.**

Angeblich wegen Arbeitsmangel, obwohl die Arbeit, die er verrichtet hat, fortgeführt wird.

Der Kollege K. erhob Einspruch gegen seine Entlassung beim Betriebsrat. Wer aber glaubt, daß dieser seine Pflicht erfüllt hätte, irrt sich gewaltig.

Kollege Kirschner war einer der Kritiker der unternehmerfreundlichen Betriebsräte Bode und Schwarzkopf. Als solcher mußte er also entfernt werden, damit seine Aufklärungsarbeit unter der Belegschaft unterbunden wurde.

**Der Betriebsrat lehnte mit 6 gegen 3 Stimmen ab, dem Einspruch des Kollegen Kirschner stattzugeben.**

**Wie kann man auch eine Direktion verlagen,** die gestattet, daß der Herr Betriebsratsvorsitzende mit der netten Summe von einigen hundert Mark zu Konferenzen und Sitzungen fährt, und anstatt Arbeiterinteressen einsprechend seiner Verpflichtungen zu vertreten, sich amüsiert.

Ein solcher Betriebsrat ist dem Unternehmer etwas wert, der darf nicht gestürzt werden.

**Darum Entfernung solcher Arbeiter durch den Unternehmer, die es wagen, für die Absetzung solcher Kapitalsknechte einzutreten.**

Wir glauben, daß diesen Schuften ein Stein vom Herzen fiel, als die Entlassung von Kürschner auf ihr Betreiben perfekt wurde. Sie haben sich aber geirrt, wenn sie glauben, Ruhe zu haben. Die KPD. wird den Arbeitern reinen Wein einschenken.

**Die Saat der Arbeiterverräter wird ihre Früchte tragen.**

Kein ehrlicher Arbeiter wird solchen Elementen seine Stimme geben, sonden jeder entscheidet sich für die Opposition.

## Bonzenanwärter Schwarzkopf als Unternehmerknecht

Der Unternehmer benutzt jede Möglichkeit um die gesetzliche Arbeitszeit zu durchbrechen und Ueberstunden machen zu lassen. So auch Mitte 1928 bei Beendigung des Cell-Neubaues. Die Handwerker der H. W. sollten Ueberstunden leisten, **obwohl viele Belegschaft bis auf 60 Prozent reduziert** werden sollte.

Die Kollegen waren klassenbewußt genug, um sich beim Betriebsausschuß zu beschweren. Schwarzkopf verschanzte sich zunächst hinter dem Arbeitszeitgesetz. Als ihm nachgewiesen wurde, daß dies hier nicht anwendbar sei, oder vielmehr die darin festgelegte Ueberarbeit schon überschritten war, wollte er mit anderen Methoden **die Kollegen zu Ueberstunden bewegen.** Er stellte den Kollegen nämlich die Frage, ob sie kein Geld nötig hätten. Es wäre doch sehr schön, wenn man etwas mehr verdiente!

Das sieht dem Posten jäger Schwarzkopf ähnlich. Seine sozialdemokratischen Oberbonzen werden eine solche Einstellung und Politik mit einer Anstellung im Maschinisten- und Heizer-Verband belohnen. Wir gönnen der SPD. solche „Blüten" von „Arbeitervertretern", die sind einem Wissell und Severing würdig. Er unterscheidet sich in nichts mehr von ihnen.

Wir gratulieren! Wenn Herr Schwarzkopf noch nach anderen Sachen Bedürfnis hat, wir können aufwarten!

## Antreibesystem in der H. W. Rohrlegerei

Komisch ist das: Auf der einen Seite ist jede Arbeit ungeheuer eilig, und den Proleten wird so viel Arbeit aufgehalt, daß sie sich kaum retten können, und auf der anderen Seite werden Kollegen wegen „Arbeitsmangels" entlassen. —

Oder ist das gar nicht so komisch? Liegt darin vielleicht ein bestimmtes System? Wer etwas tiefer blickt, erkennt die Absicht.

Auch die H. W. will, daß in ihrem Betriebe die Produktionskräfte gesteigert werden. Nicht aber dadurch, daß die Maschinen und Werkzeuge verbessert werden, sondern durch ein rücksichtsloses Antreiben soll die Leistung des Arbeiters gesteigert werden.

**Darum trotz eiliger Arbeit Entlassungen.**

Man will mit weniger Arbeitern dieselben Leistungen erzielen, als vordem mit mehr Arbeitern.

Was in der Woche nicht fertig wird, muß Sonntags gemacht werden. Es ist nicht selten, daß fast die ganze Rohrlegerei Sonntags arbeiten muß.

Die Proleten arbeiten, um durch diese Ueberstunden ihren Lohn, welcher im Verhältnis zu den Lebenshaltungskosten so ungeheuer gering ist, etwas zu steigern, und um nicht in Mißgunst bei Töpferwein zu kommen, da sie sonst bei der nächsten Gelegenheit ihre Papiere bekommen würden. Das ist zwar sehr klar, aber deshalb doch noch nicht als richtig anzuerkennen. Denn es gilt zu kämpfen für höhere Löhne und gegen Ueberarbeit.

**Wählt die Liste der revolutionären Gewerkschaftsopposition.**
**Spitzenkandidat: Erich Turat.**

Der rote Luz.

## Keine Stimme

**Die Belegschaft der Wasag darf für die revolutionäre Arbeiterbewegung verloren gehen. Nur die Liste Turat trägt die Kandidaten, die das Vertrauen der Kollegen genießen. Jeder klassenbewußte Arbeiter entscheidet sich also hierfür und nicht**

**für die Liste Bode**

## Zustände im Kesselhaus III

**oder wie Bode Staub und trockene Luft bekämpft**

Lange Zeit hat die Arbeiterschaft den Kampf um die Beschaffung von Wasch- und Umkleidemöglichkeiten geführt. Es ist auch gelungen, diesbezüglich dem Unternehmer etwas abzuringen. Es gibt jedoch Fälle, wo die Beschaffenheit von Wasch- und Speiseraum jeder Beschreibung spottet. So im Kesselhaus III.

Betritt man den Speiseraum, so findet man, daß der Kohlenstaub zentimeterhoch auf Tisch und Bänken liegt. Ueber dem Speiseraum befindet sich der Waschraum, in dem der Bodenbelag so defekt ist, daß das Wasser hindurchläuft. Vielleicht soll das dazu dienen, den im Speiseraum herumwirbelnden Staub niederzuschlagen. Aber auch der Waschraum ist unter aller Kanone. Viermal die Woche gibt es kein warmes Wasser zum Baden. Zum Waschen werden anstatt Seife Sägespäne geliefert, wo doch eine gründliche Reinigung von Ruß und Flugasche notwendig ist.

Es sind diese Mißstände nicht nur in einem Betriebe zu verzeichnen, sondern in mehreren. So z. B. im Säurebetrieb von Juling. Hier sind absolut keine Schutzmittel vorhanden, obwohl der Betriebsrat davon Kenntnis hat. Es ist sogar schon der Gewerberat angefordert worden. In der Baumwollbleicherei daselbe. Dort hängen Gasmasken, bei deren Anblick man sich schon ekeln kann, viel mehr noch, wenn man sie benutzen sollte. Die Klosetts befinden sich in einem katastrophalen Zustande. Bode und Genossen würden sie bestimmt nicht benutzen. Sie wissen aber von diesen Zuständen.

Es gibt ja auch Stellen im Werk, die sauberer sind; da ist es bequemer, sich auszuhalten. Da kann man sich die Gurgel ausspülen, und das gefällt dem wild gewordenen Schaber Bode besser, als für die Arbeiter zu wirken.

Geben wir unsere Stimme **der revolutionären Gewerkschaftsopposition,**

**der Liste Turat!**

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-166915610192903l8-16/fragment/page=0009

# Aus der Provinz

## Kommunisten und Hochwassergefahr

Die SPD. hat mit der drohenden Hochwassergefahr einen beispiellosen parteipolitischen Unfug getrieben, der ihr auch die verdiente Blamage eingebracht hat.

Wir Kommunisten werden dagegen, wie in früheren Jahren, der tatsächlich bestehenden Gefahr ernst entgegensehen und die nötigen sachlichen Vorbereitungen treffen.

Es ist damit zu rechnen, daß bei eintretendem Tauwetter im ganzen Reiche große Ueberschwemmungen eintreten. In der Hauptsache wird wieder, wie das in den vergangenen Jahren der Fall war, die Landbevölkerung unter dem Hochwasser zu leiden haben. Die Möglichkeit einer Ueberschwemmung erklärt sich daraus, daß der Erdboden bis zu eineinhalb Meter Tiefe fest gefroren ist, das Schneewasser also nicht oder nur langsam in die Erde einsickern kann. Dazu kommt noch, daß in den Gebirgsgegenden der Schnee zwei bis drei Meter hoch liegt, so daß diese sich dort bildenden Wassermassen in der Hauptsache die Hochwassergefahr darstellen werden. In Gegenden mit starkem Gefälle werden die Wassermassen zuerst nach den kleinen Flußläufen drängen, die aber wegen starker Vereisung das Wasser nicht aufnehmen können, so daß die Wassermengen schon in diesen Gegenden großen Schaden anrichten werden. Am stärksten gefährdet sind die Gebiete der Oder, Elbe, Weser und auch Teile des Rheingebietes. Auch in den Gebieten der großen Nebenflüsse, wie z. B. im Gebiet der Warthe und Netze, im Spreegebiet, an den Wasserläufen der Saale, Mulde, schwarzen Elster, der Unstrut usw. ist mit großen Ueberschwemmungen zu rechnen.

Folgende Bezirke (Provinzen) werden in diesem Jahre mit aller Wahrscheinlichkeit wieder vom Hochwasser heimgesucht werden: Brandenburg, Pommern, Mecklenburg (Elbgebiet), Magdeburg-Anhalt, Halle-Merseburg, Thüringen, Sachsen, Hannover, Schlesien und die Rheinprovinz.

Der „Amtliche Preußische Pressedienst" teilt zur Bekämpfung der Hochwassergefahr den Kreisen und Gemeinden folgendes mit:

Nach § 315 des Wassergesetzes müssen, wenn ein Deich bei Hochwasser gefährdet ist, nach Anordnung der Deichpolizeibehörde alle Bewohner der bedrohten und nötigenfalls auch der benachbarten Gegend zu den Schutzarbeiten unentgeltlich Hilfe leisten und die erforderlichen Arbeitsgeräte und Beförderungsmittel mit zur Stelle bringen.

Nach § 354 sind, wenn durch Eisgang, Ueberschwemmung oder andere außergewöhnliche Ereignisse Wassergefahr entsteht, deren Beseitigung augenblickliche Vorkehrungen erfordert, alle benachbarten Gemeinden, auch wenn sie nicht bedroht sind, verpflichtet, auf Anordnung der Wasserpolizeibehörde die erforderliche Hilfe durch Hand- und Spanndienste, sowie durch Lieferung von Baustoffen und Gestellung von Gespannen zu leisten.

Die sozialdemokratisch-zentrümliche Regierung in Preußen denkt bei den Vorbeugungsmaßnahmen, die gegen eine Hochwassergefahr getroffen werden müssen und bei den gewaltigen Arbeiten, die bei eintretendem Hochwasser bestimmt vorhanden sind, nicht an die 4 Millionen Erwerbslose, um ihnen eine Beschäftigung bei einer dieser gefahrvollen Arbeiten entsprechenden Bezahlung zu geben. Sie sucht alle Paragraphen und Gesetze zusammen, wenn sie auch zu Urgroßvaters Zeiten geschaffen wurden, um die werktätige Landbevölkerung zur unentgeltlichen Hilfsarbeit zu zwingen. Das Tollste in den Anweisungen ist, daß die zur angeblichen Hilfeleistung Verpflichteten neben ihrer Arbeitskraft auch noch unentgeltlich Baustoffe liefern und Gespanne stellen sollen. Die Preußen-Regierung stützt sich dabei auf den Paragraphen 360 des Strafgesetzbuches, Ziffer 10, in dem folgendes gesagt wird:

„Mit Geldstrafe bis zu 150 Mark oder mit Haft wird bestraft, wer bei Unglücksfällen, oder gemeiner Gefahr, oder Not von der Polizeibehörde oder deren Stellvertreter zur Hilfe aufgefordert, keine Folge leistet, obgleich er der Aufforderung ohne erhebliche eigene Gefahr genügen könnte."

Die Kommunistische Partei stellt dem Zwange der unentgeltlichen Hilfeleistung und Materialbeschaffung, die von den behördlichen Stellen gefordert wird, folgende Forderungen entgegen:

1. In allen Gemeinden der Notbezirke müssen sofort unter Heranziehung der erwerbslosen Arbeiter und Kleinbauern Deich-, Ufer-, Schleusen- und Brückenschutzkolonnen gebildet werden. Neben diesen Schutzkolonnen sind noch besondere Eis-Sprengkolonnen zusammenzustellen. Sind in den Landgemeinden keine oder nur wenige erwerbslose Arbeiter vorhanden, dann müssen solche aus den anliegenden Städten zur Durchführung der Arbeiten herangezogen werden.
2. Die Arbeiter müssen eine Bezahlung nach dem Tarif der Gemeinde- und Staatsarbeiter im Wirtschaftsgebiet mit einer besonderen Wasserzulage erhalten. Die Gemeinden und Kreise haben ebenfalls für wasserdichte Schuhe (Wasserstiefel), für einen Wettermantel und für menschenwürdige Unterkunft zu sorgen.

Diese Kolonnen müssen sofort die Arbeit aufnehmen. Dämme, Ufer, Schleusen, Brücken müssen kontrolliert und in Ordnung gebracht werden. Die Kolonnen werden mit Rettungs-, Bau-, Spreng- und Transportmitteln ausgerüstet. Jeder Kolonne muß nach Möglichkeit ein ausgebildeter Sanitäter (Arbeiter-Samariter) beigegeben werden.

3. In sämtlichen, vom Hochwasser bedrohten Gemeinden muß schon jetzt ein ständiger Wasser-, Ufer- und Dammdienst eingerichtet werden, der bei Hochwassermeldungen sofort die Alarmierung der Bevölkerung vornehmen muß. Diese müssen ebenfalls nach den Grundsätzen, wie Punkt 2 verlangt, ausgerüstet und bezahlt werden.
4. Zum Abtransport von gefährdeten Menschen und Tieren, Lebens- und Futtermitteln und sonstigen Inventar müssen die behördlichen Stellen Autos, Boote, Fähren und sonstige Fahrzeuge bereithalten und unaufgefordert zur Verfügung stellen.
5. Weiter ist notwendig, die Bereitstellung und Beschlagnahme aller zur Unterkunft von Menschen und Tieren geeigneten Wohnräume und Ställe.

Unsere Parlamentsfraktionen müssen in Fraktionssitzungen sofort zu obigen Anweisungen der Partei Stellung nehmen. In allen Gemeinden (Landgemeinden und Städten), im Kreistag, Provinziallandtag, in den Länderparlamenten und im Reichstag müssen die Forderungen der Partei in Gestalt von Anträgen eingebracht werden. Sollten einzelne dieser Körperschaften in den nächsten Tagen und Wochen nicht zu Beratungen zusammentreten, dann müssen die Fraktionen Anträge auf sofortige Einberufung dieser Parlamente, beim Gemeindevorstand, beim Kreisausschuß, Provinzialausschuß mit dem Hinweis auf die drohende Hochwassergefahr stellen.

Bei Eintreten von Hochwasser werden die kommunistischen Abgeordneten ins Ueberschwemmungsgebiet reisen. Die Genossen müssen sich zunächst mit dem Gemeindevorstand des Dorfes oder der Stadt in Verbindung setzen und mit diesem die Höhe des Flurschadens feststellen. Vorher sollen die Genossen den Ortsvorsteher veranlassen, zur Besprechung noch einige vom Hochwasser betroffene Ortsansässige hinzuzuziehen. In Verbindung mit der Erkundigungsreise müssen die Genossen mit den Ortsgruppen auf dem Lande öffentliche Versammlungen organisieren, in denen zum Flurschaden, zu den Anträgen der Kommunisten in den Parlamente und zu den nicht durchgeführten Beschlüssen von seiten der Regierung, in bezug auf Dammbauten und sonstige Sicherungen gegen Hochwasser Stellung genommen wird.

# Aus dem Saalkreis

## Die unverbrüchliche Treue der Stahlhelm-Kameraden

Als ein harmonisches Gespann konnte man den Rittergutspächter Boecker in Seeben und seinen getreuen Knecht Reuter bei allen vaterländischen Bierfesten bewundern. Herre und Knecht in einer Kameradschaft des Prahlhelm. Pünktlichkeit und eiserne Treue waren oberster Grundsatz des Kameraden Reuter. Doch auch diese schönen Zeiten gingen vorüber. Reuter wurde infolge seiner Tuberkuloseerkrankung zum Vollinvaliden erklärt. Als Ausbeutungsobjekt war er für seinen Herrn und Stahlhelmkameraden nicht mehr zu gebrauchen. Da hörte auch die Kameradschaft auf. R. bekam nun von seinem Herrn eine Räumungsklage aufgehängt.

Die Klage des Großgrundbesitzers und Stahlhelmkameraden Boecker gegen seinen „Kameraden" ist ein so klassisches Dokument dafür, wie die besitzende Klasse den Dank des Vaterlandes auffaßt. Wir lassen die Klageschrift in Abschrift folgen:

5. März.

**Dr. R./P. St. 498/29**

**In Sachen**
**des Rittergutspächters W. Boecker, Seeben,**
**Klägers,**
**Prozeßbevollmächtigter: Dr. W. Rehfeld, Halle,**
**Franckestraße 8, gegen**
**den Geschirrführer Karl Reuter in Seeben,**
**wegen Räumung**

**erhebe ich hierdurch namens des Klägers in dessen Vollmacht Klage und bitte um Anberaumung eines nahen Verhandlungstermins.**

**Ich beantrage zu erkennen:**

1. **der Beklagte wird verurteilt, die ihm auf Grund eines Dienstverhältnisses überlassene Werkswohnung in dem dem Kläger gehörigen Arbeiterhause in Seeben, Bergschenke, bestehend aus zwei Stuben, eine Küche und Zubehör sofort zu räumen,**
2. **der Beklagte hat die Kosten des Rechtsstreits zu tragen,**
3. **das Urteil ist vorläufig vollstreckbar.**

**Begründung.**

**Der Beklagte stand als Geschirrführer und zuletzt als Tagelöhner im Dienste des Klägers und hatte als solcher eine dem Kläger gehörige Werkswohnung in Seeben, Bergschenke, bestehend aus zwei Stuben, eine Küche nebst Zubehör, inne. Der Dienstvertrag ist am 6. September 1928 abgelaufen, und zwar dadurch, daß der Beklagte nicht mehr zur Arbeit kam. Der Beklagte ist ärztlicherseits infolge seiner Tuberkulosen-Erkrankung für Vollinvalide erklärt worden. Die Tuberkulosenfürsorge hat sich seiner angenommen.**

**Da der Beklagte den Dienst beim Kläger nicht mehr ausführen kann, muß der Kläger sich nach einer neuen Arbeitskraft umsehen. Für diese braucht er aber dringend die Werkwohnung. Der Nachfolger ist bereits angenommen und kann aber nicht untergebracht werden, solange die Werkwohnung nicht frei ist. Ich bitte deshalb, den Beklagten antragsgemäß zu verurteilen und wegen der Dringlichkeit das Urteil für vorläufig vollstreckbar zu erklären.**

**Für Kläger: gez. Rehfeld.**

**An das**
**Amtsgericht Halle a. S.**

Das Urteil ist jetzt schon klar. Er wird mit seiner Familie auf die Straße fliegen, wie es bekanntlich seinen Vorgängern schon erging. Das ist die Quittung für seine treuen Dienste. So sieht die Kameradschaft im Prahlhelm aus, wenn man seine Knochen für diese Leute nicht mehr zum Markte tragen kann.

## Stadtverordnetensitzung in Könnern

Die reichhaltige Tagesordnung begann mit der Vorlage zum Ausbau des Zuderschuppens. Die Frage der Finanzierung bereitete allerdings Schwierigkeiten. Man wollte ein Drittel der Baukosten vom Kreis schinden. Die ganze Angelegenheit war noch so unklar, daß einem Vertagungsantrage unserer Genossen stattgegeben werden mußte.

Ein anderer Punkt der Tagesordnung verlangte Uebernahme von drei Bürgschaften für Arbeiter in Höhe von je 5000 Mk. zu Bauzwecken. Die Magistratsmitglieder, mit Ausnahme des durch den „Weltbrückenbau" bekannt gewordenen Bürgermeisters, hatten ihre Zustimmung gegeben. Der architektonische Scharfsinn des Bürgermeisters erstreckt sich eben nicht auf Herstellung von Arbeiterwohnungen, denn damit kann man sich ja keinen Namen machen. Uebrigens hat ja der Herr Bürgermeister sein komfortables Heim. Sein warmes Herz für Wohnungsbau ist also nichts als Heuchelei.

Der Ausbau des Kalkofens, welchen die Stadt käuflich von der Zuckerfabrik erstand, wurde der Baukommission übertragen. Die Bauarbeiten sollen öffentlich ausgeschrieben werden.

Eine gewisse Beklemmung bemächtigte sich der Stadtväter bei der Beratung der Erwerbslosenanträge. Die Zustimmung geschah wohl mehr unter dem Druck der zahlreich anwesenden Erwerbslosen als ihrer tatsächlichen Ueberzeugung. Grützner-Verbot, Fürsorgekommission und andere Verschleppungsmanöver hielten aber dem Drängen unserer Genossen nicht stand. So fanden die Anträge der Erwerbslosen Annahme.

Diese Unterstützung darf aber in den Erwerbslosen nicht die Hoffnung keimen lassen, daß durch derartige Almosen ihre Lage gebessert wird. Sie müssen selbst dazu beitragen, daß die Massen der Erwerbslosen straff organisiert werden und eine gemeinsame Front mit den im Betriebe stehenden Abeitern herzustellen.

---

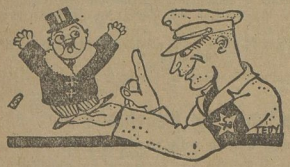
**Ammendorf.** Der Bock als Gärtner. In einer Wäscherei in Ammendorf verschwanden seit einiger Zeit große Posten Wäsche und Bargeld, ohne daß man den Dieb zunächst ermitteln konnte. Die Kriminalpolizei ermittelte ihn in der Person dessen, der die Obhut über die Sachen hatte. Der wackere Nachtwächter hatte sie beiseite geschafft. Der Schaden beträgt ungefähr 700 Mark.

## Weißenfels-Zeitz

**Weißenfels.** Die Auflösung der Stadtverordnetenversammlung vom Kabinett abgelehnt. Das preußische Staatsministerium hat in seiner Sitzung am 14. März den Antrag auf Auflösung des Weißenfelser Stadtparlaments abgelehnt. Damit sollen alle Vorwürfe der Korruption gegen die Stadtverordnetenversammlung endgültig widerlegt sein.

**Rasberg.** Zweifachen Freitod beging am Freitag der 23 Jahre alte ledige Arbeiter K. Schulze von hier, indem er sich eine Kugel in den Kopf schoß und dann erhängte. Schwermut und die elenden sozialen Verhältnisse waren das Motiv zu seiner Tat.

**Wainsdorf.** Als Prügelpädagoge zeigt sich hier der deutschnationale Lehrer Scheibe, obwohl er bei seinem Antritt am 1. Oktober 1928 vom Kreisschulrat darauf aufmerksam gemacht wurde, daß er kein Kind prügeln darf. Es sind schon mehrere Fälle vorgekommen, wo er in sinnloser Weise auf Kinder eingeschlagen hat. Kürzlich hat sich wieder ein Fall zugetragen. Als in einer Singestunde der Sohn des Arbeiters Hende nicht mitsingen durfte und er mit einem Stück Gummi gespielt hatte, stürzte sich der Lehrer auf den Jungen und schleppte ihn mit in den Vorraum, wo er die Tür abschloß, und dann mit einem Stock in unmenschlicher Weise auf den Jungen einschlug, so daß noch tagelang blutunterlaufene Schwielen zu sehen waren. Auch hat er ihm sämtliche Knöpfe vom Jackett abgerissen. Gegen solche Lehrer muß die hiesige Arbeiterschaft ganz energisch vorgehen.



# HUMOR-ECKE

**Gespräch**

Erster Spießbürger: „Wenn mein Bruder jetzt her eintreten würde, müssen wir ihn mit „Hochwürden" anreden."

Zweiter Spießbürger: „Alle Achtung, mein Onkel besitzt allerdings schon den Titel „Eminenz".

Ironischer Mensch: „Noch gar nichts. Wenn meine Schwiegermutter jetzt eintreten würde, sagten Sie bestimmt alle: „Ach Gott, ach Gott, ach Gott!"."

**Erwerbslosenhumor**

„Mensch, morgen hat meine Alte Geburtstag. Was schenk' ich ihr bloß?"

„Füll' ihr doch euer Luftkissen neu!"

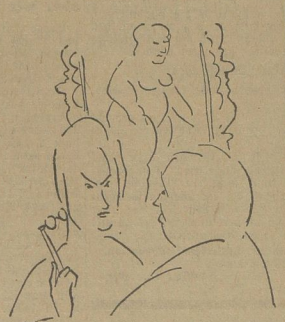
**Witz für eitle Mädchen**

Junges, krankes Mädchen begibt sich zum Arzt. „Machen Sie die Strümpfe herunter — ziehen Sie die Strümpfe wieder hoch."

Mit dem vom Arzt ausgestellten Rezept geht das Mädel zum Apotheker, der immer wieder sein greises Haupt schüttelt.

„Nee, nee, das haben wir nicht, da müssen Sie zum Kaufhaus C. u. A. gehen; der Arzt hat Ihnen nämlich für Ihre verstorenen Beine ein Paar Wollstrümpfe verschrieben."

**Moderne Kritik**



Er: „Berta, ich habe einen neuen Rubens gekauft."

Sie: „Na, das war aber auch die höchste Zeit — unser alter war schon reichlich schlecht."

(„Buen Humor")

**Liebe deinen Nächsten**

Der Exkronprinz trifft einen Exkameraden. Unter anderem sprechen sie auch von den Kolonien.

„Is jetzt gar nichts mehr los, Majestät", sagt der Exkamerad, „auf Neger darf auch nicht mehr geschossen werden!"

„Ach nee," meinte interessiert Majestät, „in welchem Monat dann?"

**Herrschaftliches Entgegenkommen**

Lina, das Dienstmädchen bei Direktors, hat ihren Ausgehtag. Am Morgen geht sie zu der Gnädigen und setzt sie davon in Kenntnis. „Gnädige Frau," sagte sie, „ich habe heute meinen Ausgehtag. Könnte ich vielleicht gleich nach dem Mittagessen gehen? Ich wäre dann bis zum Abendbrot wieder zu Hause."

Gnädige: „Aber bitte, Lina. Sie können meinetwegen auch schon kurz vor dem Mittagessen gehen und bis nach dem Abendbrot ausbleiben."

**Stoßseufzer**

„So, die 40 Prozent hätt' ick nu, nun fehlt mir bloß noch die anderen 60!"

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-166915610192903l8-16/fragment/page=0010

# Mansfeld-Sangerhausen

## „Lokalkermesse" bei den Reinsdorfer Kriechern

Der Kriechverein hatte vor kurzem zur „Lokalkermesse" eingeladen und richtig spekuliert, alle Heimtriecher, alle geistig Minderbemittelten waren erschienen, um sich mal wieder einlullen zu lassen in Harmonieduselei und Hurrapatriotismus, von wegen Kanonenfutter für den nächsten Krieg.

Da gab es originelle Bilder. Juste, die „bewußte", war Wahrsagerin. Was die wahrgesagt, muß in einem besonderen Artikel beschrieben werden. Aujust war Leierkastenmann und der „abgebrochene Goliath" mit den Romanbeinen war Saalpolizist, der mußte auf Befehl des „Schwarzen", der den Staatsanwalt markierte, jeden verhaften, der sich im letzten Kriege gedrückt hatte.

Auf dem Saal waren wenige, die nicht verhaftet waren. —

Die beiden Ordnungshüter „Krummstiefel" sowie der „Schwarze" hatten ziemliche Erfahrungen in ihrem Fach, wohl aus eigenem Erleben?

Die Glanznummer des Abends war jedoch „Houcho" als Schießbudenbesitzer. Das haben wir schon immer behauptet, daß er sich für so etwas viel besser eignet, als zu den andern Posten, an denen er wie eine Kliette klebt.

O Ironie des Schicksals, den dritten Preis aus der Schießbude, ein „Portmonäh", haben sie „Houcho'n" geklaut. Großes Hallo im Saale, einer guckt den andern an und „Houcho" redete eine Rede von Teutscher Treue und vom Klauen — das täte nicht zusammen passen.

Im Gegenteil, wertes „Oberhaupt", das paßt sehr gut zusammen. Ihr predigt Egoismus, Habgier. Euer Grundsatz ist: „Jeder ist sich selbst der Nächste!" Und da ist es gleich, ob einer nachts mit der Sturmlaterne des Nachbars Weizen auf sein Feld trägt, ob einer als Vormund Alimentengelder verkäuft, oder jemand zur „Lokalkermesse" ein Portemonnaie klaut. Es ist die kapitalistische Moral, jeder soll sich bereichern auf Kosten der andern.

Wir als klassenbewußte Arbeiter sagen der werktätigen Einwohnerschaft jedoch: Nur im organisierten Kampfe der arbeitenden Bevölkerung gegen die herrschende Klasse ist es möglich, uns und unseren Kindern bessere Lebensbedingungen zu schaffen, darum müssen wir uns zusammenschließen, müssen den „Klassenkampf" bejahen und durch unseren Eintritt in die KPD. die rote Front organisieren, die alle Reaktion zum Teufel jagen wird.

**Hettstedt.** Ueber der Tiefe hängend. In große Besorgnis wurden die Angehörigen der vom Vitzthum-Schacht hier um 3 Uhr erwartenden Bergleute versetzt. Der Schachtzug traf erst um 6 Uhr in Hettstedt ein. Ursache der Verspätung war folgendes: Bei der Ausfahrt blieb der Förderkorb wegen Spannungsabfall des Stromes plötzlich in der Mitte des Förderschachtes stehen. Da die Fangvorrichtung funktionierte, wurde ein großes Unglück verhütet.

**Rietzedt.** Frauen, Pastor und Amtsvorsteher. Der Vaterländische Frauenverein veranstaltete kürzlich einen Werbeabend zwecks Gründung einer Gruppe des Frauen- und Mädchenbundes. Der Eintritt war frei. Es war auch ein Teil Frauen und Mädchen erschienen. Die Dienstmädchen sind wahrscheinlich von den Herrschaften hingeschickt worden. Als Auftakt wurde gesungen: „Ach bleib mit deiner Gnade". Dann hat der Pastor gesäuselt, galt es doch, Arbeiter-Frauen und -Mädchen die Gehirne zu verkleistern. Wir wundern uns auch nicht, daß so viel Frauen und Mädchen teilgenommen haben, denn die Frauen einiger Sozialdemokraten agitieren ja für derartige Veranstaltungen. Und der Amtsvorsteher, SPD.-Mann, scheint sich ganz besonders für derartige Veranstaltungen einzusetzen. Einige junge Burschen wollten sich die Veranstaltung auch mal ansehen, dann sie war öffentlich. Als aber die jungen Leute den Saal betraten, war auch schon der Herr Amtsvorsteher zur Stelle. Er wies die jungen Leute aus dem Saale! Bei solchen Veranstaltungen übernimmt also der sozialdemokratische Amtsvorsteher selbst den Saalschutz. Sozialdemokratische Arbeiter, seht Euch Eure Führer an, macht Schluß mit solchen Leuten, werdet wieder Klassenkämpfer! Nun, Arbeiter-Frauen und -Mädchen, seht Ihr denn nicht, wo es hingeht mit Euch? Bisher hat man derartige Veranstaltungen in bürgerlichen Lokalen abgehalten, weil aber die Arbeiter-Frauen nicht in diese Lokale gehen, hat man vorgezogen, diese Veranstaltung im „Brunnenschlößchen" abzuhalten, um die Frauen und Mädchen einzufangen. In diesem Lokal verkehren nur Arbeiter! Arbeiterfrauen, laßt Euch nicht irreführen. Seht Euch mal die Frauen an, die die vaterländische Frauenbewegung leiten. Diese Frauen brauchen sich keine Sorgen zu machen, wie sie ihr Leben fristen. Ihr Arbeiterfrauen dagegen tragt Euch Tag für Tag mit Sorgen, und müßt sehen, wie Ihr mit Eurer Familie in immer tieferes Elend kommt. Darum weg vom vaterländischen Rummel, schließt Euch der roten Klassenfront an.

**Stedten.** Feueralarm! Kürzlich wurden die Bewohner gegen 4 Uhr morgens durch das Feuerhorn aus dem Schlafe geweckt. Die freiwilligen Feuerwehrleute kamen angeeilt. Spritze raus! Wagen raus! Fertig, zum Abrücken! Was ist aber nur los, es geht alles recht langsam und gemütlich? Der Herr Gemeindevorsteher war selbst da. Aha, man „probte". Auf dem Wege nach Oberröblingen wurden der Wachtmeister und der Amtssekretär herausgebimmelt. Die Leute sahen verdutzt in Röblingen die Stedener Feuerwehr kommen. Es war kein Spuk. Bei Böhms Fritzen an der Kneipe wurde haltgemacht. Fritze wurde herausgeklopft. Die Feuerwehrleute sollten trinken, auf Rechnung natürlich. Herr Müller von Herr Boblenz besahen sich das bei Schuster Weber abnehmende Hochwasser. Dann wird weitergetrunken, bis es nach Hause geht. Die Feuerwehrleute haben gemurrt, wegen dem Tanze die Schicht versäumt und den Schlaf eingebüßt zu haben. Die Weiber schimpfen über diesen Sport und der Steuerzahler — berappt. Die Feuerwehr hat geprobt. Im Ernstfalle soll alles besser klappen . . .

**Sangerhausen.** Frau Stollorz wieder auf freiem Fuße! Wir berichteten vor mehreren Wochen im „Klassenkampf" von einer gewissen Frau Stollorz, die ein Gewerbe ausübte, wobei sie sich auf Schwindeleien legte, um bei Kranken Geschäfte zu machen. Da mehrere Anzeigen geschädigter Personen gegen sie bei der hiesigen Polizeibehörde einliefen, wurde sie nach Nordhausen ins Untersuchungsgefängnis gebracht. Wir wissen nun nicht, was die Verhandlungen dort ergeben haben, ob Frau Stollorz abgeurteilt worden ist, oder ob noch ein Verfahren gegen sie schwebt. Wie wir hören, soll sie ihr Gewerbe wieder ausüben.

**Jchstedt.** Kein Geld da. Erdregulierungshalber stand hier ein zehn Morgen großes Landgrundstück mit größtenteils allerbestem Boden zum Verkauf. Es wurde jedoch nicht ein einziges Gebot abgegeben. Die Kleinbauern sind durch die hohen Steuerabgaben nicht in der Lage, einen Morgen Land sich zu kaufen.

**Stolberg (Harz).** Vermehrung der Kraftfahrlinien im Reichsbahndirektionsbezirk Kassel. Zum Zwecke der Personen- und Reisegepäckbeförderung beabsichtigt die Reichsbahn die Errichtung einer neuen Kraftfahrlinie, die von Stolberg über Petersdorf-Buchholz, Herrmannsacker, Stempeda und Rottleberode nach Nordhausen geplant ist.

**Wippra.** Neue Kraftlinie. Von der Verwaltung der Halle-Hettstedter Eisenbahngesellschaft wird die Einrichtung einer neuen Kraftlinie geplant, die von Halle über Nietleben, Dölau, Lieskau und Polleben nach Wippra (Harz) führen soll. Die Linie soll der Personen- und Reisegepäckbeförderung dienen.

# Merseburg-Leuna-Querfurt

## Hält es die Merseburger Ortskrankenkasse mit den Eisenbarth-Kuren?

Wir sind heute in der Lage, einen weiteren Fall, wie Arbeiter und Arbeiterinnen seitens verschiedener Aerzte und seitens der Krankenkasse selbst behandelt werden, zu veröffentlichen. Eine Frau stürzt die Treppen hinab. Sie zieht sich einen schweren Bluterguß und eine Knochenverletzung zu. Dr. Brohmann wird gerufen. Er stellt die obigen Verletzungen fest. Die Frau wird krankgeschrieben. Nach einigen Tagen erklärt der Herr Doktor, daß die Frau zu ihm kommen muß, weil Hausbesuche nicht mehr nötig seien. Wieder einige Tage später (die Kasse arbeitet prompt) wird die Frau zum Vertrauensarzt Dr. Gürich geschickt. Dr. Gürich erklärte die Frau, wie voraussusehen war, für gesund! „Ich verstehe Ihre Schmerzen, ich gehe sie zu, aber der Mensch soll sich nicht einbilden, daß er, wenn er Schmerzen hat, nicht arbeiten könnte".

### Erwerbslosenausschüsse des Kreises Merseburg-Querfurt

**Am Dienstag, dem 19. März, vormittags 10 Uhr, findet in Merseburg, Restaurant „Funkenburg", eine Kreis-Erwerbslosenkonferenz statt. Wir erwarten, daß alle Ausschüsse vertreten sind.**

**Bezirks- und Kreis-Erwerbslosenausschuß.**

sagte der famose Arzt. Der Ehemann der Frau, der mit dem Arzt noch selber sprechen will, weil er die Unmöglichkeit des Gesundschreibens einsieht, wird vom Arzt am Kragen und am Hinterstenn gepackt und

**glatt aus dem Untersuchungszimmer hinausgeschmissen!**

Der Herr Doktor machte dann sehr schnell, daß er die Tür zu bekam . . .

Der Ehemann und die Frau beschwerten sich natürlich sofort beim Vorsitzenden der Krankenkasse. Nachdem dieser erst eine halbe Stunde von Drückebergern erzählt hatte, kam es durch Verhandlungen endlich soweit, daß die Frau ins Krankenhaus zur Beobachtung kam. Durch Röntgenaufnahmen wurden bei der Frau innere Verletzungen festgestellt! Sie mußte sofort ins Bett. Nach einigen Tagen bat die Frau den Dr. Kunith um Entlassung aus dem Krankenhaus. Sie versprach, daß sie zu Hause im Bett liegen bleiben würde, weil ja eine Spezialbehandlung auch im Krankenhaus nicht in Frage kam. Dr. Kunith stimmte dem Vorschlag zu. Er betonte aber ausdrücklich, daß die Frau liegen müsse und daß sie arbeitsunfähig sei.

Zwangsläufig muß nun der „Helfer der Menschheit", der Arzt Dr. Brohmann, die Behandlung der Kranken wieder übernehmen. Und was erklärt dieser Aeskulap? „Ich weiß nicht, wie ich Sie behandeln soll", meint er, „ich habe Sie gesund geschrieben, Doktor Gürich auch, gehen Sie nach der Kasse." Und das alles obwohl der Befund vom Krankenhaus schriftlich vorlag!

**Wenn gewisse Aerzte kranke Menschen nicht behandeln können oder wollen, dann sollen sie abtreten und wegen uns mit Schippe und Hacke arbeiten.**

Allein für die Auszahlung des wenigen Krankengeldes war es für die Frau notwendig, mehrmals zwischen Kasse und Arzt hinund herzulaufen. Keiner wollte die Quittung ausschreiben, jeder schob die Schuld auf den anderen. Die Frau ist jetzt noch einmal nach Halle in die Klinik geschickt worden. Wir werden abwarten, was Dr. Professor Volkmann feststellt. Soviel ist aber sicher, daß auch dieser Arzt die Verletzungen feststellte, wie die Frau aus Bemerkungen bei der Untersuchung hören konnte. Wir kommen auf die Geschichte noch einmal zurück.

Wir hoffen, und wir werden auch darauf drücken, daß die Arbeitervertreter im Krankenkassenvorstand von diesen Mißständen Kenntnis nehmen und für baldige Abhilfe sorgen.

**Merseburg.** Notlandung wegen Kurzschlusses. Am Freitagnachmittag mußte der Doppeldecker 630 der Fliegertruppe an der Universität Halle, der über Merseburg Flugblätter abgeworfen hatte, auf einem Acker notlanden. Die Maschine sank auf dem weichen Boden sofort bis über die Achsen ein, so daß sie durch Vorspannen von Pferden wieder flott gemacht werden mußte. Ursache der Notlandung war Kurzschluß durch eine Zange, die ein Monteur versehentlich auf dem Motor liegen ließ. Beobachter haben bemerkt, wie plötzlich in der Luft eine Stichflamme aufzuckte, worauf das Flugzeug schnell niederging.

# Die Flucht aus der Hölle

**Von Albert Londres**

Copyright by Neuer Deutscher Verlag, Berlin W 8

20)

Am folgenden Tage, am 2 August, zweiter Besuch. Meine Zelle wird zum Salon, es fehlen mir nur noch Stühle und ein Klavier. Es ist der Konsul in eigener Person, Henri Brun.

„Ich komme, um Ihnen offiziell zu sagen, daß die französische Regierung nicht mehr Ihre Auslieferung verlangt."

Eine Stunde später:

„Sie sind frei!" teilt mir die Gefängnisleitung mit.

Der Wärter fügt hinzu: Auf Wiedersehen, Herr Professor!'

Warten Sie, es gibt noch mehr. Mein Zellengefährte ist abergläubisch. Als er sieht, wie ich meinen Rucksack schließe, sagt er: Gib mir Deinen Gürtel; mit ihm hast Du Dich vom Schiffbruch gerettet, der zweite Ausbruch ist Dir geglückt, und jetzt gehst Du aus der ‚Cadeia'. Gib ihn mir, der ich kein Glück habe.' Ich gebe ihm.

So erklärt sich, warum ich eine Viertelstunde später verängstigt, verwirrt auf der Straße stand, mitten in einer unbekannten Großstadt, mit einer Hose, die herunterrutscht!

XIX

**Frei!**

Es ist ungefähr drei Uhr.

Diese Stunde scheint die erste meines Lebens zu sein, meines zweiten Lebens . . .

Irgend etwas sagt mir in der Tat, daß es mit dem Bagno zu Ende ist, ebenso mit den Gefängnissen, der militärischen Bedeckung, den Zivilwächtern und den Käfigabsperrungen!

Ich bin frei!

Frei!

Das Zauberwort füllt mir den Kopf.

Meine Hose rutscht. Ich weiß nicht, wo ich bin, aber ich fühle mich leicht wie eine Tänzerin.

Ich habe das Gefühl, eine ungeheure Last abgelegt zu haben.

Ich gehe vor mich hin, ohne mich zu fragen, wohin ich gehe. Bin ich es, der fünfzehn Jahre Bagno hinter sich hat? Es muß ein anderer sein.

Das erlittene Unglück erscheint mir heinahe wohltätig. Wenn ich mein gewöhnliches Leben gelebt hätte, wäre ich blastiert. Alles scheint mir neu, herrlich, erstrebenswert. Ich bin mit sechsundzwanzig Jahren gestorben; ich bin soeben neu geboren. In meinen Papieren steht, daß ich dreiundvierzig Jahre alt bin! Auf dem Papier vielleicht! Nicht im Herzen! Ich bin zwanzig Jahre! Und ich habe einen Sohn! Ich habe eine Frau! Ich gehe gerade; aber mein Geist hüpft, ich bin trunken vor Freude.

Ich lage mir: Nun, Alter, Du hast ausgelitten, was!' Ich lache über den Gedanken, daß ich nicht nötig habe, mich aufzuhängen.

Ich gehe.

Ich bedauere nicht, daß ich meinen Gürtel einem armen Teufel gegeben habe; aber es geniert doch sehr! Ich suche ein Geschäft, das Bindfaden verkauft. Ich brauche eine gute Stunde, um etwas zu finden. Ich kaufe eineinhalb Meter und knote ihn mir um die Taille. Weiter!

Plötzlich kommt mir ein Gedanke; ich denke an den brasilianischen Rechtsanwalt Pareto junior, der ‚habeas corpus' für mich verlangt. Ich habe das nicht mehr nötig, ich bin draußen! Ich muß ihn benachrichtigen.

Ich habe seine Karte. Er wohnt Rosariostraße 68. Wo ist das? Ich erkundige mich. Das ist in Rio Branco, sagt man mir. Ich kenne mich nicht aus. Ich war wie ein Fremder, der in Paris den Opernplatz suchen wollte. Man gibt mir Auskunft, nicht ohne mich scharf anzusehen. Aber heute darf mich jeder betrachten: die Hunde, die Pferde, die Menschen, die Polizei. Ich habe sogar Lust, auszurufen: ‚Sehen Sie her, ich bin ein freier Mann!' Ah! Nichts macht mir mehr Angst. Wenn Sie mich gesehen hätten!

Ich gehe schnell. Ich durchschreite die Menge mit Wollust. Das ist ein Bad, das ich lange nicht gekannt habe! Es tut gut! Ich gehe. Ich gehe. Das hier muß Rio Branco sein, groß und breit; Autobusse verkehren. Oh! Wie viele! Wie schön das ist! Es ist Rio Branco.

Da ist die Rosariostraße. Ich gehe hinein. Die Straße ist eng, so daß die Masse der Menschen noch größer erscheint. Ich schwimme in Freude, inmitten von so viel Menschen zu sein! Nie hätte ich gedacht, daß das Leben so angenehm sein kann!

Nummer 40! Ich komme näher. 60! 68! Ein Schild: J. B. Pareto junior, advogado.

Ich fliege die Treppe hinauf. Es ist im Zwischenstock. Keine Klingel, alles ist offen. Ich trete ein. Drei Türen gehen ins Vorzimmer. Ich stecke meine Nase hinter jede. Im dritten Raum sind beiden Herren, die mich gestern in der Zelle besuchten: Herrn Beaumont. Er sieht mich an. Ich sage: ‚Ich bin Dieudonné.' Er steht plötzlich auf und fragt: ‚Ja! Ja?!' Was hat er? Pareto ist dabei, das habeas corpus zu verlangen,' sagt er, ‚und Sie sind hier?' Ich entschuldige mich, ich entschuldige mich, frei zu sein! Herr Beaumont war in Hemdsärmeln; er faßt nach seiner Jacke, faßt nach mir. Auf der Treppe zieht er das Jackett an. Wir sind auf der Straße. Wir laufen hinter einem Auto her, springen im Fahren auf. ‚Sugremo Tribunal!' sagt er. Der Wagen bringt uns hin.

‚Wieso sind Sie hier?" fragt er. Ich sage ihm, daß Frankreich auf meine Auslieferung verzichtet, und daß man mich entlassen hat.

„Seit wann?"

„Seit einer Stunde."

„Und Pareto plädiert für Sie!"

Der Oberste Gerichtshof. Wir stürzen hin. Herr Beaumont kennt sich da aus. Wir stürzen in einen Sitzungssaal. Das Gericht tagt. Ein Verteidiger spricht. Es ist Pareto; ich erkenne ihn trotz der Robe. Seine Stimme klingt klar, warm, und ich höre, wie er sagt: „Dieudonné Dieudonné!"

Herr Beaumont geht direkt auf ihn zu. Der Verteidiger dreht sich um, sieht mich, bleibt mit offenem Munde stehen. Der Richter, das Publikum, alle sehen mich an.

Herr Pareto schöpft wieder Atem und wendet sich an die Richter. Er berichtet ihnen über das Ereignis. Er zeigt auf mich. Die Richter lachen. Das Publikum klatscht in die Hände.

Wir gehen hinaus.

Eine Stunde später bin ich allein.

Ich gehe wieder geradeaus. Ich gehe. Ich gehe. Ich bin mir klar darüber, daß ich mich verlaufen habe; aber ich bin so glücklich, daß ich planlos herumlaufe! Ich höre es zehn Uhr schlagen. Das heißt, daß ich seit vier Stunden laufe. Ich fühle mich nicht müde. Ich vergesse zu essen. Im Gefängnis hätte ich sicher Hunger gehabt! Vielleicht macht die Freiheit satt?

Ich komme nach Rio Branco zurück. Da sehe ich Kinos mit ganz verkleideten Fassaden. Zu meiner Zeit verkleideten sich Männer, Frauen und Kinder. Jetzt verkleiden sich Häuser? Das muß viel Geld kosten! Plötzlich hält man mich fest.

„Wieso? Sie werden immer noch angehalten?"

„Werten Sie! Es sind keine investigadores, sondern junge Mädchen, die für das Rote Kreuz sammeln. Ich bin nicht gewohnt, von so schönen Händen festgehalten zu werden. Eine besetzt einen Glücksklee auf dem Kragen meines Jacketts. Ich bin nicht nur frei, ich sehe auch aus wie ein freier Mann, so daß wirklich junge Mädchen keine Angst mehr vor mir haben!

Und die Lautsprecher? Das ist ein Trick . . ."

„ . . . Ich weiß, ich weiß."

„Ich wußte nicht. Man zeigt uns im Bagno die neuesten Erfindungen nicht, wissen Sie! Welchen Spaß es bereitet hat, das zu hören! Ich bin eine Stunde lang vor dem „Imperio" stehengeblieben."

Dann bin ich wieder spazierengegangen. Es ist so schön, in einer Stadt herumzugehen, wo Lärm ist und Licht und Autos, die einen beinahe totfahren. Ich bin etwas verwirrt, ich bewege mich ungeschickt. Das ist köstlich. So komme ich vor einem großen Garten an, der von Gittern eingeschlossen ist: der Garten der Republik. Ich gehe auf die Gitter zu und spreche zu den Eisenstangen: „Guten Tag, alte Bekannte, geht es euch noch immer gut? Fahrt so fort! Aber in dieser Stunde sch . . . ich auf euch." Und während ich die Bäume betrachte, die „eingesperrt" sind, sage ich zu ihnen: „Arme Freunde!"

Es war zwei Uhr nachts; ich ging noch immer spazieren.

Trotzdem muß man einmal schlafen gehen. Ich fange an, die Hotels zu betrachten. Im Geiste denke ich, daß das mich ungefähr drei Franken kosten wird, ein Milreis! Ich klopfe bei einem an, das mir ungefähr in diesem Preis zu sein scheint.

Acht Milreis, antwortet man mir.

Ich rechne nach: sechsundzwanzig Franken! Ich glaube, daß der Besitzer verrückt ist und gehe weiter.

Ich bin nicht ohne Geld. Herr Pareto hat mir welches gegeben . . . Aber sechsundzwanzig Franken, nur um zu schlafen? Ehemals lebte ich davon eine Woche!

Ich beginne wieder spazierenzugehen, immer gleich gut gelaunt. Um drei Uhr morgens laufe ich durch die Mende-Sa-Allee."

„ . . . Sie haben also an diesem ganzen Tage nicht gegessen?"

„Ich habe wohl daran gedacht. Aber ich sagte mir: Du mußt dich schlafenlegen, sonst wirst du wegen nächtlichen Umherstreibens verhaftet.

Bei Nummer 109 lese ich „Hotel Nizza"! Dieser Name ist schon Frankreich. Ich sehe mich um. Das Hotel gefällt mir. Ich läute.

Sieben Milreis!

Bah! Seit sechzehn Jahren hast du nicht auf Bettüchern gelegen; du kannst dir das am schönsten Tage deines Lebens leisten!

Ich gehe hinauf.

Das ist mein Zimmer. Ich drehe den elektrischen Schalter. An der Wand ist ein Spiegel, in dem man sich ganz sieht! Sie können sich denken, wie ich mich betrachtet habe! Seit langem hatte ich nicht mehr gesehen, wie ich aussehe. Ein Bett mit zwei Bettüchern! Und morgens, ohne daß ich etwas bestellt habe, kommt ein kleines Zimmermädchen und bringt Kaffee und ein Hörnchen! Jawohl, mein Herr!

Nun! Sie können mir glauben, das heißt wirklich, das Leben wieder genießen!"

(Schluß folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-166915610192903l8-16/fragment/page=0011

# Delitzsch-Torgau-Liebenwerda

## Landarbeiterlos

Ein äußerst interessanter und lehrreicher Prozeß für die Landarbeiter wurde neulich vor dem Amtsgericht Dommitzsch zwecks weiterer Beweiserhebung vertagt. Die Ursache des Prozesses spricht Bände. Hier spielt sich ein grauenerregender Fall über die Behandlung eines Landarbeiters durch einen Großagrarier ab.

Der Arbeiter Winkler aus Elsnig war beim Großgrundbesitzer Berger in Mockwitz beschäftigt. Er erhielt den Auftrag, den Hühnerstall zu kalken. In Abwesenheit des Herrn Berger verabreichte dessen Frau dem Arbeiter Winkler ein Gift gegen das Ungeziefer, was er in den Kalk mischen sollte, damit das Ungeziefer getötet werde. Winkler wurde beim Umrühren des Kalkes ohnmächtig. Er hatte das Gift eingeatmet. Nach stundenlanger Qual wurde er nach Hause gebracht. Durch ärztliche Behandlung konnte Winkler vom Tode gerettet werden. Später kam er in ein Erholungsheim. Alles half nichts.

**Winkler ist und bleibt ein siecher Mann.**

Daher stellte er Schadenersatzklage beim Amtsgericht gegen den Gutsbesitzer Berger. Während der Untersuchung des Falles wollte Berger den armen Menschen mit zwei Zentner Weizen abspeisen. Das sieht diesem Agrarier ähnlich. Bei der Gerichtsverhandlung sah man deutlich, wie jeder Deutsche vor dem Gericht „gleich" behandelt wird. Bei einem armen Teufel kennt die Korrektheit des Gerichtes zum Schaden des Proleten keine Grenzen. Geht es um einen Großgrundbesitzer, dann ist der Richter die Freundlichkeit selber. Obendrein schütteln sie sich als Klassenfreunde die Hände.

Wir sind gespannt, wie dieser Prozeß ausläuft. Viel wird, wenn überhaupt etwas herauskommt, für den armen Landarbeiter nicht herausspringen, das heißt, wenn sich nicht noch andere Kreise um die Angelegenheit kümmern werden. Der kommunistischen Landtagsfraktion ist dieser Vorfall bereits berichtet worden. Der Vorgang ist wieder ein Beweis mehr für die Landarbeiter, daß sie von der besitzenden Klasse nichts zu erwarten haben.

## Der Lokalkampf in Radefeld

Nachdem wir feststellen mußten, daß in der letzten Zeit der Lokalboykott von einem Teile der Arbeiterschaft, selbst von Mitgliedern der dem Kartell angehörigen Vereine, durchbrochen wurde, hatte das Ortskartell Radefeld und Umg. zum 6. März eine Vollversammlung aller Vereine einberufen. Diese sollte über die Weiterführung oder Abbruch des Kampfes entscheiden.

Aus dem Bericht der Lokalkommission ging klar und deutlich hervor, daß die Besitzerin des Gasthofes Radefeld gewillt ist, nicht eher wieder mit Vertretern der Arbeiterschaft zu verhandeln, bis der Mörder ihres Mannes gefunden ist. Mit anderen Worten: Die Hintermänner der Frau Winter versuchen also heute noch, den Mord an dem Gastwirt Winter den Arbeitern von Radefeld und der nächsten Umgebung an die Rockschöße zu hängen. Doch dürfte jedem noch in Erinnerung sein, daß unmittelbar nach der Mordtat in den Kreisen nach dem Mörder gefahndet wurde, die wohl der Frau Winter nahe stehen, aber mit der organisierten Arbeiterschaft nichts zu tun haben. Nach eingehender Aussprache wurde auf Grund solcher offensichtlichen, gemeinen Verdächtigungen gegenüber der gesamten Arbeiterschaft mit 44 gegen 11 Stimmen beschlossen, den Kampf mit verschärften Mitteln fortzuführen und in der untenstehenden Entschließung festgelegt

Klassengenossen! An jedem einzelnen liegt es nun, die Worte in die Tat umzusetzen, um auch den letzten Proleten in die Kampflinie einzureihen. Alle durchziehenden proletarischen Vereine werden ersucht, Disziplin zu üben und uns in unserem Kampfe zu unterstützen. Auf Beschluß des Kartells werden alle Ueberschreitungen öffentlich angeprangert.. Die Entschließung lautet:

**„Die am 6. März im Gasthof Freiroda stattgefundene Vollversammlung des Ortskartells Radefeld und Umg. beschließt, den Lokalkampf in Radefeld mit allen zur Verfügung stehenden Mitteln fortzuführen. Das Kartell wird beauftragt, alle geeigneten Maßnahmen zu treffen."**

## Hochwasseralarm in Jessen

Das Eistreiben auf der Schwarzen Elster setzte am Sonnabendabend noch einmal mit aller Macht ein. Der Fluß stieg in einer halben Stunde um einen halben Meter infolge des Rückstaues der Elbe. Auch die Deiche wurden stellenweise überflutet. Das Eis setzte sich unweit der Mündung fest, so daß noch abends um 10 Uhr ein Sprengkommando in Tätigkeit treten mußte. Böse Nachrichten kamen aus Seyda. Dort mußte die Feuerwehr alarmiert werden, weil die vom Fläming kommenden

**Hochwasserfluten alles überschwemmt**

hatten. Der sogenannte Weinbergweg mußte durch Sandsäcke geschützt werden. Eine Mühle war vom Wasser völlig eingeschlossen und konnte nur mit Kähnen erreicht werden. Stallungen standen unter Wasser. Einige Straßen sind kaum passierbar.

Auf der Straße nach Jüterbog hat das Wasser große Flächen des Pflasters freigespült, so daß die Pflastersteine vollkommen freiliegen. Zwischen den Dörfern Schadewalde und Meltendorf bildet das Wasser einen einzigen See.

**Torgau.** Von der Elbe. Das Wasser der Elbe ist wiederum seit gestern um einen halben Meter gestiegen, so daß der Torgauer Pegel 2.50 Meter über Null steht. Das Eis hat sich vor Repitz gestaut. Durch Freimachen des Torgauer Elbhafens vom Eis wird die Repitzer Eisbarriere zur Gefahr. Die Fische, die sich in den Torgauer Hafen geflüchtet hatten, sind alle umgekommen. Zu Hunderten schwimmen sie stromabwärts. Oberhalb der Straßenbrücke steht immer noch das Eis.

**Jessen (Elster).** Die Genossenschaft reguliert selbst. Nachdem über die die Elster-Regulierungsarbeiten ausführende Firma der Konkurs eröffnet worden war, ergab sich für die Trägerin der Arbeiten, die Unterhaltungsgenossenschaft Schwarze Elster, die bedeutsame Frage, ob sie die Arbeiten in eigener Regie zu Ende führen oder einer anderen Firma übertragen wollte, was zweifellos zu einer nicht unerheblichen Verzögerung der Arbeiten geführt hätte. Nach Besprechungen mit Vertretern staatlicher Instanzen hat sich die Genossenschaft jetzt entschlossen, die Arbeiten selbst zu Ende zu führen. Die Anschaffung der zahlreichen benötigten Geräte soll auch bereits in jeder Hinsicht sichergestellt sein, so daß die Arbeiten voraussichtlich nunmehr ohne jede Verzögerung beendet werden können.

**Liebenwerda.** Die Kreissparkasse im neuen Heim. Die Kreissparkasse hat ihre neuen Geschäftsräume in dem Neubau an der Dresdener Straße bezogen. Der Hauptteil des Neubaues birgt im Erdgeschoß die Sparkasse. Im Obergeschoß des Hauses ist, ebenso wie in einem in die Neuanlage einbezogenen benachbarten Haus eine Reihe von Abteilungen der Kreiskommunalverwaltung untergebracht. Insbesondere hat dort die gesamte Fürsorgeverwaltung, das Wege- und Wiesenbauamt und die Elstergenossenschaft ausreichende Unterkunft gefunden.

**Hohenleipisch.** Machts nach. Bei dem gemeinsamen Vereinsball der Freien Turnerschaft und des Arbeiter-Radfahrervereins, der am Sonnabend, dem 9. März, stattfand, wurde auch der Klassenkämpfer gedacht, die für ihren revolutionären Klassenkampfgedanken hinter Zuchthaus- und Gefängnismauern schmachten, sowie an die Organisation, die in den Wirtschaftskämpfen helfend eingreift. Es wurden gesammelt für die Rote Hilfe 2,35 Mk. und für die Internationale Arbeiter-Hilfe 2,30 Mk. Allen Vereinen zur Nachahmung empfohlen.

**Schweinitz.** Zwei Autos im Schuppen verbrannt. In der Nacht zum Sonntag brach in einer hiesigen Autowerkstatt, wahrscheinlich infolge Kurzschlusses, Feuer aus. Die ganze Werkstatt brannte aus. Zwei Autos verbrannten mit. Dem Besitzer erwächst ein beträchtlicher Schaden, weil die Werkstatt nicht versichert war.

# Bitterfeld-Wittenberg

## Erhorchtes vom Wittenberger Parlament im Eisenbahnwagen

Vor kurzem machte ich eine Reise nach Berlin, natürlich nicht zum Vergnügen. In Dorpmüllers Bahnwagen war es beinahe so kalt wie in der hallischen Straßenbahn. Deshalb unterhielt sich das reisende Publikum über die Kälte, das Hochwasser, das bei Tauwetter eintreten wird usw. Jedermann weiß, wie es um Unterhaltungen im Bahnwagen bestellt ist.

Die Unterhaltung bekam erst eine besondere Note, als drei Männer in Wittenberg ins Abteil stolperten. „Hundewetter" — „Hundekälte" — schimpften diese drei. Die Sorge um ihre Elbbrücke bei eintretendem Tauwetter war ihr Gespräch. Der Schaden, der dadurch entstehen kann, daß die Regierung Gegenmaßnahmen angeordnet hat und so fort. Da nun schon die Regierung und damit auch die Politik auf der Tagesordnung stand, horchte ich auf. Die Sozialdemokraten kamen an die Reihe. Ihre Minister hätten sich gewandelt und wären doch jetzt ganz anständige Kerle geworden.

„Anständige Kerle?" — brummte da einer von den Dreien.

„Sie könnten noch besser werden", meinte er.

„Mit ihren Ministern kann man zufrieden sein. Die versuchen alles, um uns zufrieden zu stellen. Sehen Sie sich doch das geschickte Manöver mit ihrem Parteitag an. Wegen Hochwassergefahr verschoben. Das müssen doch ihre Mitglieder glauben, jetzt, da doch alles von Hochwasser spricht. Die Panzerkreuzergeschichte liegt ihnen schwer im Magen. Sie haben noch viel Arbeit damit bis Magdeburg. Ueberschwemmungsgefahr besteht wirklich bei ihnen. Wir würden es schwer zu tragen haben, wenn dabei ihr Vorstand mit hinwegschwimmt. Eine Regierungskrise wäre unausbleiblich. Man muß es ihnen lassen, den Dreh verstehen sie, die Arbeiter im richtigen Moment zu beeinflussen. Das haben diese Kerle raus. Sehen Sie sich einmal die „Freie Presse" vom Sonnabend an. Mit einer Unverfrorenheit, als hätte ihr Stadtverordneter Hose gegen einen Beschluß gestimmt, der in einer geschlossenen Sitzung der Wittenberger Stadtverordneten gefaßt wurde, so schreiben sie da los. Nun hat sich aber der Sozialdemokrat der Stimme enthalten und damit haben sie kein Recht mehr, sich über die aufzuregen, die dafür gestimmt haben. Solche Sachen schädigen die Interessen des Bürgertums jedesmal. Den Nutzen daraus können dann die Kommunisten ziehen, die, wie es hier der Fall ist, dagegen gestimmt haben." So erzählte der satte Spießer.

Nun folgte noch eine Weile Kommunistenhetze, die hier nicht wiedergegeben zu werden braucht. Ueber diese demagogischen Kunststückchen der SPD. braucht man sich nicht zu wundern. In diesen Sachen haben die Sozialdemokraten seit 15 Jahren schon Erstaunliches geleistet. In Wittenberg werden sie keinen Blumentopf gewinnen. Wie war es doch mit der D-Zug-Kolonie und den Holzbaracken in der Elendsgasse? Da war es der Sozialdemokrat Hose, der sich warm für diese Schandmale Wittenbergs einsetzte und auch dafür stimmte. Wenn er sich der Stimme enthielt bei der Wohnung des Obers, so ist das dasselbe.

## Eine Lügenaktion der „Freien Presse"

**gegen die Roitzscher Gemeindeverwaltung.**

Die sozialdemokratische „Freie Presse" brachte in ihrer Freitagnummer einen Bericht über die „Zustände" in Roitzsch, den man: „Kauterwelsche Lügen" überschreiben könnte. Man lügt der Einwohnerschaft einfach etwas vor, trotzdem jeder Einwohner sich täglich, d. h. wenn er keine SPD.-Parteibrille trägt, von den Lügen überzeugen kann.

Zunächst sollen die Straßen voller Schnee liegen, so daß man drei oder vier Paar Ochsen vor einen Wagen spannen muß, um ihn fortzubewegen. Die bolschewistische Gemeindeverwaltung täte nichts, um dem Uebelstande abzuhelfen. Dabei fährt die Gemeinde schon eine ganze Woche mit vier Gespannen Schnee und zirka 20 Erwerbslose bemühen sich, diese Arbeit zu bewältigen.

Zunächst müssen die engen Gassen gereinigt werden. Es ist richtig von der Verwaltung, daß sie das so anwies, und dürfte Lügen-Robert auch einleuchten. Allerdings mit tausend Mark, die seine SPD.-Genossen schweren Herzens für diese Arbeit bewilligten, da läßt sich nicht viel anfangen. Er ist der Meinung, die Erwerbslosen und Fuhrwerksbesitzer könnten diese Arbeiten umsonst erledigen. Weiter lügt „Genosse" Robert, daß sämtliche Kanäle zugefroren seien, das Wasser nicht abfließen kann und nichts würde veranlaßt, auch diesem Uebelstand abzuhelfen. Entweder „Freund" Robert schläft oder will seine Genossen einmal zum Lachen bringen.

**Bis auf wenige Stellen sind sämtliche Kanäle aufgetaut**

und die Schneewässer haben ungehinderten Abzug. Wo dieses nicht der Fall ist und es bis jetzt, trotz schwerster Bemühungen der Erwerbslosen nicht gelungen ist, die eingefrorenen Kanäle vom Eis freizukriegen, ist für ungehinderten Wasserabfluß Sorge getragen worden, wobei die Hausanlieger den Erwerbslosen treu zur Seite gestanden haben.

„Freund" Robert möge doch einmal in die Kreisstadt Bitterfeld gehen, wo seine Genossen als Stadtväter thronen. Schnell wird er in das von Kommunisten verwaltete Roitzsch zurückkehren. Vor allem darf man nicht neidisch sein, denn Neid ist die Wurzel alles Uebels. Wenn unser Genosse Chemnitz als Gemeindevorsteher im Sommer eine Badereise gemacht hat und nach den Angaben von Lügen-Robert jetzt schon wieder in einem teuren Bade weilt, so will Robert der Einwohnerschaft wissentlich etwas vorlügen. Genosse Chemnitz mußte auf ärztliche Anordnung, wegen einer schweren Herzerkrankung, eine Heilanstalt aufsuchen und wird solche kleinen sozialdemokratischen Schäker und Lügner nicht fragen, was er sich, unserer Partei und seiner Familie schuldig ist. Wenn Lügen-Robert aufrichtig wäre, dann brächte er uns in der folgenden Nummer der „Freien Presse" einmal einen kleinen Bericht, in welchen feudalen Bädern seine Genossen,

**die er mit einer wahren Affenliebe verehrt,**

angefangen vom Reichskanzler Müller bis zum Landrat Stammer, im vorigen Sommer verweilten. Das würde für die Roitzscher Einwohnerschaft sehr interessant sein.

An die Einwohnerschaft, die treu zur Arbeiterschaft steht und die alles darangesetzt hat, daß eine Arbeitermehrheit ins Gemeindeparlament einziehen konnte, möchten wir hiermit die dringende Bitte richten, werft ein solches Blatt, das Euch wissentlich belügt, was den bürgerlichen Parteien durch seine Schreibweise nur Material gegen die Arbeiterschaft in die Hände gibt, endlich aus Euren Behausungen. Die Gemeindeverwaltung ist bemüht, soweit es in ihrer Kraft steht, das menschenmöglichste zu leisten. Aber durch derartige Lügenberichte soll das Vertrauen zu Verwaltung unterminiert und den bürgerlichen Parteien die Möglichkeit gegeben werden, bei den kommenden Wahlen wieder dominierend aufzutreten, damit die SPD. mit der Bourgeoisie gegen die Arbeiterschaft vorgehen kann.

**Wolfen.** Großfeuer. Im Wohnhaus des Schlossermeisters Glück in der Leipziger Straße brach in Abwesenheit der Hausbewohner Feuer aus. Beim Eintreffen der Feuerwehr stand das Obergeschoß, in dem sich die Schlafräume befanden, bereits in hellen Flammen. Die Rettungsarbeiten gestalteten sich sehr schwierig, da alle Hydranten in der Nähe eingefroren waren.

## Wie wird das Wetter?

Wetteraussichten für Dienstag und Mittwoch: Keine wesentliche Witterungsänderung.

Verantwortlich: Alfred Grade, Halle a. d. S., für Politik und Wirtschaft; Erich Behnke, Halle a. d. S. für Lokales und Saalkreis; Kurt Kühn, Merseburg, für Provinz (Merseburg, Weißenfels, Mansfeld, Nordhausen) und Sport; Fritz Lessig, Halle a. d. S., für Provinz (Bitterfeld, Wittenberg, Delitzsch, Torgau); Marianne Gundermann Halle a. d. S., für Feuilleton; Bernhard Koenen, Merseburg, für Gewerkschaften und Aus den Betrieben; Fritz Krob, Halle a. d. S., für den Verlag, Anzeigenteil und Druck.

## K·P·D

**Bezirksleitung für Halle-Merseburg**
Bureau und Kasse: Lerchenfeldstraße 14
Tel. 214 73, Postscheckkonto Leipzig 107 001
Artur Sämisch, Bezirks-Sekretär
Geschäftszeit: Täglich 9 bis 18 Uhr
Sonnabends nachmittags geschlossen

**Stadtorganisation Halle**

**Stadtteil Westen.** Dienstag, 19. März, 20 Uhr, in der Produktiv-Genossenschaft Mitgliederversammlung der Straßenzellen Torstraße, Ludwigstraße.
**Stadtteil Westen.** Mittwoch, 20. März, 20 Uhr, im Restaurant Polzin, Torstraße 29, Straßenzellen-Mitgliederversammlung folgender Straßen: Wegscheider Straße, Geseniusstraße, Weingärten, Röpziger Straße, Tholuckstraße, Böllberger Weg, Leastraße, Wörmlitzer Straße, Cansteinstraße, Beesener Straße, 1. bis 5. Vereinsstraße.
**Stadtteil Norden.** Dienstag, 19. März, 20 Uhr, Programm-Kursus. Referent: Genosse Borrmann.
**Unterbezirks-Frauenabteilung** Mittwoch, 20 März, Sitzung in der Produktiv.

**Unterbezirk Halle-Saalkreis**

**Sitzung der Unterbezirks-Agitprop-Abteilung Halle-Saalkreis** Dienstag 19 Uhr in der Produktiv-Genossenschaft. Referent: Genosse Baumgärtel.
**Ammendorf.** Montag, 18. März, 20 Uhr, in der „Adler"-Stehbierhalle Frauenabend.
**Lettin.** Dienstag, den 19. März, 20 Uhr, Kursus in der „Erholung". Referent: Genosse Behnke.

**Unterbezirk Merseburg-Querfurt**

**Lützen.** Mittwoch, 20. März, 20 Uhr, Kursus im „Bürgergarten".

**Unterbezirk Weißenfels-Naumburg-Zeitz**

**Osterfeld.** Erwerbslosenversammlung Montag, 18. März, vorm. 10 Uhr, im „Ratskeller". Referent Genosse Lademann.
**Altenburg bei Naumburg.** Mitgliederversammlung Montag, 18. März, 20 Uhr, im „Bären". Referent Genosse Koch.
**Naumburg.** Dienstag, 19. März, Ortsleitungssitzung mit Gewerkschaftsfunktionären.
**Weißenfels.** Dienstag, 19. März, 20 Uhr, in der „Pute" Mitgliederversammlung der Zellengruppen 1 und 2.
**Weißenfels.** Mittwoch, 20. März, 20 Uhr, in „Hermanns Garten" Mitgliederversammlung der Zellengruppe 3.
**Weißenfels.** Mittwoch, 20. März, 20 Uhr, im Lokal „Weste" Mitgliederversammlung der Zellengruppe 4.

**Unterbezirk Delitzsch**

**Delitzsch.** Der für heute angesetzte Kursus findet Umstände halber nicht statt. Weitere Mitteilung folgt.
**Eilenburg.** Dienstag, 19. März, 20 Uhr, Programm-Kursus. Referent: Genosse Bernard Koenen.

**Unterbezirk Sangerhausen-Nordhausen**

**Sangerhausen.** Mittwoch, 20. März, 20 Uhr, im „Herrenkrug" Programm-Kursus.

**Unterbezirk Bitterfeld-Wittenberg**

**Kemberg.** Mittwoch, 20. März, 20 Uhr, beim Genossen Selling Mitgliederversamml. Referent: Genosse Berger.

**Unterbezirk Torgau-Liebenwerda**

**Bockwitz.** Dienstag, 19. März, öffentliche Versammlung. Referent der BL.
**Grünewalde.** Mittwoch, 20. März, 20 Uhr, „Zur Walke" öffentliche Versammlung. Referent der BL.

## „Roter Frontkämpfer-Bund"

Adresse: Max Benkwitz, Halle a. d. S., Pfännerhöhe 2, Hof, 2 Treppen. Telephon-Nummer: 299 95. Postscheckkonto: Max Benkwitz, Leipzig Nr. 291 97.

**Untergau Halle-Saalkreis**

**Halle.** Achtung, Funktionärgruppen! Dienstag, 19. März, 19 Uhr, Antreten auf dem Roßplatz. Papier und Bleistift sind mitzubringen.
**Halle. Abt. 4 (Norden).** Dienstag, 19. März, 20 Uhr, bei Barth, Körnerstraße, Funktionärkursus. Funktionäre sind zur Teilnahme verpflichtet. Alle anderen Kameraden können sich ebenfalls an dem Kursus beteiligen.
**Halle, Abt. 3 (Westen).** Mittwoch, 20. März, 20 Uhr, in der Produktiv-Genossenschaft öffentliche Werbeveranstaltung. Dazu treten die Kameraden 19 Uhr auf dem Weingärtenplatz an (auch Jungfront-Kameraden).

**Rote Jungfront Halle-Merseburg**

**Wittenberg.** Mittwoch, 20. März, ½5 Uhr, Belegschaftsversammlung in Reinsdorf.

## Roter Frauen- und Mädchen-Bund

**Halle.** Alle Genossinnen, besonders des Stadtteils Norden, beteiligen sich an dem Frauenabend der Kommunistischen Partei am Dienstag, 19. März, im „Volkspark", wo die Genossin Ruben-Wolf ihre Ausführungen bei der Bundesgründungsfeier über den Abtreibungsparagraphen 218 fortsetzt.

## Kommunist. Jugendverband Deutschlands

**Bezirk Halle-Merseburg**
Jugendsekretariat Halle a. d. S., Lerchenfeldstraße 14
Fernsprech-Nummer 21473

**Mitteilung der BL.** Morgen geht an alle Gruppen der Arbeitsplan. Studiert ihn alle fleißig und stellt konkrete Arbeitspläne für jede Gruppe auf.

**Unterbezirk Halle-Saalkreis**

**Halle.** Org-Abteilung Sitzung heute 20 Uhr im Jugendsekretariat. Alle Genossen haben zu erscheinen.
**Halle.** Mittwoch abend finden in allen Stadtteilen Verbandsarbeitersitzungen statt. Gruppe Westen in der „Reichskrone" (Unterplan). Gruppe Süden im „Thüringer Schlößchen". Gruppe Zentrum in der „Goldenen Kette". Gruppe Norden im „Volkspark". Beginn 20 Uhr. Sammellisten für Düsseldorf abrechnen. Düsseldorf-Fahrer können mit erscheinen.
**Ammendorf.** Dienstag, den 19. März, Gruppenabend. Thema: Bub und Mädel.

**Arbeitsgebiet Schkeuditz**

**Freiroda.** Mittwoch, den 20. März, Mitgliederversammlung.
**Glesien.** Mittwoch, den 20. März, Gruppenabend. Thema: Oekonomische Lehren.

**Unterbezirk Merseburg**

**Merseburg.** Dienstag, den 19. März, Lichtbildervortrag.

**Kötzschen.** Mittwoch, den 20. März, Informationsabend.

**Unterbezirk Weißenfels**

**Teuchern.** Dienstag, den 19. März, im „Baum" öffentlicher Gruppenabend.

**Unterbezirk Bitterfeld**

**Bitterfeld.** Mittwoch, 21. März, Fortsetzung des Themas: Krieg und Kriegsgefahr.

**Unterbezirk Wittenberg**

**Piesteritz.** Mittwoch, 20. März, 20 Uhr, im „Volksheim" Die Bedeutung des März.

**Unterbezirk Mansfeld**

**Eisleben.** Mittwoch, den 20. März, Krieg und Kriegsgefahr.
**Teutschenthal.** Mittwoch, den 20. März, Diskussionsabend über das Leben der Jugend in der Sowjetunion.

**Unterbezirk Nordhausen**

**Nordhausen.** Mittwoch, den 20. März, Fortsetzung der Geschichte der Arbeiter-Jugendbewegung.

**Unterbezirk Torgau-Liebenwerda**

**Torgau.** Dienstag, den 19. März, 20 Uhr, Diskussionsabend in der „Waldschänke".

## Jung-Spartakus-Bund

**Bezirksleitung f. Halle-Merseburg**
Halle a. d. Saale, Lerchenfeldstraße 14

**Halle, Norden.** Heute 18 Uhr alle Pioniere im „Volkspark".
**Halle.** Dienstag in der Produktiv vorletzte Probe. Alle erscheinen pünktl. 18½ Uhr.
**Ammendorf.** Dienstag, 19. März, Gruppennachmittag.
**Weißenfels.** Mittwoch, 20. März, 17 Uhr, Rote Flieger im Jugendheim.

## Bund der Freunde der IAH

Landesverband Halle-Merseburg
Bureau: Halle, Gr. Steinstr. 16 Telephon 291 50
Postscheckkonto Leipzig 16379, Joh. Höcker

**Halle.** Achtung, Kassierer! Sofort Markenbestellungen für das 2. Quartal einschicken. Die Ortsgruppe, die die Bestellung nicht einschickt, kann keine zugestellt erhalten. Die alten Marken sind restlos einzusenden, einschließlich der Korporationsmarken. Januar- und Februar-Abrechnungen sind sofort dem LV. einzusenden.
**Halle.** Dienstag, 19. März, 19½ Uhr, im Bureau erweiterte Landesvorstandssitzung. Alles hat pünktlich zu erscheinen.
**Achtung, Kassierer!** Die Beitragsmarken für das 2. Quartal sind angekommen. Gebt sofort die Bestellungen auf.
**Bad Schmiedeberg.** Montag, 18. März, 20 Uhr, im „Lichtspieltheater", Viktoriastraße 23, Filmaufführung „Panzerkreuzer Potemkin" ungekürzt.
**Stedten.** Dienstag, 19. März 20 Uhr, in der Gastwirtschaft Poblenz Filmaufführung „Dirnentragödie".
**Gerbstedt.** Mittwoch, 20. März, 20 Uhr, in den Gerbstedter Lichtspielen Filmaufführung: „Palast und Festung."
**Belgern.** Mittwoch, 20. März, 20 Uhr, im Gasthaus „Weißes Roß" Filmaufführung: „Palast und Festung."

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019290318-16/fragment/page=0012

# Klassenkampf

**Kommunistisches Organ für den Bezirk Halle=Merseburg**

Der „Klassenkampf“ erscheint jeden Werktag nachmittag, außer Sonn- und Feiertag. Bezugspreis: frei Haus monatlich 2,30 Mark; durch die Post bezogen 2,00 Mark, ohne Zustellungsgebühr. Verlag und Druck: Produktiv-Genossenschaft für den Bezirk Halle-Merseburg, eGmbH., Halle, Lerchenfeldstraße 14.

Mit der Illustrierten Arbeiter-Zeitung **Der Rote Stern**

Anzeigenpreis: 13 Pf. f. d. mm Höhe u. Spalte; 70 Pf. im Textteil. Fernrufe: (Red.) 21045, (Verl.) 21047, (Prod.-Gen.) 22251. Telegr.-Adr.: Klassenkampf Halle. Bankkonten: Commerz- u. Privat-Bank Halle; Friedmann & Co., Halle; Kreisbank d. Saalkreises, Halle. Postscheckkonto: Leipzig 106848 Fritz Kroh, Halle.

Einzelpreis 15 Pf. — Halle, Montag, 18. März 1929 — 9. Jahrgang ★ Nr. 65

# Roter Sieg in der Verkehrs=A.=G.

## Die Opposition erhält absolute Mehrheit — Ein Erfolg proletarischer Klassenkampfpolitik

(Eig. Meldung.) Berlin, 17. März.

Am Sonnabend fanden die Betriebsrätewahlen in der Berliner Verkehrs=A.=G. statt, die einen Glanzerfolg der roten Gewerkschaftsopposition gebracht haben. Die Liste 4 (Gewerkschaftsopposition) hat die absolute Mehrheit aller abgegebenen Stimmen erhalten, und damit eine Mehrheit von 17 revolutionären Kollegen gegen 13 des schwarzweißrotgoldenen Blocks im Arbeiterrat dieses für Berlin entscheidenden Betriebes. In den drei getrennten Arbeiterräten (Untergrundbahn, Straßenbahn und Aboag) waren von etwa 70 Mitgliedern nur 17 Oppositionelle, etwa 25 Prozent. Bei den jetzigen Wahlen errang die Opposition 17 von 30 gleich 57 Prozent.

| | Liste 1 (SPD.) | Liste 2 (Deutschn.) | Liste 3 (Chr.-Nat.) | Liste 4 (Opposit.) | Liste 5 (Christl.) |
|---|---|---|---|---|---|
| Untergrundbahn | 801 | 45 | 46 | 3765 | 472 |
| Aboag | 1179 | 96 | 59 | 1271 | 34 |
| Straßenbahn | 3954 | 1670 | 268 | 5711 | 997 |
| | 5934 | 1811 | 373 | 10747 | 1503 |
| Arbeiterrat | 9 | 2 | — | 17 | 2 |
| Betriebsrat | 7 | 2 | — | 14 | 2 |

Den Listenführer der oppositionellen Liste, den Genossen Adolf Deter, haben die Gewerkschaftsbureaukraten vor den Wahlen aus dem Verbande ausgeschlossen. Die übrigen Kandidaten sind mit Ausschluß bedroht. Die Gewerkschaftsbureaukratie wird sich sicherlich jetzt aber schwer hüten, ihre Drohungen in die Tat umzusetzen.

Dieser gewaltige Sieg der revolutionären Gewerkschaftsopposition in Berlin hat nochmals gezeigt, daß das **Berliner Proletariat hinter der Kommunistischen Partei und gegen die gelben Trustsozialisten steht!**

Dieser Sieg hat die Richtigkeit der neuen Taktik der Partei bei den Betriebsrätewahlen gezeigt. **Wäre die Gewerkschaftsopposition vor der Bureaukratie zurückgeschreckt, so hätte sie diese wichtigste Position nicht erreicht.** Der Sieg hat gezeigt, daß die revolutionäre Berliner Arbeiterschaft unsere **taktische Wendung billigt** und uns in unserem verschärften Kampfe gegen die Bourgeoisie und ihre Lakaien **unterstützt.**

Der Sieg in dem größten Berliner Betrieb wird **entscheidend** sein für den **Ausgang der Betriebsratswahlen** in den **wichtigsten** Berliner Betrieben. Der Proletarier der Großbetriebe schreitet, zusammen mit der Kommunistischen Partei, zu **neuen Kämpfen und Siegen.**

(Durch einen Hörfehler bei der telephonischen Uebermittelung meldeten wir am Sonnabend, daß es sich um Wahlen bei der AEG. handele. Das sei also richtiggestellt.)

# Hörsing legt ein G[illegible]

## Er bestätigt die Echtheit seines von uns veröff[illegible] Reichsbanner=Korruption ist eine „S[illegible]

Die Zeitung des Reichsbanners Schwarz=Rot=Gold, „Das Reichsbanner“, schreibt in seiner Nummer 11 vom 16. März:

**„Die „Rote Fahne“ (und in ihrem Gefolge die übrige kommunistische Presse) macht sehr viel Aufhebens darum, daß Otto Hörsing sich zwecks Förderung unseres großen Planes, der der Jugendpflege gewidmeten Bundesschule, unlängst an eine Reihe finanziell leistungsfähiger, zuverlässiger Republikaner aller demokratischen Parteien gewendet hat. Dieser Schritt, über den sich nun mit Reproduktion eines gestohlenen Schreibens das kommunistische Blatt furchtbar entrüstet, ist eine so bare Selbstverständlichkeit, daß sich weitere Bemerkungen wirklich erübrigen. Der gesunde Menschenverstand der deutschen Arbeiterschaft insbesondere, aus deren Massen das Reichsbanner Schwarz=Rot=Gold herausgewachsen ist und deren Massen auch heute seine Reihen füllen, wird auch durch dieses neue Manöver der Moskauer nicht beirrt werden.“**

Herr Hörsing und die übrigen Reichsbannerführer haben es also nicht gewagt, unsere Brandmarkung ihres korrupten Treibens abzulegen. Sie faseln von einem „gestohlenen Schreiben“, weil es ein schwerer Schlag für sie ist, daß die „Rote Fahne“ in den Besitz des schamlosen **Hörsingschen Korruptionsdokumentes** gelangte.

Gewiß, Herr Hörsing, jene Kapitalisten, jene Fabrikanten, jene Unternehmer, denen Sie die Verdienste des Reichsbanners für „Glück und Sicherheit“ des Geldsacks anpriesen und die Sie unter Berufung auf diese konterrevolutionäre Verdienste anbetteln, haben uns jenes Schreiben nicht übermittelt.

**Das ta[illegible] aus Ihrer Freund[illegible] utel jener Fabrika[illegible] und das**

Herr H[illegible] halten ihre schmutzige[illegible]

Sie hal[illegible] iner Partei, die sich [illegible] äuft, ihnen seine Die[illegible]

Sie hal[illegible] nner **Fabri**kantengel[illegible] in „Staats=treue, Di[illegible] iven Kampf gegen ihr[illegible] n.

Mit a[illegible] lten es für selbstverst[illegible] =Gold seine **Mordrieg**[illegible] eldsacks als **faschistisch**[illegible]

**Die deu[illegible] ständlich“!**

Klassenbe[illegible] **Gipfel politischer Ko**[illegible] der SPD. übertrum[illegible] das Reichsbanner b[illegible] ihre **Konsequenzen** [illegible] ruption und der Korr[illegible] hen wissen!

Was sag[illegible]

# Ermächtigungsgesetz für Hilferding

## Die Etatberatungen zur Farce degradiert — Jetzt hat Kriegs=Groener freie Bahn

Am Sonnabend nahm der Haushaltausschuß des Reichstages den Notetat an, der die Regierung ermächtigt, zwei Milliarden, also den fünften Teil der Ansätze des Haushaltplanes 1929, bis Ende Juli zu verausgaben. Mit Recht wies Genosse Torgler darauf hin, daß die Annahme dieses Notetats faktisch alle in den letzten Tagen vom Reichstagsplenum erörterten Ersparungsmaßnahmen von vornherein illusorisch macht. Denn es ist klar, daß insbesondere das Reichswehrministerium von der im Notetat vorgesehenen Ermächtigung weitgehendsten Gebrauch machen wird. Kommen nachher Anträge auf Ersparung, dann wird der Minister darauf hinweisen, daß in Angriff genommene Bauten oder für andere Zwecke bereits zu einem Viertel aufgewandte Gelder nicht rückgängig gemacht und keiner Ersparung unterworfen werden können.

Dieser Notetat bedeutet die Degradierung der Etatberatung im Plenum zu einer Farce. Deshalb stimmte die kommunistische Fraktion gegen den Notetat, der von den Sozialdemokraten bis zu den Deutschnationalen einstimmig befürwortet und angenommen wurde, nachdem dieselbe Einheitsfront den Antrag der kommunistischen Fraktion, das Gesetz abzulehnen und nur die Gehälter für Beamte, Angestellte und Arbeiter des Reiches vorzubezahlen, abgelehnt hatte.

### Nazis überfallen Reichsbannerarbeiter

**Wie die „Welt am Montag“ meldet, ereignete sich am Sonnabend in Elberfeld anläßlich des Gautages des Reichsbanners ein schwerer Ueberfall. Als sich eine kleine Gruppe von Reichsbannerleuten auf dem Heimweg befand, stürzte sich plötzlich eine Bande von zwölf Mann auf sie. Ein Reichsbannermann erhielt vier schwere Messerstiche. Außer ihm wurden noch vier andere Reichsbannerleute verletzt. Bei den Tätern handelt es sich um Nationalsozialisten.**

### Unerhörte Maßregelungen

Bei der Firma Gebrüder Langer in Chemnitz wurden fünf oppositionelle Betriebsratskandidaten gemaßregelt und auf das Straßenpflaster geworfen. Die Genossen hatten den Fehler begangen und auf den ungeheuren Druck der Reformisten, die sie mit dem Ausschluß bedrohten, ihre Vorschlagsliste zurückgezogen. Darauf folgten die Entlassungen. Als Grund derselben wurde „Arbeitsmangel“ angegeben. Das allertollste ist, daß der sozialdemokratische Betriebsratsvorsitzende Wilhelm Oelsner seine Zustimmung zu den Maßregelungen gegeben hat.

# Von der Kommune zum roten Oktober

Die Pariser Kommune war die erste proletarische Revolution: Im März 1871 eroberten die Arbeiter zum erstenmal in der Weltgeschichte die Macht und schufen das Vorbild des ersten proletarischen Arbeiterstaates.

Trotz ihrer geringen Anzahl, trotzdem sie nicht organisiert und schlecht vorbereitet waren, trotz aller Mängel der Leitung und trotz einzelner Fehler, haben es die Pariser Arbeiter verstanden, ihrer Revolution einen sozialistischen Charakter zu verleihen und einen seinem Wesen nach gänzlich neuen Staatstypus zu schaffen.

Die Pariser Kommune ist der erste Versuch einer proletarischen Diktatur, ein noch unvollkommener Versuch, der aber den Kampf des Proletariats um die Macht mit unvergleichlichen revolutionären Erfahrungen befruchtet hat.

Lenin schrieb, die Pariser Kommune habe „das europäische Proletariat gelehrt, die Aufgaben der sozialistischen Revolution konkret zu stellen“, und er verwies darauf, daß Marx und Engels den Gedanken der proletarischen Diktatur aus den Erfahrungen der Pariser Kommune konkret studiert haben.

Der Aufstand der Pariser Arbeiter war eine Antwort auf den Versuch der Bourgeoisie, das revolutionäre Paris zu verraten, um der Entfaltung des Klassenkampfes vorzubeugen. Die werktätigen Massen, die anfänglich die Revolution gegen die preußischen Truppen verteidigen wollten, überzeugten sich im Laufe der Ereignisse davon, daß die Revolution in erster Linie von der französischen Bourgeoisie bedroht ist.

Die Pariser Kommune, die unter den Schlägen schwerer Kriegsniederlagen das Schwert der Revolution geschmiedet hatte, wies dem internationalen Proletariat den Ausweg aus der Hölle des vierjährigen imperialistischen Völkermordens. Der Losung „Krieg bis zum Sieg“, die den werktätigen Massen von der Bourgeoisie und den Reformisten aller Länder aufgezwungen wurde, stellte Lenin die Aufforderung entgegen: „Umwandlung des imperialistischen Krieges in den Bürgerkrieg.“

Haben die Nationale Garde und die Föderalisten, trotz ihrer Einkreisung durch die verbündeten Feinde — die Versailler Weißgardisten und die preußischen Räuber — Paris nur 71 Tage zu halten vermocht, so hat es die Rote Armeee der Sowjets dank ihrer festen, zentralisierten, klaren politischen Leitung und dank der eisernen Disziplin vermocht, elf Jahre hindurch das Sowjetland gegen den vereinten Ansturm der russischen Weißgardisten, der deutschen, französischen, tschechoslowakischen, polnischen, amerikanischen und japanischen Intervention zu verteidigen.

Indem die Pariser Kommune das stehende Heer und die bürgerliche Polizei durch das bewaffnete Volk ersetzte, hatte sie aus dem stärksten Werkzeug zur Unterdrüung der Werktätigen eine Waffe des Kampfes um die neue sozialistische Ordnung gemacht. Diese Aufgabe zu vollenden, war der Sowjetunion beschieden.

Die Pariser Kommune stellt einen gänzlich neuen, bis dahin noch nie dagewesenen Staatstypus dar.

„Das Paris der Arbeiter“, schrieb Marx, „wird ewig gefeiert werden als der ruhmvolle Vorbote der neuen Gesellschaft“.

In ihren ersten Tagen trat die Pariser Kommune sowohl auf außenpolitischem als auch auf sozialwirtschaftlichem Gebiet unentschlossen auf; doch die Logik des Klassenkampfes zwang sie bald, zur Zerstörung der alten Grundfesten der bürgerlichen Gesellschaft und zur Schaffung neuer, bisher noch nie dagewesener Formen der Verwaltung und Organisation der Werktätigen überzugehen. Nach und nach, im Laufe des Kampfes gegen die Bourgeoisie, bekam die soziale Basis der Kommune einen immer ausgeprägteren Klassencharakter, und im Zusammenhang damit erweiterte sich auch das Programm der Pariser Kommune, das eine Reihe grundlegender sozialistischer Forderungen in sich aufnahm.

Fortführerin und Erbin der großen Sache der Pariser Kommune war die Oktober=Revolution von 1917.

Unter der Führung Lenins und seiner Partei ließ die Sowjetmacht den revolutionären Geist und die glorreichen Traditionen der Pariser Kommune zu neuem Leben erstehen.

Lenin maß den Erfahrungen der Pariser Kommune gewaltige Bedeutung bei. Er studierte sie eingehend und berief sich mehrfach darauf in seinen Arbeiten und in seinen Reden, besonders in der Zeit der Organisierung der Sowjetmacht.

Nach der Oktober=Revolution kam Lenin immer und immer wieder auf die Erfahrungen der Pariser Kommune zurück und verglich sie mit der sowjetistischen Wirklichkeit:

„Die Sowjetmacht, d. h. proletarische Demokratie, ist in Rußland geboren. Im Vergleich zur Pariser Kommune ist ein zweiter weltgeschichtlicher Schritt getan. Die proletarisch=bäuerliche Sowjetrepublik erwies sich als die erste stabile sozialistische Republik. Sie kann nicht mehr sterben.“

Die Oktober=Revolution konnte siegen, die Sowjetmacht konnte sich entwickeln und den Sozialismus aufbauen nur bei Vorhandensein einer festen Kommunistischen Partei, die in Kämpfen und Niederlagen ihre Schulung empfangen, das Vertrauen breiter Massen erobert und eine deutliche und klare Klassenkampflinie befolgt hat.

Das Fehlen einer starken Partei mit klarer politischer Linie hat es zur Folge gehabt, daß die Pariser Kommune nach der Macht=

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019290318-16/fragment/page=0013
DFG